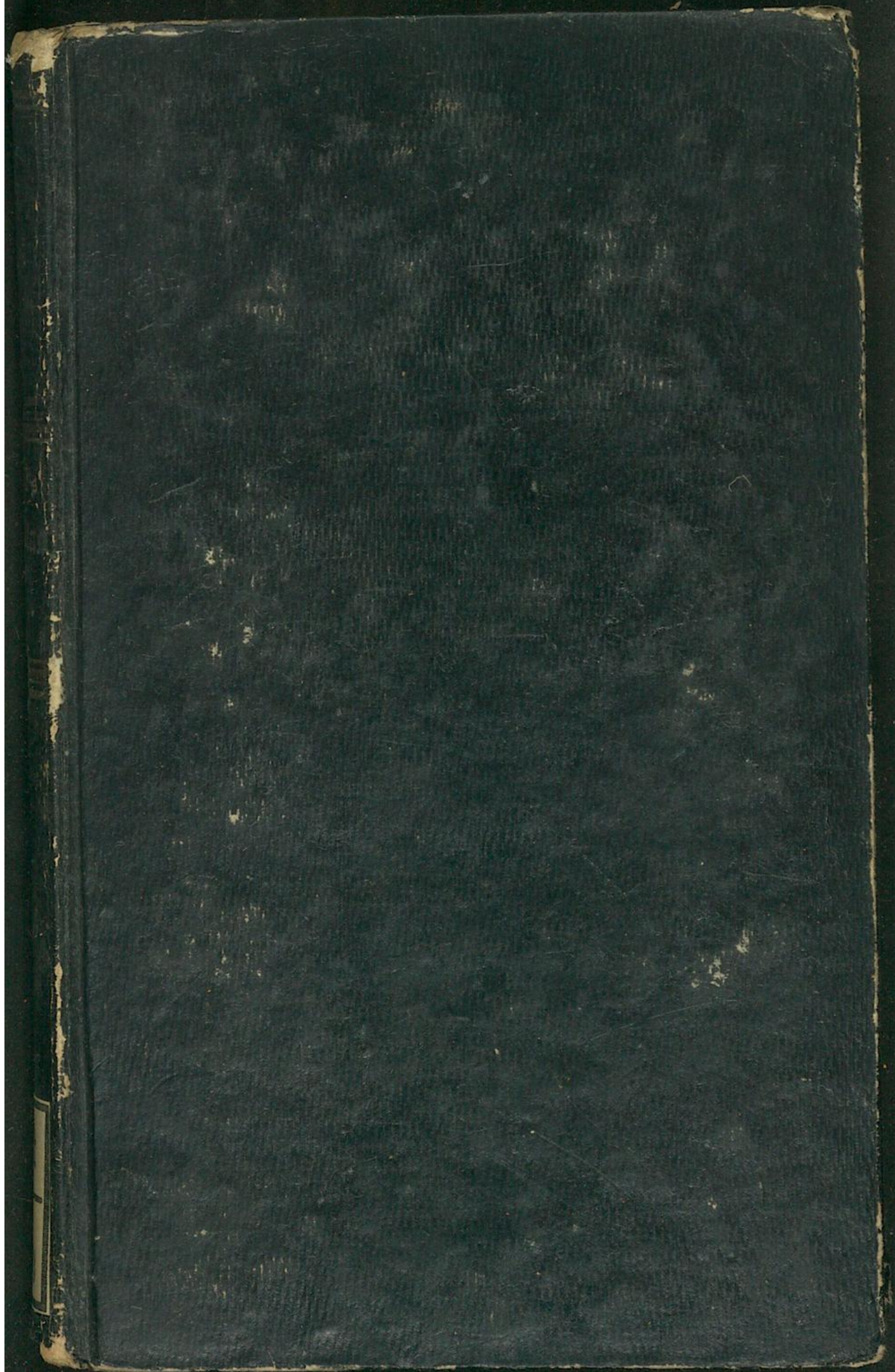


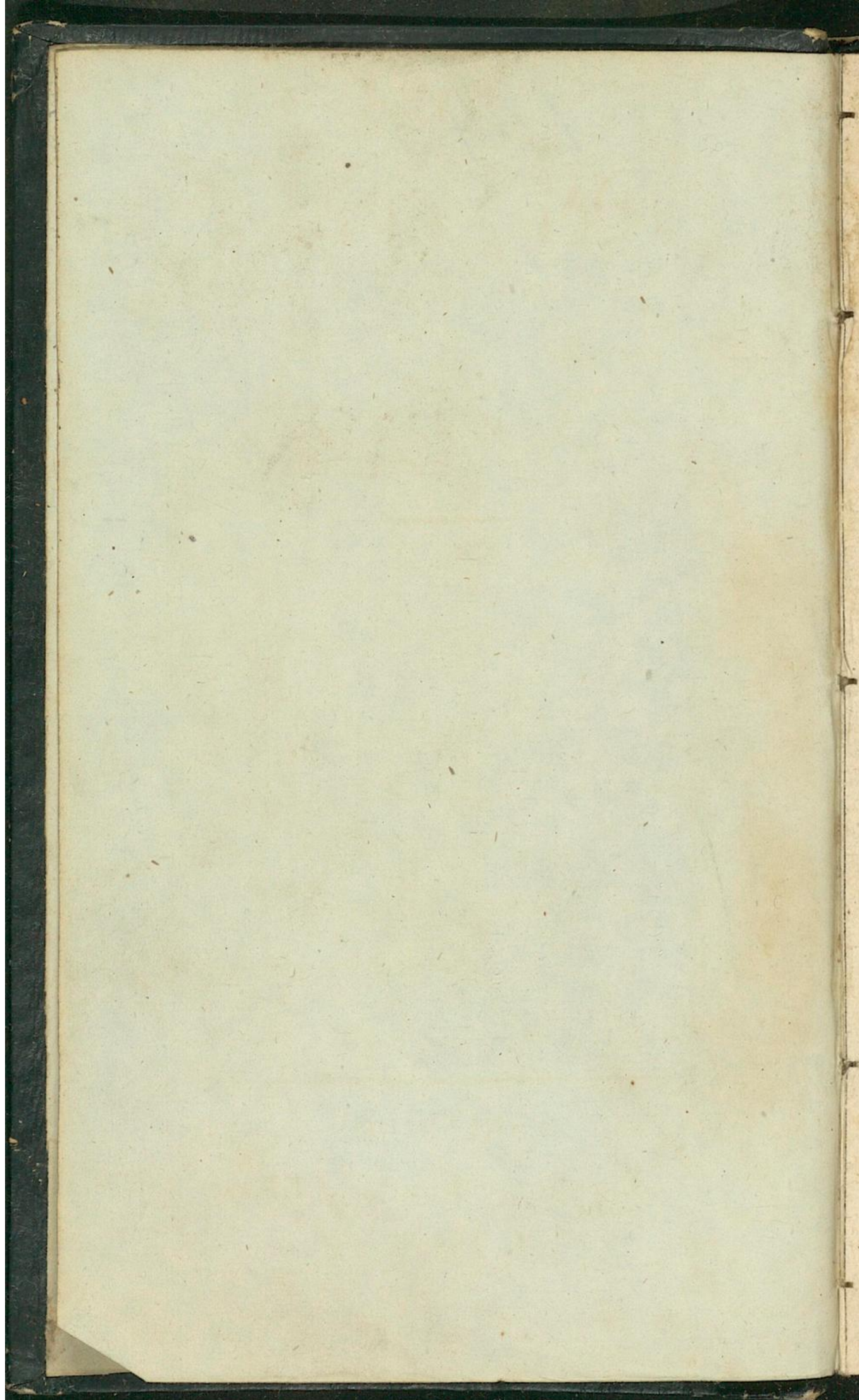


16. 30 20 1-4
Ott 493

6. Schadenersatz. Für beschmutzte, zerrissene, verlorene und defekte Bücher (namentlich bei solchen mit Kupfern etc.) muß der Ladenpreis ersetzt werden. — Ist das zerrissene, beschmutzte, verlorene oder defekte Buch ein Theil eines größeren Werkes, so ist der Leser zum Ersatz des Ganzen verpflichtet.

7. Ausleihszeit. Dieselbe ist auf 14 Tage festgesetzt und wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß das Weiterverleihen der Bücher nicht stattfinden darf, indem diejenigen, welche dieselben von mir geliehen, auch dafür zu stehen haben.

1343



Der
Messias
von
F. G. Klopstock.

Erster Band.

Vierte Auflage.

Mit Großh. Badisch. gnäd. Privilegio.

CARLSRUHE,
im Bureau der deutschen Classiker.
1825.



Der
M e s s i a s.

Erster Gesang.

Inhalt des ersten Gesangs.

Der Messias entfernt sich von dem Volke, geht auf den Delberg, und verspricht Gott noch einmal in einem feierlichen Gebete, die Erlösung zu übernehmen. Hierauf fangen die Leiden der Erlösung in seiner Seele an. Sein Engel, Gabriel, wird von ihm in den Himmel geschickt, das Gebet vor Gott zu bringen. Um den Himmel sind lauter Sonnen, Gabriel geht durch einen Sonnenweg, von dem ehemals ein ätherischer Strom nach Eden herunter floß. Er hört auf einer der nächsten Sonnen ein Lied mit an, das allezeit, nach dem Dreimalheilig, gesungen wird. Eloa, der erhabenste unter allen Engeln, und den Gott besonders zu seinen Diensten braucht, kommt Gabriel entgegen, und führt ihn zu dem Altare des Messias. Gabriel opfert Rauchwerk, und begleitet das Opfer mit dem Gebete des Messias, welches er vor Gott singt. Alles erwartet still die Antwort Gottes. Gott eröffnet durch ein Donnerwetter das Allerheiligste des Himmels, die Seligen zu seiner Antwort vorzubereiten. Seraph Eloa und Cherub Urim unterreden sich von dem, was sie in dem Allerheiligsten sehen. Gott redet nunmehr. Eloa thut, auf Gottes Wink, die umständlichern Befehle desselben dem Himmel kund. Auch empfängt Gabriel Befehle, an den Engel der Sonne, und an die Engel der Erde, wegen der Wunder beim Tode Jesu. Die Thronengel vertheilten sich, wegen der Feier des zweiten Sabbaths, durch die Himmel. Gabriel steigt zur Erde herab. Er findet den Messias schlafend. Er redet ihn gleichwohl, als den Allwissenden, an. Er geht von da zu den Schutzengeln der Erde. Ihr Wohnplatz ist mitten in der Erde, auf einer kleinern Sonne. Hierzu kommt er durch eine Oeffnung bei dem Nordpole. Er findet die Engel der Erde auf ihrer Sonne, und die Seelen ganz zarter Kinder, die hier zum Himmel vorbereitet werden. Von hier erhebt er sich zur Sonne, und findet da die Seelen der Väter bei Uriel, dem Engel der Sonne.

Erster Gesang.

I. G. B. 1 — 11.

Sing, unsterbliche Seele, der sündigen Menschen
Erlösung,
Die der Messias auf Erden in seiner Menschheit
vollendet,
Und durch die er Adams Geschlecht zu der Liebe der
Gottheit,
Leidend, getödtet, und verherrlichtet, wieder erhöht
hat.
Also geschah des Ewigen Wille. Vergebens erhob
sich
Satan gegen den göttlichen Sohn; umsonst stand
Juda
Gegen ihn auf: er thats, und vollbrachte die große
Versöhnung.

Aber, o That, die allein der Allbarmherzige
kennet,
Darf aus dunkler Ferne sich auch dir nahen die
Dichtkunst?
Weihe sie, Geist Schöpfer, vor dem ich hier still
anbete,
Führe sie mir, als deine Nachahmerin, voller Ent-
zückung,

I. G. B. 12 — 26.

Voll unsterblicher Kraft, in verklärter Schönheit,
entgegen.

Rüste mit deinem Feuer sie, du, der die Tiefen
der Gottheit

Schaut, und den Menschen aus Staube gemacht
zum Tempel sich heiligt!

Rein sey das Herz! So darf ich, obwohl mit der
bebenden Stimme

Eines Sterblichen, doch den Gottversöhner be-
singen,

Und die furchtbare Bahn, mit verziehnem Strau-
cheln, durchlaufen.

Menschen, wenn ihr die Hoheit kennt, die ihr
damals empfindet,

Da der Schöpfer der Welt Versöhner wurde; so
höret

Meinen Gesang, und ihr vor allen, ihr wenigen
Edlen,

Theure, herzliche Freunde des liebenswürdigen Mitt-
lers,

Ihr mit dem kommenden Weltgerichte vertrauliche
Seelen,

Hört mich, und singt den ewigen Sohn durch ein
göttliches Leben.

Nah an der heiligen Stadt, die sich jetzt durch
Blindheit entweihete,

Und die Krone der hohen Erwählung unwissend hin-
wegwarf,

Sonst die Stadt der Herrlichkeit Gottes, der heili-
gen Väter

I. G. B. 27 — 41.

Pflegerin, jetzt ein Altar des Bluts vergossen von
Mördern;
Hier wars, wo der Messias von einem Volke sich
losriß,
Das zwar jetzt ihn verehrte, doch nicht mit jener
Empfindung,
Die untadelhaft bleibt vor dem schauenden Auge der
Gotttheit.
Jesus verbarg sich diesen Entweiheten. Zwar lagen
hier Palmen
Vom begleitenden Volk; zwar klang dort ihr lautes
Hosanna;
Aber umsonst. Sie kannten ihn nicht, den König
sie nannten,
Und, den Gesegneten Gottes zu sehn, war ihr Auge
zu dunkel.
Gott kam selbst von dem Himmel herab. Die ge-
waltige Stimme:
Sieh, ich hab' ihn verklärt, und will ihn von neuem
verklären!
War die Verkündigerin der gegenwärtigen Gott-
heit.
Aber sie waren, Gott zu verstehn, zu niedrige
Sünder.
Unterdeß nahte sich Jesus dem Vater, der wegen
des Volkes,
Dem die Stimme geschah, mit Zorn zu dem Him-
mel hinaufstieg.
Denn noch Einmal wollte der Sohn des Bundes
Entschliessung,

I. G. B. 42 — 56.

Seine Menschen zu retten, dem Vater feierlich kund
thun.

Gegen die östliche Seite Jerusalems liegt ein
Gebirge,

Welches auf seinem Gipfel schon oft den göttlichen
Mittler,

Wie in das Heilige Gottes, verbarg, wenn er ein-
same Nächte

Unter des Vaters Anschauung ernst in Gebeten durch-
wachte.

Jesus ging nach diesem Gebirg. Der fromme Jo-
hannes

Er nur folgt' ihm dahin bis an die Gräber der
Seher,

Wie sein göttlicher Freund, die Nacht im Gebete
zu bleiben.

Und der Mittler erhob sich von dort zu dem Gipfel
des Berges.

Da umgab von dem hohen Moria ihn Schimmer
der Opfer,

Die den ewigen Vater noch jetzt in Bilde ver-
söhnten.

Ringsum nahmen ihn Palmen ins Kühle. Gelin-
dere Lüfte,

Gleich dem Säuseln der Gegenwart Gottes umflos-
sen sein Antlig.

Und der Seraph, der Jesus zum Dienst' auf der
Erde gesandt war,

Gabriel nennen die Himmlischen ihn, stand feierend
am Eingang

I. G. B. 57 — 71.

Zwoer umdufteter Cedern , und dachte dem Heile
der Menschen

Und dem Triumphe der Ewigkeit nach, als jetzt der
Erlöser

Seinem Vater entgegen vor ihm in Stillem vorbeig-
ging.

Gabriel wußte, daß nun die Zeit der Erlösung her-
ankam.

Diese Betrachtung entzückt' ihn , er sprach mit lei-
serer Stimme :

Willst du die Nacht , o Göttlicher , hier in
Gebete durchwachen ?

Oder verlangt dein ermüdeter Leib nach seiner Er-
quickung ?

Soll ich zu deinem unsterblichen Haupt ein Lager
bereiten ?

Siehe , schon streckt der Sproßling der Ceder den
grünenden Arm aus ,

Und die weiche Staude des Balsams. Am Grabe
der Seher

Wächst dort unten ruhiges Moos in der kühlenden
Erde.

Soll ich davon , o Göttlicher , dir ein Lager be-
reiten ?

Ach , wie bist du , Erlöser , ermüdet ! Wie viel
erträgst du

Hier auf der Erd' , aus inniger Liebe zu Adams
Geschlechte !

Gabriel sagts. Der Mittler belohnt ihn mit
segnenden Blicken ,

I. G. B. 72 — 86.

Steht voll Ernst auf der Höhe des Bergs am nä-
 heren Himmel
 Dort war Gott. Dort betet' er. Unter ihm tönte
 die Erde,
 Und ein wandelndes Jauchzen durchdrang die Pfor-
 ten des Abgrunds,
 Als sie von ihm tief unten die mächtige Stimme
 vernahmen.
 Denn sie war es nicht mehr des Fluches Stimme,
 die Stimme
 Angekündet im Sturm, und in donnerndem Wetter
 gesprochen,
 Welche die Erde vernahm. Sie hörte des Segnen-
 den Rede,
 Der mit unsterblicher Schöne sie einst zu erneuen
 beschlossen.
 Ringsum lagen die Hügel in lieblicher Abend-Dämm-
 rung,
 Gleich als blühten sie wieder, nach Edens Bild
 geschaffen.
 Jesus redete. Er, und der Vater durchschauten den
 Inhalt,
 Gränzlos; dieß nur vermag des Menschen Stimme
 zu sagen:
 Göttlicher Vater, die Tage des Heils, und
 des ewigen Bundes
 Nahn sich mir, die Tage zu größeren Werken er-
 fohren,
 Als die Schöpfung, die du mit deinem Sohne voll-
 brachtest.

I. G. B. 87 — 101.

Sie verklären sich mir so schön und herrlich, als
damals,
Da wir der Zeiten Reih durchschauten, die Tage
der Zukunft,
Durch mein göttliches Schaun bezeichnet, und glän-
zender sahen.
Dir nur ist es bekannt, mit was vor Einmuth wir
damals,
Du, mein Vater, und ich, und der Geist die Er-
lösung beschlossen.
In der Stille der Ewigkeit, einsam, und ohne Ge-
schöpfe,
Waren wir bei einander. Voll unsrer göttlichen
Liebe,
Sahen wir auf die Menschen, die noch nicht waren,
herunter.
Edens selige Kinder, ach unsre Geschöpfe, wie
elend
Waren sie, sonst unsterblich, nun Staub, und ent-
stellt von der Sünde!
Vater, ich sah ihr Elend, du meine Thränen. Da
sprachst du:
Lasset der Gottheit Bild in dem Menschen von neuem
uns schaffen!
Also beschlossen wir unser Geheimniß, das Blut
der Versöhnung,
Und die Schöpfung der Menschen verneut zu dem
ewigen Bilde!
Hier erkohr ich mich selbst die göttliche That zu
vollenden.

I. G. B. 102 — 117.

Ewiger Vater, das weißt du, das wissen die Him-
mel, wie innig

Mich seit diesem Entschluß nach meiner Erniedrung
verlangte!

Erde, wie oft warst du, in deiner niedrigen Ferne,
Mein erwähltes, geliebteres Augenmerk! Und o
Kanan,

Heiliges Land, wie oft hing unverwendet mein Auge
An dem Hügel, den ich von des Bundes Blute
schon voll sah!

Und wie hebt mir mein Herz von süßen, wallenden
Freuden,

Daß ich so lange schon Mensch bin, daß schon so
viele Gerechte

Sich mir sammeln, und nun bald alle Geschlechter
der Menschen

Mir sich heiligen werden! Hier lieg' ich, göttlicher
Vater,

Noch nach deinem Bilde geschmückt mit den Zügen
der Menschheit,

Betend vor dir: bald aber, ach bald wird dein töd-
tend Gericht mich

Blutig entstellen, und unter den Staub der Todten
begraben.

Schon, o Richter der Welt, schon hör' ich fern
dich, und einsam

Kommen, und unerbittlich in deinen Himmeln da-
hergehn.

Schon durchdringt mich ein Schauer dem ganzen
Geistergeschlechte

I. G. B. 118 — 133.

Unempfindbar, und wenn du sie auch mit dem Zorne der Gottheit

Tödtetest, unempfindbar! Ich seh den nächtlichen Garten

Schon vor mir liegen, sinke vor dir in niedrigen Staub hin,

Lieg', und bet', und winde mich, Vater, in Todesweise.

Siehe, da bin ich, mein Vater. Ich will des allmächtigen Zürnen,

Deine Gerichte will ich mit tiefem Gehorsam ertragen.

Du bist ewig! Kein endlicher Geist hat das Zürnen der Gottheit,

Keiner je, den Unendlichen tödtend mit ewigem Tode, Ganz gedacht, und keiner empfunden. Gott nur vermochte

Gott zu versöhnen. Erhebe dich Richter der Welt! Hier bin ich!

Tödte mich, nimm mein ewiges Opfer zu deiner Versöhnung.

Noch bin ich frei, noch kann ich dich bitten; so thut sich der Himmel

Mit Myriaden von Seraphim auf, und führet mich jauchzend,

Vater, zurück in Triumph zu deinem erhabenen Throne!

Aber ich will leiden, was keine Seraphim fassen, Was kein denkender Cherub in tiefen Betrachtungen einsieht;

I. G. B. 134 — 149.

Ich will leiden, den furchtbarsten Tod ich Ewiger
leiden!

Weiter sagt' er und sprach: Ich hebe gen Himmel
mein Haupt auf,
Meine Hand in die Wolken, und schwöre dir bei
mir selber,

Der ich Gott bin, wie du: Ich will die Menschen
erlösen!

Jesus sprach, und erhob sich. In seinem
Antlig war Hoheit,
Seelenruh, und Ernst, und Erbarmung, als er
vor Gott stand.

Aber unhörbar den Engeln, nur sich und dem
Sohne vernommen,
Sprach der ewige Vater, und wandte sein schauen-
des Antlig

Nach dem Versöhner hin: Ich breite mein Haupt
durch die Himmel,
Meinen Arm aus durch die Unendlichkeit, sage: ich bin
Ewig! und schwöre dir, Sohn: Ich will die Sünde
vergeben!

Also sprach er, und schwieg. Indem die Ewi-
gen sprachen,
Ging durch die ganze Natur ein ehrfurchtsvolles
Erbeben.

Seelen, die jeko wurden, noch nicht zu denken be-
gannen,
Zitterten, und empfanden zuerst. Ein gewaltiger
Schauer

Faßte den Seraph, ihm schlug sein Herz, und um
ihn lag wartend,

I. G. B. 150 — 165.

Wie vor dem nahen Gewitter die Erde, sein schweigen-
gender Weltkreis.

Sanftes Entzücken kam allein in der künftigen
Christen

Seelen und süßbetäubend Gefühl des ewigen Lebens.
Aber sinnlos, und zur Verzweiflung nur noch emp-
findlich,

Sinnlos, wider Gott was zu denken, entstürzten
im Abgrund

Ihren Thronen die Geister der Hölle. Da jeder
dahin sank,

Stürzt' auf jeden ein Fels, brach unter jedem die
Tiefe

Ungeßüm ein, und donnernd erklang die unterste
Hölle.

Jesus stand noch vor Gott; und jetzt began-
nen die Leiden

Seiner Erlösung, ein Vorgefühl, so in furchtbarer
Nähe

Gränzt' an das wirkliche: Wie, ihn zu richten, Gott
von des Throns Höhn

Kommen, mit Schuld ihn belasten der Spruch der
verworfensten Menschen,

Er, mit Blute beströmt, den Tod der Kreuzigung
sterben.

Wird' auf Golgatha. Gabriel lag in der Fern auf
dem Antlitz

Tiefanbetend, von neuen Gedanken mächtig erhoben.

Seit den Jahrhunderten, die er durchlebt, so lang'
als die Seele

I. G. B. 166 — 181.

Sich die Ewigkeit denkt, wenn sie dem Leib' in
 Gedanken
 Schnelles Fluges entfleugt, seit diesen Jahrhunder-
 ten hatt' er
 So erhabne Gedanken noch nie empfunden. Die
 Gottheit,
 Ihre Versöhnten, die ewige Liebe des göttlichen
 Mittlers,
 Alles eröffnet sich ihm. Gott bildete diese Gedanken
 In des Unsterblichen Geiste. Der Ewige dachte sich
 jezo,
 Als den Erbarmen erschaffner Wesen. Der Seraph
 erhob sich,
 Stand, und erstaunt', und betet', und unaussprech-
 liche Freuden
 Bitterten durch sein Herz, und Licht und blendendes
 Glänzen
 Ging von ihm aus. Die Erde zerfloß in himmli-
 sche Schimmer
 Unter ihm hin, so dacht' er. Ihn sah der göttliche
 Mittler,
 Daß er den Gipfel des ganzen Gebirgs mit Klar-
 heit erfüllte.
 Gabriel, rief er, hülle dich ein, du dienst mir
 auf Erden!
 Mache dich auf, dieß Gebet vor meinen Vater zu
 bringen,
 Daß die edelsten unter den Menschen, die seligen
 Väter,
 Daß der versammelte Himmel der Zeiten Fülle vernehme,

I. G. B. 182 — 197.

Die er mit innigem heißem Verlangen verlangte.

Dort leuchte

Als der Gesendete Jesus, des Mittlers, im Glanze
der Engel!

Schweigend, mit göttlich heit'rer Geberd', er-
hub sich der Seraph.

Jesus schaut' ihm vom Delberg nach. Der Gött-
liche sah schon,

Was der Seraph that, an dem Throne der Herr-
lichkeit Gottes,

Eh der eilende noch des Himmels Sonnen erreichte.

Jetzt erhoben sich neue, geheimnißvolle Gespräche
Zwischen ihm und dem Ewigen, schicksalenthüllenden
Inhalts,

Heilig, und furchtbar, und hehr, voll nie gehoffter
Entscheidung,

Selbst Unsterblichen dunkel, Gespräche von Dingen
die künftig

Gottes Erlösung, vor allen Erschaffnen verherrlichen
werden.

Unterdeß eilte der Seraph zum äußersten Schim-
mer des Himmels

Wie ein Morgen empor. Hier füllen nur Sonnen
den Umkreis;

Und, gleich einer Hülle gewebt aus Strahlen des
Urlichts,

Zieht sich ihr Glanz um den Himmel herum. Kein
dämmernder Erdkreis

Naht sich des Himmels verderbendem Blick. Ent-
fliehend und ferne

I. G. B. 198 — 212.

Geht die bewölkte Natur vorüber. Da eilen die
Erden

Klein, unmerkbar dahin, wie unter des Wanderers
Fuße

Niedriger Staub, von Gewürme bewohnt, aufwal-
let und hinsinkt.

Um den Himmel herum sind tausend eröffnete Wege,
Lange, nicht auszusehende Weg', umgeben von
Sonnen.

Durch den glänzenden Weg, der gegen die
Erde sich wendet,

Floß, seit ihrer Erschaffung, am Fuß des Thrones
entspringend,

Einst nach Eden ein Strom der Himmelsheitre her-
unter.

Ueber ihm, oder an seinem Gestad' erhoben von
Farben,

Gleichend den Farben des Regenbogens, oder der
Frühe,

Kamen damals Engel, und Gott, zu vertraulichem
Umgang,

Zu den Menschen. Doch schnell ward der Strom
herüber gerufen,

Als durch Sünde der Mensch zu Gottes Feinde sich
umschuf.

Denn die Unsterblichen wollten nicht mehr, in sicht-
barer Schönheit,

Gegenden sehen, die vor ihnen des Todes Verwü-
stung entstellte.

Damals

I. G. B. 213 — 227.

Damals wandten sie schauernd sich weg. Die stillen
Gebirge,
Wo noch die Spur des Ewigen war; die rauschen=
den Haine,
Welche vordem das Säuseln der Gegenwart Gottes
beseelte;
Selige, friedsame Thäler, sonst von der Jugend
des Himmels
Gern besucht; die schattigen Lauben, wo ehemals
die Menschen,
Ueberwallend von Freuden und süßen Empfindungen,
weinten,
Daß Gott ewig sie schuf; die Erde trug des
Fluches,
Lasten jetzt, war ihrer vordem unsterblichen Kin=
der
Großes Grab. Doch dereinst, wenn die Morgen=
sterne verjünet,
Aus der Asche des Weltgerichts triumphirend her=
vorgehn;
Wenn nun Gott die Kreise der Welten mit seinem
Himmel
Durch allgegenwärtiges Anschauen alle vereinet,
Dann wird auch der ätherische Strom von dem
himmlischen Urquell
Wieder mit hellerer Schöne zum neuen Eden sich
senken.
Nie wird dann sein Gestade von hohen Versamm=
lungen leer seyn,

I. G. B. 228 — 242.

Die zu der Erde Gespielen der neuen Unsterblichen
wallen.

Dieß ist der heilige Weg, mit welchem Gabriel
fortging,

Und von fern dem Himmel der göttlichen Herrlich-
keit nahte.

Mitten in der Versammlung der Sonnen strah-
let der Himmel,

Rund, unermesslich, des Weltgebäus Urbild, die
Fülle

Jeder sichtbaren Schönheit, die, sich gleich flüchti-
gen Bächen,

Ringsum durch den unendlichen Raum nachahmend
ergießet.

Wenn er wandelt, ertönen von ihm, auf den Flü-
geln der Winde,

An die Gestade der Sonnen des wandelnden Har-
monieen

Rauschend hinüber. Die Lieder der göttlichen Har-
fenspieler

Schallen mit Macht, wie beseelend, darein. So
vereinigt schweben

Töne vor dem, der das Ohr gemacht hat, und
Preise vorüber.

Wie sein freudiger Blick an seiner Werke Gestalten
Sich ergötzt, so vergnügten sein Ohr die Gesänge
des Himmels.

Die du himmlische Lieder mich lehrst, Gespie-
lin der Engel,

I. G. B. 243 — 257.

Seherin Gottes, du Hörerin hoher unsterblicher
Stimmen,

Melde mir, Sionitin, das Lied, das die Engel
ist fangen.

Sey uns begrüßt, du heiliges Land der Er-
scheinungen Gottes!

Hier erblicken wir Gott, wie er ist, wie er war,
wie er seyn wird,

Siehe, den Seligen ohne Verhüllung, nicht in der
Dämmerung

Fern nachahmender Welten. Dich schauen wir in
der Versammlung

Deiner Erlösten, die du auch würdigst des seligen
Anblicks.

Ach unendlich vollkommen bist du! Zwar nennt
dich der Himmel,

Und der Unausprechliche wird Jehova geheißen!

Unser Gesang lebendig durch Kräfte der Urbegeist-
rung

Suchet dein Bild, doch umsonst; auf deine Ver-
klärung gerichtet,

Können Gedanken sich kaum von deiner Gottheit
besprechen.

Ewiger, du bist allein in deiner Größe vollkom-
men!

Jeder Gedanke, mit dem du dich selbst, o Erster,
durchschauest,

Ist erhabner, ist heiliger, als die stille Betrach-
tung,

I. G. B. 258 — 272.

Auf erschaffene Dinge von dir hernieder gelassen.
 Dennoch entschloffest du dich, auch ausser dir Wesen
 zu sehen,
 Und auf sie den beseelenden Hauch hernieder zu
 lassen.
 Erst erschufst du den Himmel, dann uns, die Be-
 wohner des Himmels.
 Fern war't ihr da von eurer Geburt, du jüngerer
 Erdfreis,
 Und du Sonn', und du Mond, der seligen Erde
 Gefährten.
 Erstgeborner der Schöpfung, wie war dir bei dei-
 nem Hervorgehn,
 Da, nach undenkbarer Ewigkeit, Gott zu dir sich
 herabließ,
 Dann zu der Stätte dich der Herrlichkeit fohr, und
 des Anschauens?
 Dein unermesslicher Kreis, heraufgerufen zum Da-
 seyn,
 Bildete sich zu seiner Gestalt; die schaffende
 Stimme
 Wandelte noch mit dem ersten Getöse kristallener
 Meere;
 Ihre Gestade, die sich, wie Welten, zusammenge-
 birgten,
 Höreten sie, noch ein Unsterblicher nicht! Da stan-
 dest du, Schöpfer,
 Auf dem neuen, erhabenen Thron dich selber be-
 trachtend,

I. G. B. 273 — 288.

Einsam, und ernst. O jauchzt der denkenden Gott-
heit entgegen!

Damals, ja damals erschuf er euch, Seraphim,
Geistergeschöpfe,

Voll von Gedanken, voll mächtiger Kraft, die Ge-
danken des Schöpfers,

Die er in euch von sich selbst erschafft, anbetend zu
fassen.

Halleluja, ein feirendes Halleluja, o Erster,
Sey dir von uns unaufhörlich gesungen! Zur Ein-
samkeit sprachst du:

Sey nicht mehr! und den Wesen: Entwickelt euch!
Halleluja!

Unter dem Liede, das nach dem Dreimalhei-
lig der Himmel

Allzeit singet, hatte des Mittlers heiliger Bothe
Eine der nächsten Sonnen am Himmel leuchtend
betreten.

Ueberall schweigen die Seraphim jetzt, und feiren
den Anblick,

Welcher, des Preisgesangs Belohner, von Gott auf
sie strahlte.

Und sie erblickten den helleren Seraph am Sonnen-
meer. Gott

Schaut' auf ihn, der Himmel mit Gott. Er betete
kniend.

Zweimal die Zeit, in der ein Cherub den Namen
Jehova,

Tief in Gebet, und das Dreimalheilig der Ewigkeit
auspricht,

I. G. B. 305 — 319.

Wieder an, und sank, verloren in Gottes Anblick.
Endlich redet' er, sagte dem Ewigen alle Gedan-
ken,
Die er hatte, die neuen, erhabnen Empfindungen
alle,
Die das große Herz ihm durchwallten. Es werden
die Welten
Alle vergehn, und neu aus ihrem Staube sich
schwingen,
Ganze Jahrhunderte werden dann erst in die Ewig-
keit eingehn,
Oh der erhabenste Christ die großen Empfindungen
fühlet.

Jezzo kam Eloa auf neuerwachenden Strahlen
Zu dem gesendeten Engel in seiner Schönheit her-
nieder,
Ihn zum Altar des Versöhners zu führen. Er ging
noch von ferne,
Da er schon Gabriel kannte. Der Seraph zerfloß
in Entzückung,
Von den Unsterblichen einen zu sehen, mit dem er
vor diesem
Jeden Kreis der Schöpfungen Gottes, und seine
Bewohner
Sah, und mit dem er unnachahmbarere Thaten
vollführte,
Als durch die besten aus ihm das vereinte Menschen-
geschlecht that.

I. G. B. 320 — 335.

Sieho erklärten sie sich schon liebend gegen einander.

Schnell, mit brünstig eröffneten Armen, mit herzlichen Blicken

Eilten sie gegen einander. So zitterten beide vor Freuden,

Als sie sich umarmten. So zittern Brüder, die beide

Eugendhaft sind, und beide den Tod für das Vaterland suchten,

Wenn sie, von Heldenblute noch voll, sich nach ewigen Thaten

Sehen, und sich vor ihrem noch größeren Vater umarmen.

Gott sah sie, und segnete sie. So gingen sie beide, Herrlicher durch die Freundschaft, dem Thron des Himmels entgegen.

Also kamen sie weiter zum Allerheiligsten Gottes.

Nah bei der Herrlichkeit Gottes, auf einem himmlischen Berge,

Ruhet des Allerheiligsten Nacht. Lichthelles Glänzen

Wacht inwendig um Gottes Geheimniß. Das heilige Dunkel

Deckt nur das Innre dem Auge der Engel. Zuweilen eröffnet

Gott die dämmernde Hülle durch allmachttragende Donner

Vor dem Blick der himmlischen Schauer. Sie sehen, und feiren.

I. G. B. 336 — 351.

Sieh, auf Einmal stand bei des Allerheiligsten Ein-
gang,
Wie ein Gebirg, der Altar des Versöhners vor Ga-
briels Auge
Wolkenlos da. Er sah ihn, und ging, in festlicher
Schönheit,
Priesterlich zu dem Altar, und trug zwei goldene
Schalen
Heiliges Räuchwerks voll, und stand tiefsinnig am
Altar.
Neben ihm stand Eloa, und rief aus seiner Harfe
Göttliche Töne, zum hohen Gebet den opfernden
Seraph
Vorzubereiten. Der hört' ihn, und durch die mäch-
tige Harfe
Hub sich sein Geist entflammter empor. Wie der
Oceän aufwallt,
Wenn auf ihm in Stürme daher die Stimme des
Herrn geht.
Gabriel schauete Gott, und sang mit mächtiger
Stimme.
Jeho hört der ewige Vater, es höret der Himmel,
Mittler dein Söhnungsgebet. Gott zündete selber
das Opfer
Wunderbar an; und heiliger Rauch stieg mit dem
Gebete
Stillbegleitend empor, dann hub er sich weiter,
und wallte,
Wie von der Erde Gebirgen ein ganzer Himmel,
zu Gott auf.

I. G. B. 352 — 366.

Nieder zur Erde hatte bis jetzt Jehova geschauet.
Denn es hielt noch immer der Sohn aus der Fülle
der Seele
Mit dem Vater Gespräche des schicksalenthüllenden
Inhalts,
Heilig, und furchtbar, und hehr, voll nie gehoffter
Entscheidung,
Selbst Unsterblichen dunkel, Gespräche von Dingen,
die künftig
Gottes Erlösung, vor allen Erschaffnen, verherrli-
chen werden.
Aber igt füllte des Ewigen Blick den Himmel von
neuem;
Jeder begegnete feirend und still dem göttlichen
Blicke.
All' erwarten die Stimme des Herrn. Die himm-
lische Ceder
Kauschte nicht, der Ocean schwieg an dem hohen
Gestade.
Gottes lebender Wind hielt zwischen den ehernen
Bergen
Unbeweglich, und wartete mit verbreiteten Flü-
geln,
Auf der Stimme Gottes Herabkunft. Donnerwet-
ter
Stiegen zum wartenden langsam das Allerheiligste
nieder.
Aber noch redete Gott nicht. Die heiligen Donner-
wetter

I. G. B. 367 — 382.

Waren Verkündiger nur der nahenden göttlichen
Antwort.

Als sie schwiegen, that vor der Thronen freudigem
Blick Gott

Offenbarend sein Heiligthum auf, die verlangenden
Thronen

Zu den hohen Gedanken des Ewigen vorzubereiten.
Und da wandte sich Urim voll Ernst, mit göttlichem
Tieffinn,

Cherub Urim, des ewigen Geistes vertrauterer
Engel,

Zu dem hohen Eloa, und sprach: Was siehst du,
Eloa?

Seraph Eloa stand auf, ging langsam vorwärts,
und sagte:

Dort an den goldenen Pfeilern, da sind labi-
rinthische Tafeln

Voll Vorsehung; dann Bücher des Lebens, welche
dem Hauche

Mächtiger Winde sich öffnen, und Namen künftiger
Christen,

Neue belohnende Namen, des Himmels Unsterblich-
keit, aufthun.

Wie die Bücher des Weltgerichts, gleich wehenden
Fahnen

Kriegender Seraphim, furchtbar sich öffnen. Ein
tödtender Anblick

Für die niedrigen Seelen, die wider Gott sich em-
pörten!

O wie Gott sich enthüllt! Ach Urim, in heiliger Stille

I. G. B. 383 — 397.

Schimmern die Leuchter im Silbergewölk; bei tau-
senden tausend

Schimmern sie, Vorbilder der gottversöhnten Ge-
meinen!

Zähle sie, Urim, die heilige Zahl. Die Welten, Eloa.
Siehe, der Engel gekrönete Thaten, die Freuden
der Engel

Sind uns zählbar: allein die Folgen der großen
Erlösung,

Gottes Erbarmungen nicht. Da sprach Eloa: Ich
sehe

Seinen Gerichtsstuhl! Schrecklich bist du, Welt-
richter, Messias!

Schau des hohen Stuhles Gestalt. Er tödtet von
ferne!

Und die zur Rache gerüstete Blut! Ein lebender
Sturmwind

Hebt ihn in donnernden Wolken empor. Ach schone,
Messias,

Schone, Richter der Welt mit ewigem Tode be-
waffnet!

So besprachen Eloa und Urim sich unter ein-
ander.

Siebenmal hatte der Donner das heilige Dunkel
eröffnet,

Und die Stimme des Ewigen kam sanftwandelnd
hernieder:

Gott ist die Liebe. Ich wars vor dem Da-
seyn meiner Geschöpfe.

I. G. B. 398 — 413.

Da ich die Welten erschuf, war ich auch der. Bei
der Vollendung
Meiner geheimsten erhabensten That, bin ich eben
derselbe.

Aber ihr sollt, durch den Tod des Sohns, den Rich-
ter der Welten,
Ganz mich kennen, und neue Gebete dem Furcht-
baren beten.

Hielt euch dann des Richtenden Arm nicht, ihr
würdet im Anschau
Dieses großen Todes vergehn. Denn ihr seyd
endlich.

Und der Auszuföhnende schwieg. Die tiefe
Bewundrung

Faltete heilige Hände vor ihm. Jetzt winkt' er Eloa,
Und der Seraph verstand die Red' in dem Antlitz
Jehova,

Wandte sich gegen die himmlischen Hörer, und sagte
zu ihnen:

Schaut den Ewigen an, ihr vorerwählten Gerechten,
Heilige Kinder. Erkennt sein Herz, ihr war't ihm
das Liebste

Seiner Gedanken, als er sich das Heil des Erlösens
den dachte.

Euch hat herzlich verlangt, Gott selber ist euer
Zeuge,

Endlich zu sehen die Tage des Heils, und seinen
Messias.

Seyd gesegnet, ihr Kinder des Herrn, von dem
Geiste geboren!

I. G. B. 414 — 429.

Jauchzet, Kinder, ihr schaut den Vater, das Wes-
sen der Wesen.

Siehe, der Erst und der Letzte, der ist er, und
ewig Erbarmer!

Der von Ewigkeit ist, den keine Geschöpfe be-
greifen,

Gott, Jehova, läßt zu euch sich väterlich nieder.

Dieser Bote des Friedens, von seinem Sohne ge-
sendet,

Ist zu dem hohen Altar um eurentwillen gekom-
men.

Wäret ihr nicht zu der großen Erlösung Zeugen
erfahren;

So hätten sie sich in entfernter Stille besprochen,
Einsam, geheim, unerforschlich. Doch ihr, Geborne
der Erde,

Sollt die Tage mit Wonne, mit ewigem Jauchzen,
vollenden,

Wir mit euch! Wir wollen den ganzen verborge-
nen Umfang

Eurer Erlösung durchschaun, mit viel verklärterem
Blicke

Werden wir diese Geheimnisse sehn, als eures Er-
lösers

Fromme, weinende Freunde, die noch in Dunkel-
heit irren!

Aber seine verlornen Verfolger! der Ewige hat sie
Lang' aus den heiligen Büchern vertilgt! allein den
Erlösten

I. G. B. 430 — 445.

Sendet er göttliches Licht! Sie sollen das Blut
der Versöhnung

Nicht mit weinendem Auge mehr sehn. Sie wer-
den es sehen,

Wie sich vor ihnen sein Strom in das ewige Leben
verlieret.

D dann sollen sie hier, in des Friedens Schoose
getröstet,

Feste des Lichts und der ewigen Ruh triumphirend
begehen.

Seraphim, und ihr Seelen, erlöste Väter des
Mittlers,

Fangt ihr die Feste der Ewigkeit an. Sie dauern
von jezo

Mit der Unendlichkeit fort. Die noch sterblichen
Kinder der Erde

Werden, Geschlecht auf Geschlecht, zu euch sich alle
versammeln,

Bis sie dereinst vollendet, mit neuen Leibern um-
geben,

Nach vollbrachtem Gericht zu Einer Seligkeit kommen
Gehet indeß von uns aus, ihr hohen Engel der

Throne,

Meldet den Herrschern der Schöpfungen Gottes,
daß sie sich der Fehrrung

Dieser erwählten geheimnißvollen Tage bereiten.

Und ihr Frommen des Menschengeschlechts, ihr Väter
des Mittlers,

Denn von jenem Gebein der Sterblichkeit, das ihr
im Staube

I. G. B. 446 — 460.

Reisend zur Auferstehung zurückließt, stammt der
Messias,

Er, der Gott ist und Mensch! auch euch ist die
Freude gegeben,

Die allein bei sich, mit seiner Gottheit Gefühl,
Gott

Ganz empfindet; unsterbliche Seelen, eilt zu der
Sonne,

Welche den Kreis der Erlösung umleuchtet. Hier
sollt ihr von ferne

Eures Erlösers und Sohns versöhnende Thaten be-
trachten.

Diesen Lichtweg steigt hinab. Aus allen Bezirken
Sieht euch die weite Natur mit erneuter Schö-
nheit entgegen.

Denn Jehova will selbst, nach dieser Jahrhunderte
Kreislauf,

Einen Ruhetag Gottes, den zweiten erhabneren Sab-
bath,

Bei sich feiern. Der ist viel höher, als jener be-
rühmte,

Jener von euch, ihr erhabenen Wesen, seraphische
Schaaren,

Heilig besungene Tag, den ihr, nach Vollendung
der Welten,

Einst an dem Schöpfungsfeste beginnt. Ihr wißt
es, o Geister,

Wie die neue Natur, in liebenswürdiger Schöne,
Da

I. G. B. 461 — 474.

Da sich erhob, wie in eurer Gesellschaft die Mor-
gensterne

Vor dem Schöpfer sich neigten. Allein jetzt wird
sein Messias,

Sein unsterblicher Sohn viel größere Thaten voll-
enden.

Eilt, verkündigt es seinen Geschöpfen. Sein Sab-
bath erhebt sich,

Jetzt mit des hoherhabnen Messias freiem Gehor-
sam.

Gott Jehova nennt ihn den Sabbath des ewigen
Bundes.

Staunend schwieg Eloä, und, schweigend sahe
der Himmel

Zu dem Allerheiligsten auf. Dem Gesendeten Chri-
stus

Winkte Gott; da stieg er hinauf zu dem obersten
Throne.

Dort empfing er, an Uriel, und die Beschützer der
Erde,

Wegen der Wunder beim Tode des Sohns, ge-
heime Befehle.

Unterdeß waren die Thronen von ihren Sigen
gestiegen

Gabriel folgte. Da er dem Altar der Erde sich
nahte,

Hört er Seufzer, die fern den hohen Gewölben
entwallten,

Klopft. Messias I. B.

G

4te Aufl.

I. G. B. 475 — 489.

Und mit weinendem Laute das Heil der Menschen
verlangten.

Aber vor allen Stimmen erscholl die Stimme des
Ersten

Unter den Menschen. Er dachte den Fall Aeonen
herunter.

Dieser ist der Altar, von dem auf Patmos des
neuen,

Blutenden Bundes Prophet das himmlische Bild
erblickte,

Dort wars, wo sich im hohen Gewölbe der Mär-
tirer Stimme

Klagend erhob; dort weinten die Seelen Thränen
der Engel,

Daß er den Tag, der Richter den Tag der Rache
verzögere!

Als jetzt zu der Erd' Altar der Seraph hinabstieg,
Eilt' ihm mit jedem heißen Verlangen Adam ent-
gegen,

Nicht ungesehn; ein schwebender Leib aus Heitre
gebildet,

War dem seligen Geist zur verklärten Hülle ge-
worden.

Seine Gestalt war schön, wie du vor des Schöp-
fers Gedanken,

Göttliches Bild, da er Adam zu schaffen gedanken-
voll da stand,

Und im gesegneten Schooße des lebenduftenden
Edens

I. G. B. 490 — 504.

Unter ihm heiliges Land zum werdenden Menschen
sich losriß.

Also gebildet nahte sich Adam. Liebliches Lächeln
Machte sein Antlig wie göttlich, er sprach mit ver-
langender Stimme:

Sey mir gegrüßt, begnadigter Seraph, du
Friedensbote.

Da uns die Stimme deiner erhabenen Sendung
erschallte,

Hub sich mein Geist in Jubel empor. Du theurer
Messias,

Könnt ich dich auch, holdselig in jener menschlichen
Schönheit,

Wie der Seraph hier, sehn! ach in jener Gestalt
der Erbarmung,

Die du fohrest, in ihr mein gefallnes Geschlecht zu
versöhnen.

Zeige mir, Seraph, die Spur, wo mein Erlöser
gewandelt,

Mein Erlöser und Freund, ich will ihn nur ferne
begleiten!

Ruhstatt jenes Gebets, wo unser Mittler sein
Antlig

Aufhub, schwur, er wollte die Kinder Adams er-
lösen,

Dürfte der erste der Sünder mit Freudenthränen
dich anschau!

Ach ich war ja vordem dein erstgeborner Bewohner,

I. G. B. 505 — 519.

Mütterlich Land, o Erde! wie sehn' ich nach dir
mich hinunter!

Deine vom Donnerworte des Fluchs zerstörten Ge-
filde

Wären mir, in des Messias Gesellschaft, den jenes
Todes

Leib umhüllet, welchen ich dort in dem Staube zu-
rückließ,

Lieblicher, als dein Gefilde nach himmlischen Auen
erschaffen,

O Paradies, verlornen Himmel! So sagt er voll
Inbrunst.

Deine Verlangen will ich, du Erstling der
Auserwählten,

Sprach mit freundlicher Stimme der Seraph, dem
Söhnenden kund thun.

Ist es sein göttlicher Wille, so wird er Adam ge-
bieten,

Daß er ihn seh, wie er ist, die erniederte Herrlich-
keit Gottes.

Seso hatten den Himmel die Cherubim feierend
verlassen,

Und sich überall schnell in der Welten Kreise ver-
breitet.

Gabriel schwebt' allein herab zu der seligen Erde,
Die der benachbarte Kreis vorübergehender Sterne
Still mit seinem allgegenwärtigen Morgen be-
grüßte.

I. G. B. 520 — 534.

Rings erschollen zugleich die neuen Namen der
Erde.

Gabriel hörte die Namen: Du Königin unter den
Erden,

Augenmerk der Geschaffnen, vertrauteste Freundin
des Himmels,

Zweite Wohnung der Herrlichkeit Gottes, unsterb-
liche Zeugin

Jener geheimen erhabenen That des großen Mes-
sias!

Also ertönte durchhallt von englischen Stimmen der
Umkreis.

Gabriel hört' es, doch kam er mit eilendem Stuge
zur Erde.

Schlummer sank und Kühle noch hier in die
Thäler, und stille,

Dunkle, gesellige Wolken verhüllten noch ihr Ge-
birge.

Gabriel ging in der Nacht, und suchte mit sehnen-
dem Blicke

Gott den Mittler. Er fand ihn in einem niedri-
gen Thale,

Das sich herabließ zwischen den Gipfeln des himm-
lischen Delbergs.

Hier war, tief in Gedanken versenket, der Gott-
versöhner

Eingeschlafen. Ein Felshang war des Göttlichen
Lager.

Gabriel sah ihn vor sich in süßem lustigen Schläfe,

I. G. B. 535 — 549.

Stand bewundernd still, und sah unverwandt auf
die Schönheit,

Durch die vereinte Gottheit der menschlichen Bil-
dung gegeben.

Ruhige Liebe, Züge des göttlichen Lächelns voll
Gnade,

Huld und Milde, noch Thränen der ewig treuen
Erbarmung

Zeigten den Geist des Menschenfreundes in seinem
Antlig;

Aber verdunkelt war durch des Schlafes Geberde
der Abdruck.

Also sieht ein wallender Seraph der blühenden
Erde

Halbunkennliches Antlig an Frühlingsabenden lie-
gen,

Wenn der Abendstern am einsamen Himmel her-
aufgeht,

Und, ihn anzuschau'n, aus der dämmernden Laube
den Weisen

Herwinkt. Endlich redte nach langer Betrachtung
der Seraph:

O du, dessen Allwissenheit sich durch die Him-
mel verbreitet,

Der du mich hörst, obgleich dein Leib von Erde
da schlummert,

Deine Befehle richtet' ich alle mit eilender Sorg'
aus!

Als ich es that, eröffnete mir der erste der Menschen,

I. G. B. 550 — 564.

Wie er, dein Antlig zu sehn, erhabener Mittler,
sich sehne.

Ieko will ich, so hats dein großer Vater geboten!
Wieder von hier, die Versöhnung mit zu verherrli-
chen, eilen.

Schweiget indeß, o nahe Geschöpfe! die flüchtigsten
Blicke

Dieser eilenden Zeit, da euer Schöpfer noch hier
ist,

Müssen theurer euch seyn, als jene Jahrhunderte,
die ihr

Euren Menschen mit ämfiger, reger Sorge gedient
habt.

Schweig, Getöse der Luft, in dieser Dede der
Gräber,

Oder erhebe dich sanft mit stillem bebenden Säu-
seln.

Und du, naheß Gewölk, o senke du tiefere Ruhe
In die kühlenden Schatten aus deinen Schößen
herunter.

Rausche nicht, Ceder, und schweig, o Hain, vor dem
schlummernden Schöpfer.

Also verlor sich mit sorgsamem Ton des Un-
sterblichen Stimme.

Und er eilte zu der Versammlung der heiligen
Wächter,

Die, Vertraute der Gottheit und ihrer verborgneren
Vorsicht,

I. G. B. 565 — 578.

In geheimer Stille mit ihm die Erde beherrschen.

Diesen sollt' er noch jeho, eh er sich erhöbe zur Sonne,

Jenes Verlangen der seligen Geister, die nahe Ver-
söhnung,

Und den zweiten, den Sabbath des großen Geopfer-
ten, kund thun.

Der du nach Gabriel jeho den Kreis der Er-
lösung beherrschest,

Göttlicher Hüter der Mutter so vieler unsterblichen
Kinder,

Die sie, wie ihre Begleiter, die schnellen Jahrhun-
derte, eilend,

Und unerschöpflich an Fülle den höheren Gegenden
sendet,

Dann zertrümmert die Hütte des ewigen Geistes
hinabgräbt

Unter Hügel, auf denen der fliehende Wanderer nicht
ausruht;

O du dieser einst verherrlichten Erde Beschützer,
Seraph Eloa, verzeih es deinem künftigen Freun-
de,

Wenn er deine Wohnung seit Edens Schöpfung
verborgen,

Von der Sängerin Sions gelehrt, den Sterblichen
zeigt.

I. G. B. 579 — 592.

Hat er in tiefe Gedanken sich je, voll einsamer
Wollust,

Und in die hellen Kreise der stillen Entzückung ver-
loren;

Hat mit Gedanken der Geister sich sein Gedanke
vereinigt,

Und die enthülltere Seele der himmlischen Rede
vernommen:

O so hör' ihn, Eloa, wenn er, wie die Jugend
des Himmels,

Kühn und erhaben, nicht singt verschwundene Größe
des Menschen,

Sondern des Todes Geweihte, der Auferstehung Ge-
weihte

Zu der Versammlung der Himmlischen führt, zu
dem Rathe der Wächter.

In dem stillen Bezirk des unbetrachteten Nord-
pols

Ruhet die Mitternacht einsiedlerisch, säumend; und
Wolken

Fließen von ihr, wie ein sinkendes Meer, unauf-
hörlich herunter.

So lag, unter der Finsterniß Gottes von Moses
gerufen,

Einst der Strom Aegyptus, in vierzehn Ufer ge-
drängt,

Und ihr, ewige Pyramiden, der Könige Grä-
ber.

I. G. B. 593 — 606.

Niemals hat noch ein Auge, von kleineren Himmeln
umgrenzet,

Diese Gefilde gesehn, die in nächtlicher Stille
ruhen

Unbewohnt, und wo von des Menschen Stimme
kein Laut tönt,

Wo sie keinen Todten begraben, und keiner erstehn
wird.

Aber, tiefen Gedanken geweiht, und ernster Betrachtung,
Machen sie Seraphim herrlich, indem auf ihren

Gebirgen,
Gleich Drionen sie wandeln, und, in prophetische

Stille
Sanft verloren, der Sterblichen künftige Seligkeit

anschauen.

Mitten in diesem Gefild' erhebt sich die englische
Pforte,

Die der Erde Beschützer zu ihrem Heiligthum ein-
führt.

Wie zu der Zeit, wenn der Winter belebt,
ein heiliger Festtag

Ueber beschneiten Gebirgen nach trüben Tagen her-
vorgeht;

Wolken und Nacht entfliehen vor ihm, die beeisten
Gefilde,

Hohe durchsichtige Wälder entnebeln ihr Antlitz, und
glänzen:

I. G. B. 607 — 621.

So ging Gabriel jetzt auf den mitternächtlichen
Bergen,
Und schon stand des Unsterblichen Fuß an der heiligen
Pforte,
Welche vor ihm, wie rauschender Cherubim Flügel,
sich aufthat,
Hinter ihm wieder mit Eile sich schloß. Nun wandelt
der Seraph
In der Erd' Abgründen. Da wälzten sich Oee-
ane
Ringsum, langsamer Flut, zu menschenlosen Ge-
staden.
Alle Söhne der Oeeane, gewältige Ströme
flossen, wie Ungewitter sich aus den Wüsten her-
aufziehen,
Tiefauftönend ihm nach. Er ging, und sein Hei-
ligthum zeigte
Sich ihm schon in der Nähe. Die Pfort' erbauet
von Wolken
Wich ihm aus, und zerfloß vor ihm, wie in himma-
lische Schimmer.
Unter dem Fuße des Eilenden zog sich flüchtige
Dämmerung
Wallend weg. Nah hinter ihm an den dunkeln
Gestaden
Blieb es in seinem Tritte zurück, wie wehende
Flammen.
Und der Unsterbliche war zu der Engelversammlung
gekommen.

I. G. B. 622 — 636.

Da, wo ferne von uns zu der Mitte die Erde
 sich senket,
 Wölbt sich in ihr ein weiter Bezirk voll himmlischer
 Lüfte.
 Dort schwebt leise bewegt, und bekrönt mit flüssi-
 gem Schimmer,
 Eine sanftere Sonne. Von ihr fließt Leben und
 Wärme
 In die Adern der Erd' empor. Die obere
 Sonne
 Bildet mit dieser vertrauten Gehülfin den blumigen
 Frühling,
 Und den feurigen Sommer, vom sinkenden Halme
 belastet,
 Und den Herbst auf Traubengebirgen. In ihren
 Bezirken
 Ist sie niemals auf, und niemals untergegan-
 gen,
 Um sie lächelt in röthlichen Wolken ein ewiger
 Morgen.
 Unterweilen thut, der alle Himmel erfüllet,
 Seine Gedanken den Engeln daselbst durch Zeichen
 in Wolken
 Wunderbar kund; dann erscheinen vor ihnen die
 Folgen der Vorsicht.
 Also entdeckt sich Gott, wenn nach wohlthätigen
 Wettern
 Ueber besänftigten Wolken der Himmelsbogen her-
 vorgeht,

I. G. B 637 — 650.

Und dir, Erde, den Bund, und die Fruchtbarkeit
Gottes verkündigt.

Gabriel ließ jago auf dieser Sonne sich nieder,
Die, ungesehen von uns, die innere Fläche der
Erde,

Und, was dort Lebendigkeit athmet, mit bleibendem
Strahl labt.

Also unsers Mondes Gefährt. Wir sehn ihn nicht
wallen;

Denn ihm entquillt nur dämmernder, bald versiegender
Schimmer,

Auch verfinstert er nicht, so locker vereinte sein
Stoff sich:

Aber die Menschen im Hesperus sehn, die im Jupiter
sehn ihn.

Also der hohe Saturn. Der himmlischen Aehre
Bewohner

Sehen des mondumwimmelten Sterns weitkreisenden
Lauf nicht.

Um den Seraph versammelten sich die Beschützer
der Völker,

Engel des Kriegs und des Todes, die im Labyrinth
des Schicksals

Bis zu der göttlichen Hand den führenden Faden
begleiten;

Die in Verborgnem über die Thaten der Könige
herrschen,

I. G. B. 651 — 664.

Wenn sie damit triumphirend, als ihrer Schöpfung
sich aufblähn.

Dann die Hüter der Tugendhaften, der wenigen
Edlen,

Die in seiner Entfernung den denkenden Weisen be-
gleiten,

Wenn er das Menschengewebe der Erdeseligkeit
fliehet,

Und die Bücher der ewigen Zukunft betend er-
öffnet.

Auch sind sie oft insgeheim bei einer Versammlung
zugegen,

Wo der feurige Geist die Herabkunft Gottes em-
pfindet,

Wenn ein brüderlich Volk, durch das Blut des
Bundes geheiligt,

Vor dem Versöhner der Menschen in Jubellieder
sich ausgießt.

Wenn die Seelen entschlafner Christen ihr todes
Antlitz,

Und den Schweiß, und die traurigen Züge des sie-
genden Todes,

Und die bezwungne Natur auf ihrem Leichnam er-
blicken ;

So empfangen sie diese Gefährten mit tröstendem
Anblick :

Lieber, wir wollen dereinst die Trümmern alle
versammeln !

I G. B. 665 — 678.

Eben diese Wohnung der Sterblichkeit, diese Ge-
beine,
Welche die Hand des gewaltigen Todes so traurig
entstellt hat,
Soll mit dem Morgen des Richters zur neuen
Schöpfung erwachen.
Kommt, zukünftige Bürger des Himmels, helleres
Anschau'n,
Siehe, der erste der Ueberwinder erwartet euch,
Seelen!

Auch die Seelen, die zarten, nur sprossenden
Leibern entflohen,
Sammelten sich um den Seraph herum. Sie flo-
hen noch sprachlos,
Mit der Kindheit zärtlichem Weinen. Ihr schüch-
ternes Auge
Hatte kaum staunend erblickt der Erde kleine Ge-
filde;
Darum durften sie sich auf der Welten furchtbaren
Schauplatz,
Noch ungebildet, so bald hervorzutreten nicht wa-
gen.
Ihre Beschützer geleiten sie zu sich, und lehren sie
reizend,
Unter beseelender Harfen Klang', in lieblichen Lie-
dern:
Wie, und woher sie entstanden; wie groß die
menschliche Seele

I. G. B. 679 — 692.

Von dem vollkommensten Geiste gemacht sey, wie
jugendlich heiter

Sonnen und Monde nach ihrer Geburt zu dem
Schöpfer gekommen.

Euch erwarten vollendete Väter! Herrliches An-
schaun

Eures Erbarmers erwartet euch dort am ewigen
Throne!

Also lehren sie diese der Weisheit würdigen Schü-
ler,

Jener erhabneren Weisheit, nach deren flüchtigem
Schatten,

Durch ihr Glänzen geblendet, die irren Sterblichen
eilen.

Jezo hatten sie alle die schimmernden Lauben ver-
lassen,

Und sich zu ihren Vertrauten, der Erde Hütern,
versammelt.

Gabriel that jezö der ganzen Geisterversamm-
lung

Alles das kund, was Gott ihm befahl vom Messias
zu sagen.

Diese blieb, wie entzückt, um den hohen göttlichen
Lehrer,

Senkte froh die Gedanken in tiefe Betrachtungen
nieder.

Aber ein lebenswürdiges Paar, zwei befreun-
dete Seelen,

Ben-

I. G. B. 693 — 706.

Benjamin und Jedidda umarmten einander, und
sprachen:

Ist das nicht, o Jedidda, der holde vertrau-
liche Lehrer?

Ist's nicht Jesus, von welchem der Seraph es alles
erzählte?

Ach ich weiß es noch wohl, wie er uns inbrünstig
umarmte,

Wie er uns an die klopfende Brust mit Zärtlichkeit
drückte.

Eine getreue Zähre der Huld, die seh' ich noch
immer,

Neigte sein Antlitz, ich küßte sie auf, die seh' ich
noch immer!

Benjamin, und da sagt' er zu unsern umstehenden
Müthern:

Werdet wie Kinder, sonst könnt ihr das Reich des
Vaters nicht erben.

Ja, so sagt' er, Jedidda. Und der ist unser Er-
löser;

Durch den sind wir so selig! Umarme deinen Ge-
liebten!

Also besprachen sie sich mit Zärtlichkeit unter ein-
ander.

Gabriel aber erhob sich zur neuen Botschaft.
Der Feier

Festlicher Glanz floß über den Fuß des Unsterblichen
nieder.

I. G. B. 707 — 721.

Also sehen der Erde Tag die Bewohner des Mondes,
Ihren Nächten zu leuchten, in stiller thauender
Wolke,

Auf die Gipfel ihrer Gebirge herunterwallen.

Also geschmückt stand Gabriel auf, und, unter dem
Nachruf

Tauchender Engel und Seelen, betrat er den freien
Luftkreis.

Rauschend, wie Pfeile vom silbernen Bogen, zum
Siege besflügelt,

Flieget er neben Gestirnen vorbei, und eilt zu der
Sonne.

Und schon sinket er schwebend auf ihren Tempel her-
unter.

Auf der Zinne des Tempels fand er die Seelen der
Väter,

Die unverwandt den suchenden Blick mit den Strah-
len vereinten,

Welche den weckenden Tag in die Thäler Kanaans
sandten.

Unter den Vätern war einer von hohen denkendem
Ansehn,

Adam, der Sohn der erwachenden Erd', und der
Bildungen Gottes.

Gabriel, er, und der Sonne Beherrscher erwarteten
sehrend,

Unter Gesprächen vom Heil der Menschen, des Sel-
bergs Anblick.

Der
M e s s i a s.

Zweiter Gesang.

Inhalt des zweiten Gesangs.

Die Seelen der Väter sehen den Messias, bei anbrechendem Tage, erwachen, und begrüßen ihn mit einem heiligen Liede. Jesus erfährt vom Raphael, dem Schutzengel Johannes, daß dieser Jünger, in den Gräbern am Delberge einen Besessenen betrachte. Er gehet dahin, und findet Samma, den Satan bei seiner Ankunft durch Verzweiflung tödten will. Der Messias antwortet der stolzen Anrede Satans nicht; aber dieser muß vor ihm entfliehen. Samma wird von seiner Qual befreiet. Jesus bleibt mit Johannes allein in den Gräbern. Satan kommt zur Hölle, erzählt, was er von Jesu weiß, und beschließt seinen Tod. Einer von den gefallnen Engeln, Abdiel Abbadona, widerspricht Satan. Satan kann ihm vor Wuth nicht antworten. Adramelech thut, und billigt die Entschließung Satans. Dieß thut hierauf die ganze Hölle. Satan und Adramelech kehren zur Erde zurück, ihre Entschließung auszuführen. Abbadona folgt ihnen von fern. Er sieht bei der Pforte der Hölle, Abdiel, einen guten Engel, und seinen ehemaligen Freund. Er redet ihn von fern wehmüthig an. Aber Abdiel will ihn nicht bemerken. Abbadona geht fort, und beim Eintritt in die Welt bejammert er seine verlorne Herrlichkeit, und verzweifelt, Gnade zu finden. Nach einigen umsonst angewandten Bemühungen, sich zu vernichten, kommt er zur Erde. Satan und Adramelech nahen sich auch der Erde. Da Adramelech die Erde sieht, redt er sie an, und drückt seine ganze Bosheit durch wüthend ausschweifende Entschließungen aus. Er und der Satan lassen sich auf den Delberg herunter.

Zweiter Gesang.

II. B. 1 — 10.

Setzt stieg über den Cedernwald der Morgen her-
unter.

Jesus erhob sich, ihn sahn in der Sonne die See-
len der Väter.

Als sie ihn sahn, da fangen zwei Seelen gegen ein-
ander,

Adams Seele, mit ihr die Seele der göttlichen
Eva:

Schönster der Tage, du sollst vor allen künf-
tigen Tagen

Festlich und heilig uns seyn, dich soll vor deinen
Gefährten,

Kehrest du wieder zurück, des Menschen Seele, der
Seraph

Und der Cherub, beim Aufgang und Untergange,
begrüßen.

Steigst du zur Erd' herab; verbreiten dich Drione
Durch die Himmel; und gehst du am Thron der
Herrlichkeit Gottes

II. G. B. 11 — 24.

Strahlend hervor: so wollen wir dir in feirendem
Aufzug,

Tauchzend mit Hallelujagesängen entgegensegnen!
Dir, unsterblicher Tag, der du unserm getrösteten
Auge

Gott, den Messias, auf Erden in seiner Erniedri-
gung zeigst.

O von Adam der schönste! Messias in menschlicher
Bildung!

Wie enthüllt sich in deinem erhabenen Antlitz die
Gottheit!

Selig bist du und heilig, die du den Messias
gebarest,

Seliger du, als Eva, der Menschen Mutter. Un-
zählbar

Sind die Söhne von ihr, und sind unzählbare
Sünder.

Aber du hast Einen, nur einen göttlichen Men-
schen,

Einen gerechten, ach Einen unschuldigen theuren
Messias,

Einen ewigen Sohn, (ihn schuf kein Schöpfer!)
geboren!

Bärtlich seh', und mit irrendem Blick ich hinab zu
der Erde;

Dich, Paradies, dich seh' ich nicht mehr. Du bist
in den Wassern

II. G. B. 25 — 33.

Niedergestürzt, im Gericht der allgegenwärtigen
Sündfluth!

Deiner erhabnen umschattenden Cedern, die Gott
selbst pflanzte,

Deiner friedsamem Laube, der jungen Tugenden
Wohnung,

Hat kein Sturm, kein Donner, kein Todesengel
geschenet!

Bethlehem, wo ihn Maria gebar, und ihn brün-
stig umarmte,

Sey du mir mein Eden; du Brunnen Davids,
die Quelle,

Wo ich göttlich erschaffen zuerst mich sah; du
Hütte,

Wo er weinete, sey mir die Laube der ersten Un-
schuld!

Hätt' ich dich in Eden geboren, du Göttlicher,
hätt' ich

Gleich nach jener entsetzlichen That, o Sohn, dich
geboren:

Siehe, so wär' ich mit dir zu meinem Richter ge-
gangen;

Da, wo er stand, wo unter ihm Eden zum Grabe
sich aufthat,

Wo der Erkenntniß Baum mir fürchterlich rauschte,
die Stimme

Seiner Donner den Richterspruch des Fluches mir
aussprach,

II. G. B. 39 — 52.

Wo ich in bangem Erbeben versank, zu sterben ver-
sank, da

Wär' ich zu ihm gegangen; dich hätt' ich weinend
umarmt, Sohn!

An mein Herz dich gedrückt, und gerufen: Zürne
nicht, Vater!

Zürne nicht mehr, ich habe den Mann Jehova ge-
boren!

Heilig bist du, anbetungswürdig, und ewig,
o Erster!

Der du deinen göttlichen Sohn von Ewigkeit zeug-
test,

Ihn, nach deinem Bilde gezeugt, zum Erlöser der
Menschen,

Meines von mir beweinten Geschlechts, erbarmend
erwähltest.

Gott hat meine Thränen gesehn; ihr habt sie ge-
sehen,

Seraphim, und sie gezählt; auch ihr, ihr Seelen
der Todten,

Seelen meines entschlafnen Geschlechts, sie alle ge-
zählet.

Wärest du nicht, o Messias, gewesen; die ewige
Ruhe

Hätte selbst mir traurig, und ungenießbar geschie-
nen.

Aber von deiner göttlichen Huld, von deiner Er-
barmung,

II. G. B. 53 — 66.

Stifter des ewigen Bundes, von ihr umschattet,
da lernt' ich
Selbst in der Wehmuth Schmerz mehr Seligkeiten
empfinden.

Und nun trägst du sein Bild, das Bild des
sterblichen Menschen,
Gottmensch, Mittler, dich beten wir an! Vollende
dein Opfer,
Das du für uns, Weltrichter, für uns zu vollenden
herabstiegest.
Mache die Erde bald neu, die du zu verneuen beschloss-
est,
Dein und unser Geburtsland! Komm zurück in
den Himmel!
Komm, sey begrüßt in deinen Erbarmungen, Gott-
mensch, Mittler!

Also ertönte mit mächtigem Klang die Stim-
me der Seelen,
Durch des strahlenden Tempels Gewölbe. Jesus
vernahm sie
Fern in der Tiefe. Wie mitten in heiligen Ein-
siedleien,
In der Zukunft Folge vertieft, prophetische Weise
Dich, in der Fern heranwandelnde Stimme des
Ewigen, hören.
Jesus stieg an dem Delberg nieder. An seiner
Mitte

II. G. B. 67 — 80.

Standen Palmen vor allen auf niedrigen Hügeln
erhaben,

Von leichtschimmernden Wolken des Morgennebels
umflossen.

Unter den Palmen vernahm der Messias den Engel
Johannes,

Raphael ist sein Name, der ihn hier betend ver-
ehrte.

Liebliche Winde zerflossen von ihm, und trugen die
Stimme,

Die sonst keine Geschöpfe nicht hörten, hinab zu
dem Mittler.

Raphael komm, rief ihm der Messias mit
freundlichem Anblick,

Wandle mir hier ungesehn zu der Seite. Wie hast
du die Nacht durch

Unsers lieben Johannes unschuldige Seele bewacht?
Welche Gedanken, die deinen Gedanken, Raphael,
glichen,

Hatt' er? Wo ist er jetzt? Ich bewacht' ihn, sagte
der Seraph,

Wie wir die Erstlinge deiner Erwählten, o Mittler,
bewachen.

Seinen geöffneten Geist umschatteten heilige
Träume,

Träume von dir. D hättest du ihn da schlummern
gesehen,

II. G. B. 81 — 94.

Als er dich, Göttlicher, sah! Ein heiliges Früh-
lingslächeln

Füllte sein Antlitz. Dein Seraph hat auch in Edens
Gefilden

Adam gesehen, da er schlief, und das Bild der
werdenden Eva,

Und des bauenden Schöpfers vor seine Gedanken
herabkam.

Aber so schön war er kaum, wie dein göttlicher
Jünger Johannes.

Doch jetzt ist er dort unten in traurigen nächtlichen
Gräbern,

Klaget einen besessenen Mann, der im Staube der
Toten

Fürchterlich bleich, wie bebend Gebein, herüberge-
streckt liegt.

Mittler, du sollst ihn sehn, du solltest den zärtli-
chen Jünger

Neben ihm voll mitleidiges Kummers und Weh-
muth erblicken,

Wie vor Menschenliebe das Herz ihm erbarmend
zerfließet,

Wie er hebet. Mir selbst drang eine Thräne der
Wehmuth

Bitternd ins Auge. Da wandt' ich mich weg. Das
Leiden der Geister,

Die du zur Ewigkeit schufst, ist mir stets durch die
Seele gedrungen.

II. G. B. 95 — 109.

Raphael schwieg. Der Göttliche sah mit Zorne
gen Himmel.

Vater, erhö're mich! Es werde der Hasser der
Menschen

Deinem Gericht' ein ewiges Opfer, das jauchzend
der Himmel,

Das mit Bestürzung und Schand' und Schmach
die Hölle betrachte!

Also sagt' er, und näherte sich den Gräbern
der Todten.

Unten am mittlernächtlichen Berge waren die Grä-
ber

In zusammengebirgte zerrüttete Felsen gehauen.

Dicke, finsterverwachsene Wälder verwahrten den
Eingang,

Vor des fliehenden Wanderers Blick. Ein trauri-
ger Morgen

Stieg, wenn der Mittag schon sich über Jerusalem
senkte,

Dämmernd noch in die Gräber mit kühlem Schauer
hinunter.

Samma, so heißt der besessene Mann, lag neben
dem Grabe

Seines jüngsten geliebteren Sohns in kläglicher
Ohnmacht.

Satan ließ ihm die Ruh, ihn desto ergrimmt zu
quälen.

Samma lag bei des Knaben Gebein in modernder
Asche;

II. G. B. 110 — 123.

Neben ihm stand sein anderer Sohn, und weinte
zu Gott auf.
Jenen todten, den der Vater beweint', und der
Bruder,
Brachte die zärtliche Mutter einst, erweicht durch
sein Flehen,
Mit in die Gräber zum Vater hinab, zu dem Va-
ter im Elend,
Den jetzt Satan in grimmiger Wuth bei den Tod-
ten herumtrieb.

Ach mein Vater! so rief der kleine geliebte
Benoni,
Und entflohe der Mutter Arm, die ängstlich ihm
nachlief;
Ach mein Vater, umarme mich doch! und krümmt'
um die Hand sich,
Drückte sie an sein Herz. Der Vater umfasset ihn,
bebet!
Da mit kindlicher Inbrunst nun der Knab' ihn
umarmte,
Da er mit sanft liebkozendem Lächeln ihn jugendlich
ansah,
Warf ihn der Vater an einen entgegenstehenden
Felsen,
Daß sein zartes Gehirn an blutigen Steinen her-
abrann,
Und mit leisem Röcheln entfloh die Seele voll Un-
schuld.

II. G. B. 124 — 137.

Jezō klagt er ihn trostlos, und faßt das kalte Be-
hältniß

Seiner Gebeine mit sterbendem Arm. Mein Sohn,
Benoni!

Ach Benoni, mein Sohn! so sagt er, und jam-
mernde Thränen

Stürzen vom Auge, das bricht, und langsamstar-
rend dahinstirbt.

Also lag er beklommen von Angst, da der Mittler
hinabkam.

Goel, der andere Sohn, verwandte sein thränendes
Antlig

Von dem Vater, und sah den Messias die Gräber
herabgehn!

Ach mein Vater, erhob er froh vor Verwundrung
die Stimme,

Jesūs, der große Prophet, kommt in die Gräber
hernieder.

Satan hört' es, und sah bestürzt durch die
Deffnung des Grabmals.

So sehn Gottesleugner, der Pöbel, aus dunkeln
Gewölben,

Wenn am donnernden Himmel das hohe Gewitter
heraufzieht,

Und in den Wolken der Rache gefürchtete Wogen
sich wälzen.

Satan hatte bisher aus der Fern nur Samma ge-
peinigt.

II. G. B. 138 — 151.

Aus den tiefsten entlegensten Enden des nächtlichen
Grabmals

Sandt' er langsame Plagen hervor. Ist erhob er
sich wieder,

Rüstete sich mit des Todes Schrecken, und stürzt'
auf Samma.

Samma sprang auf, dann fiel ohnmächtig von
neuem er nieder.

Sein erschütterter Geist, (er rang noch kaum mit
dem Tode!)

Riß ihn, von dem mörderischen Feind' empöret zum
Unsinn,

Felsenan. Hier wollt' ihn, vor deinen göttlichen
Augen,

Richter der Welt, am hangenden Felsen Satan zer-
schmettern.

Aber du warst schon da, schon trug voreilend die
Gnade

Dein verlaßnes Geschöpf auf treuen allmächtigen
Flügeln,

Daß er nicht sank. Da ergrimmete der Geist des
Menschenverderbers,

Und erbehte. Ihn schreckte von fern die kommende
Gotttheit.

Sezo richtete Jesus sein helfendes Antlitz auf
Samma;

Und belebende göttliche Kraft, mit dem Blicke ver-
einet,

H. G. B. 152 — 165.

Ging von ihm aus. Da erkannte der bange ver-
 lassene Samma
 Seinen Retter. Ins bleiche Gesicht voll Todesge-
 stalten
 Kam die Menschheit zurück, er schrie, und weinte
 gen Himmel;
 Wollte reden, allein kaum konnt' er, von Freuden
 erschüttert,
 Behebend stammeln. Doch breitet' er sich mit sehn-
 lichen Armen
 Nach dem Göttlichen aus, und sah mit getröstetem
 Auge,
 Voll Entzückung, nach ihm von seinem Felsen her-
 unter.
 Wie die Seele des trüberen Weisen, die, in sich
 gekehrt,
 Und an der Ewigkeit der künftigen Dauer ver-
 zweifelnd,
 Innerlich bebt; die unsterbliche schauert vor der
 Vernichtung:
 Aber ist nahez sich ihr der weiseren Freundinnen
 eine;
 Ihrer Unsterblichkeit sicher, und stolz auf Gottes
 Verheißung,
 Kommt sie zu ihr mit tröstendem Blick. Die trübe
 Verlassne
 Heitert sich auf, und windet mit Macht vom jam-
 mernden Kummer

Un-

II. G. B. 166 — 178.

Ungeßümfreudig sich los; die ewige jauchzt nun und
segnet

Sich in Triumph, und ist von neuem unsterblich
geworden!

Also empfand der besessene Mann die Beruhigung
Gottes.

Scho sprach der Messias mit mächtiger Stimme zu
Satan:

Geist des Verderbens, wer bist du, der du
vor meinem Antlig
Dieß zur Erlösung erwählte Geschlecht, die Men-
schen, so quälst?

Ich bin Satan, antwortet' ein zorniges tie-
fes Gebrüll, bin
König der Welt, die oberste Gottheit unsklavischer
Geister,
Die mein Ansehn etwas erhabnerem, als den Ge-
schäften
Himmlicher Sänger bestimmt. Dein Ruf, o sterb-
licher Seher,
Denn Maria wird wohl Unsterbliche niemals gebä-
ren!

Dieser dein Ruf drang, wer du auch bist, zu der
untersten Hölle.

Selber ich verließ sie, sey stolz ob meiner Herausfor-
derung!

II. G. B. 179 — 193.

Dich von himmlischen Sklaven verkündigten Retter
zu sehen.

Doch du wurdest ein Mensch, ein götterträumender
Eher,

Wie die, welche mein mächtiger Tod hinab in die
Erde

Gräbt! Drum gab ich nicht Acht, was die neuen
Unsterblichen thaten.

Aber nicht müßig zu seyn, so plagt' ich, das hast
du gesehen!

Deine Geliebten, die Menschen. Da schau die To-
desgestalten,

Meine Geschöpf, auf diesem Gesicht! Jetzt eil' ich
zur Hölle.

Unter mir soll mein allmächtiger Fuß das Meer und
die Erde,

Mir zu bahnen gehbaren Weg, gewaltsam ver-
wüsten.

Dann soll schauen die Höl' in Triumph mein kö-
niglich Antlitz.

Willst du was thun, so thu es alsdann. Denn
ich kehre wieder,

Hier auf der Welt mein erobertes Reich, als Kö-
nig, zu schützen.

Stirb indeß noch, Verlaßner, vor mir! Er sprach,
und er stürzte

Stürmend auf Samma. Allein des ruhigschweigens-
den Mittlers

Stille verborgne Gewalt kam, gleich des Vaters
Allmacht,

II. G. B. 194 — 208.

Wenn er Untergang unerforscht auf Welken herab=
winkt,

Satan in Zorne zuvor! Er floh, und vergaß im
Entfliehen,

Unter allmächtigem Fuß zu verwüsten das Meer
und die Erde.

Samma stieg indeß von seinem Felsen hernieder.

Also entfloh von dem hohen Euphrates Nebukad=
nezar,

Da ihm der Rath der heiligen Wächter die Bildung
des Menschen

Wiedergab, und, von neuem den Himmel zu schaun,
ihn erhöhte.

Gottes Schrecknisse gingen nicht mehr, mit dem
Rauschen Euphrates,

Ihm in Wettern vorüber, als wären's des Sinai
Wetter.

Nebukadnezar erhob sich auf Babilons hangende
Höhen;

Sah kein Gott mehr, lag er gen Himmel ausge=
breitet,

Dankbar im Staube gebeugt, den Ewigen anzu=
beten.

So kam Samma zu Jesus herab, und fiel vor
ihm nieder.

Darf ich dir folgen, du heiliger Mann? Ach
laß mich mein Leben,

Das du von neuem mir gabst, bei dir, Mann Got=
tes, vollenden!

II. G. B. 209 — 222.

Also sagt' er , und schlang sich mit brünstigen zit-
 ternden Armen
 Um den Erlöser , der ihn mit menschenfreundlichen
 Blicken
 Dieß erwiederte : Folge mir nicht , doch verweile
 dich künftig
 Oft an der Höh der Schädelstätte ; da wirst du die
 Hoffnung
 Abrahams und der Propheten mit deinen Augen er-
 blicken.

Als der Mittler zu Samma so sprach , da
 wandte sich Joel
 Zu Johannes , und sagte zu ihm mit schüchterner
 Unschuld :
 Lieber ! ach führe du mich zu Gottes großem Pro-
 pheten ,
 Daß er mich höre , du kennest ihn ja. Der zärtli-
 che Jünger
 Nahm ihn , und führt' ihn zu Jesus , da sagt' er
 in seiner Unschuld :

Gottes Prophet , so kann denn mein Vater
 und ich dir nicht folgen ?
 Aber , o darf ich es sagen , warum verweilest du jeto ,
 Wo mein jugendlich Blut erstarrt vor der Todten
 Gebeinen ?
 Komm , Mann Gottes , ins Haus , wohin mein
 Vater zurückkehrt ;

II. G. R. 223 — 236.

Dort soll meine verlassene Mutter mit Demuth dir
dienen.

Milch und Honig, die lieblichste Frucht von unsern
Bäumen

Sollst du genießen; die Wolle der jüngsten Lämmer
der Aue

Soll dich decken. Ich selber will dich, o Gottes
Prophet, dann,

Kömmt der Sommer, unter der Bäume Schatten
begleiten,

Die mein Vater im Garten mir gab. Mein lieber
Benoni!

Ach Benoni, mein Bruder! dich lass' ich zurück in
dem Grabe!

Ach nun wirst du mit mir die Blumen künftig nicht
tränken!

Wirst am kühnenden Abend mich niemals brüderlich
wecken!

Ach Benoni! ach Gottes Prophet, da liegt er im
Staube!

Jesus sah mit Erbarmen ihn an, und sprach
zu Johannes:

Trockne dem Knaben die Zähren vom Aug', ich hab
ihn viel edler

Und rechtschaffner, als viele von seinen Vätern er-
funden.

Also sagt' er, und blieb mit Johannes allein in den
Gräbern.

II. G. B. 237 — 250.

Satan ging indeß, mit Dampf und mit Wol-
 ken umhüllet,
 Hin durch Josaphats Thal, und über das Meer des
 Todes,
 Stieg von da auf den wolfigten Karmel, vom Kar-
 mel gen Himmel.
 Hier durchirrt er mit grimmigem Blick den göttli-
 chen Weltbau,
 Daß er, nach so vielen Jahrhunderten seit der Er-
 schaffung,
 In der Herrlichkeit strahle, die ihm der Donnerer
 anschuf!
 Gleichwohl ahmt' er ihn nach, und änderte seine
 Gestalten
 Durch ätherischen Glanz, daß die Morgensterne, wie
 dunkel
 Und verworfen er sey, in stillem Triumphe nicht
 sähen.
 Doch dieß helle Gewand war ihm bald unerträglich;
 er eilte,
 Aus der schreckenden Schöpfung Bezirk zu der Hölle
 zu kommen.
 Jezo hatt' er sich schon bei den äußersten Weltge-
 bäuden
 Stürmisch heruntergesenkt. Unermeßliche dämmern-
 de Räume
 Thaten vor ihm wie unendlich sich auf. Die nennt
 er den Anfang

II. G. B. 251 — 265.

Weiterer Reiche, die Satan durchherrscht! Hier
sah er von ferne
Flüchtigen Schimmer, so weit die letzten Sterne der
Schöpfung
Noch das unendliche Leere mit sterbendem Strahle
durchirrten.
Doch hier sah er die Hölle noch nicht. Die hatte
die Gottheit
Ferne von sich, und ihren Geschöpfen, den seligen
Geistern,
Weiter hinunter in ewige Dunkelheit eingeschlossen.
Denn in unserer Welt, dem Schauplatz ihrer Er-
barmung,
War kein Raum für Orte der Qual. Der Ewige
schuf sie
Furchtbar, zu dem Verderben, zu seinem strafen-
den Endzweck,
Weit hinreichend, vollkommen. In drei erschreckli-
chen Nächten
Schuf er sie, und verwandte von ihr sein Antlitz
auf ewig.
Zween der heldenmüthigsten Engel bewachten die
Hölle.
Dieß war Gottes Befehl, da er sie mit mächtiger
Rüstung
Segnend umgab. Sie sollten den Ort der dunkeln
Verdammniß
Ewig in seinem Kreis' erhalten, damit der Em-
pörer

II. G. B. 266 — 279.

Kühn mit seiner verfinsterten Last nicht die Schöpfung bestürmte,
 Und das Antlitz der schönen Natur durch Verwüstung entstellte.
 Wo an der Pforte der Hölle mit herrschendem Auge sie ruhen,
 Dort her senkt sich ein strahlender Weg, wie von Zwillingquellen,
 Hell die Wogen, ein Strom, den noch die Wendung nicht krümmte,
 Gegen den Himmel gekehrt, nach Gottes Welten hinüber,
 Daß in der Einöde hier es ihnen an heiliger Freude,
 Ueber die mannichfaltige Schöne der Schöpfung nicht fehle.

Neben diesem leuchtenden Weg eilt Satan zur Hölle,
 Reiset ergrimmt durch die Pforte sich, steigt in dampfendem Nebel
 Auf den hohen gefürchteten Thron. Ihn sahe kein Auge
 Unter den Augen, die Nacht und Verzweiflung trübe verstellten.
 Saphiel nur, ein Herold der Hölle, entdeckte den Nebel,
 Welcher hinauf sich zog die erhebenden Stufen, und sagte

II. G. B. 280 — 293.

Einem, der neben ihm stand: Kommt Satans oberste
Gotttheit
Etwa zur Hölle zurück? Verkündigt der dampfende
Nebel
Jene Rückkehr, welcher die Götter so lange schon
harrten?

Als der Herold noch sprach, floß schnell die
umhüllende Dämmerung
Rings von Satan; er saß auf einmal mit zornigem
Antlitz
Fürchterlich da. Gleich eilte der flüchtige slavische
Herold
Gegen das Feuergebirg, das sonst mit Strömen
und Flammen
Satans Ankunft weit, auf den überhangenden
Felsen,
In den gedrohten, versinkenden Thälern umher ankündet.
Raphael stieg auf Flügeln des Sturms durch die
Höhlen des Berges
Gegen die dampfende Mündung empor. Ein feuriges
Wetter
Machte hierauf den ganzen Bezirk der Finsterniß
sichtbar.
Jeder erblickt in schimmernder Fern den schrecklichen
König.
Alle Bewohner des Abgrunds kamen. Die Mächtigsten eilten,

II. G. B. 294 — 307.

Neben ihm auf den Stufen des Throns sich niederzusetzen.

Die du mit Ruh voll Feuer und Ernst zu
der Höl' hinabsiehst,
Weil du zugleich im Angesicht Gottes Klarheit erblickest,
Und Zufriedenheit über sich selbst, wenn er Sünder bestraft,
Zeige sie mir, Sionitin, und laß die mächtige Stimme
Rauschend, gleich Sturmwinden, wie Wetter Gottes, ertönen.

Adramelech kam erst, ein Geist verruchter als
Satan,
Und verdeckter. Noch brannte sein Herz von grim-
migem Zorne
Wider Satan, daß dieser zuerst zur Empörung sich
aufschwang!
Denn er hatte schon lange bei sich Empörung be-
schlossen.
Wenn er was that; er thats nicht, Satans Reiche
zu schützen:
Seinetwegen verübt' er es. Seit undenkbaren Jah-
ren
Hatt' er darauf schon gedacht, wie er sich zu der
Herrschaft erhöhe,
Wie er Satan entflammte, mit Gott von neuem
zu kriegen;

II. G. B. 308 — 321.

Oder ihn in den unendlichen Raum auf ewig ent-
fernte;

Oder zuletzt, war' alles umsonst, durch Waffen
bezwänge.

Da schon, als die gefallenen Engel den Ewigen
flohen,

Sann er darauf. Da sie alle schon der Abgrund
einschloß,

Kam er zuletzt, und trug vor seinem kriegerischen
Harnisch

Eine leuchtende goldene Tafel, und rief durch die
Hölle:

Warum fliehen die Könige so? In hohem Tri-
umphe

Solltet ihr, o Krieger für unsre behauptete Frei-
heit,

In die neue Wohnung der Pracht und Unsterblich-
keit einziehen!

Da der Messias und Gott den neuen Donner er-
fanden,

Und in ihr Kriegsgeschäft vertieft euch zornig ver-
folgten,

Stieg ich ins Allerheiligste Gottes, da fand ich die
Tafel

Voll vom Schicksal, das unsre künftige Größe ver-
kündigt.

Sammelt euch, seht die himmlische Schrift! So
redet das Schicksal:

II. G. B. 322 — 335.

Einer von denen, die jetzt Jehovah, als Skla-
 ven, beherrschen,
 Wird, daß er Gott sey! erkennen; wird den Him-
 mel verlassen,
 Und mit seinen vergötterten Freunden im einsamen
 Raume
 Wohnungen finden. Die wird er zwar erst mit
 Abscheu bewohnen;
 Wie der, der ihn vertrieb, eh ich ihm die Welten
 erbaute,
 Lange, dieß war mein herrschender Wille! das
 Chaos bewohnte.
 Aber er soll nur die Reiche der Hölle muthig be-
 treten;
 Denn aus ihr entstehen ihm einst gleichherrliche
 Welten.
 Die wird Satan erschaffen, doch soll er den gött-
 lichen Grundriß
 Selber von mir vor meinen erhabenen Thronen
 empfangen.
 Also saget der Götter Gott, ich, der ich allein
 mir
 Alle Bezirke des Raums, mit ihren Göttern und
 Welten,
 Rings, mit meiner vollkommensten Welt, unendlich
 umgrenze!

Aber ihm glaubte die Hölle nicht, zwang sich
 umsonst, es zu wännen.

II. G. B. 336 — 349.

Gott vernahm die Stimme des lästernden, sprach
zu sich selber:

Auch der erschütterte Sünder ist meiner Herrlichkeit
Zeuge!

Und mit Eile ging das Gericht vom Angesicht
Gottes.

Tief in der innersten Höll' erhebt sich ein leuchtens-
der Klumpen

Aus dem flammenden Meer, geht unter ins Meer
des Todes.

Der erhob aus der Laufbahn sich in donnernden
Kreisen,

Tast' Adramelech, und stürzt' in das todte Meer
ihn. Da wurden

Sieben Nächte, statt einer. Die Nächte lag er im
Abgrund.

Lange darauf erbaut' er der obersten Gottheit den
Tempel,

Wo er, als ihr Priester, die goldene Tafel des
Schicksals

Ueber den hohen Altar gestellt hat. Die älternde
Lüge

Glaubt zwar keiner; doch kommen, die Adramelech
verehren,

Sklavische Heuchler, dahin, und beten sein lustiges
Unding,

Wenn er da ist, gebückt, und wenn er weg ist,
mit Hohn an.

II. G. B. 350 — 363.

Von dem Tempel kam Adramelech, und setzt' auf
dem Throne
Mit verborgenem Grimm an Satans Seite sich
nieder.

Drauf eilt Moloch, ein kriegerischer Geist, von
seinen Gebirgen,
Die er, käme der donnernde Krieger, so nennt er
Jehovah,
In die Gefilde der Hölle, sie einzunehmen, her-
unter,
Sich zu vertheidigen, stolz mit neuen Bergen um-
thürmt hat.
Oft wenn der traurige Tag an des flammenden
Oceans Ufern
Dampfend hervorsteigt, sehen ihn schon die Bewoh-
ner der Hölle,
Wie er unter der Last, von Getös' umstürmt, und
von Krachen,
Mühsam geht, und sich dem hohen Gipfel des
Berges
Endlich naht. Und wenn er alsdann die neuen
Gebirge
Auf die Höh, der Hölle Gewölben entgegengethürmt
hat,
Steht er in Wolken, und wähnt, indem ein zer-
trümmerter Berg noch
Hallet, er donne' aus den Wolken! Ihn sehn die
Erdebezwinger

II. G. B. 364 — 377.

Unten erstaunend an. Er rauschte von den Gebirgen

Durch sie gewaltig einher. Sie wichen, geflügelt
von Ehrfurcht,

Vor dem Krieger. Er ging, von seiner tönenden
Rüstung

Dunkel, wie der Donner von schwarzen Wolken,
umgeben.

Vor ihm bebte der Berg, und hinter ihm sanken
die Felsen

Bitternd herab. So ging er, und kam zu dem
Thron des Empörers.

Beliebel erschien nach ihm. Er kam verstummend

Aus den Wäldern und Aun, aus denen Bäche des
Todes

Dunkel von nebelndem Quell nach Satans Throne
sich wälzen,

Dort bewohnt's Beliebel. Umsonst ist alle sein
Mühsal,

Ewig umsonst, des Fluches Gefild wie die Welten
des Schöpfers

Umzuschaffen. Ihn siehst du mit hohem erhabenen
Lächeln,

Ewiger, wenn er jekt den furchtbarbrausenden
Sturmwind

Sehnsuchtsvoll, hinsinkendes Arms, gleich kühlenden
Westen,

II. G. B. 378 — 391.

Der sich über zu führen am traurigen Bach' ar-
beitet.

Denn der braust unaufhaltsam dahin, und Schreck-
nisse Gottes

Rauschen ihm auf den verderbenden Flügeln; und
öde Verwüstung

Bleibt ungestalt im erschütterten Abgrund hinter ihm
liegen.

Grimmig denkt Beliebel an jenen unsterblichen Früh-
ling,

Der die himmlische Glur, wie ein junger Seraph,
umlächelt.

Nach ihn bildet' er gern in der Hölle zu nächelichem
Thal nach!

Doch er ergrimmt, und seufzet vor Wuth; denn
die traurigen Auen

Liegen vor ihm in entsetzlicher Nacht unbildsam,
und öde

Ewig unbildsam, unendliche, lange Gefilde voll
Jammer.

Traurend kam Beliebel zu Satan. Noch brannt'
er vor Rachsucht

Wider den, der von himmlischen Auen zu der Höl'
ihn hinabstieß,

Und, so dacht' er, mit jedem Jahrhundert sie schreck-
licher machte.

Satans Rückkehr sahst auch du in deinen
Wassern,

Magog

II. G. B. 392 — 405.

Magog, des todten Meers Bewohner. Aus brau-
senden Strudeln

Kam er hervor. Das Meer zerfloß in lange Ge-
birge,

Da sein kommender Fuß die schwarzen Fluten zer-
theilte.

Magog fluchte dem Herrn; der wilden Lästerung
Hall brüllt

Unaufhörlich aus ihm. Seit seiner Verwerfung vom
Himmel

Flucht er dem Ewigen. Voll der Rachsucht will er
die Hölle,

Daur' es auch lastende Ewigkeiten, doch endlich ver-
nichten.

Jego, da er das Trockne betrat, da warf er ver-
wüstend

Noch mit seinen Gebirgen ein ganzes Gestad' in
den Abgrund.

Also versammelten sich der Hölle Fürsten zu
Satan.

Wie Eilande des Meers aus ihren Eizen geris-
sen,

Kauschten sie hoch, unaufhaltsam einher. Der Pö-
bel der Geister

Floß mit ihnen unzählbar, wie Wogen des kom-
menden Weltmeers

Gegen den Fuß gebirgter Gestade, zum Thron
des Empörers.

II. G. B. 406 — 420.

Tausendmal tausend Geister erschienen. Sie gingen,
 und sangen
 Eigene Thaten, zur Schmach und unsterblichen
 Schande verurtheilt.
 Unterm Getös gespaltner, sie hatten Donner ge-
 spalten!
 Dampfer, entheiliger Harfen, verstimmt zu den
 Tönen des Todes,
 Sangen sie's her. So rauschen in mitternächtlicher
 Stunde
 Grimmige Schlachten von tödtenden, und von ster-
 benden Streichern
 Furchtbar umher, wenn brausend auf ehernen Wa-
 gen der Nordwind
 Gegen sie fährt, und gebrüllt von dem Wiederhall'
 ihr Gebrüll wird.
 Satan sah, und hörte sie kommen. Vor wilder
 Entzückung
 Stand er mit Ungestüm auf, und übersah sie alle.
 Fern bei dem untersten Pöbel, erblickt er in spot-
 tender Stellung
 Gottesläugner, ein niedriges Volk. Sein schreckli-
 cher Führer,
 Gog, war darunter, erhabner als all' an Gestalt,
 und an Unsinn.
 Daß das alles ein Traum, ein Spiel sey irrer Ge-
 danken,
 Was es im Himmel gesehen, Gott, erst Vater,
 dann Richter,

II. G. B. 421 — 434.

Das zu wännen, reizt' es sich, krümmt' es sich,
wand es sich wüthend.

Satan sah sie mit Hohn. Denn mitten in seiner
Verfinstung

Fühlt er doch noch, daß der Ewige sey. Bald stand
er voll Tieffinn,

Sah bald langsam ringsumher, und setzte sich wie-
der.

Wie auf hohen unwirthlichen Bergen drohende Wet-
ter

Langsam und verweilend sich lagern, saß er, und
dachte,

Ungestüm that sein Mund sich icht auf, und tau-
send Donner

Ersprachen aus ihm, da er sprach. Wenn ihrs, o
furchtbare Schaaren,

Wenn ihrs noch seyd, die mit mir die drei erschreck-
lichen Tage

Auf der himmlischen Ebn' aushielten; so hört in
Triumphe,

Was ich euch jetzt eröffne von meiner Bögrung auf
Erden.

Aber nicht dieses allein, ihr sollt auch den mächtigen
Rathschluß

Hören, Jehova zur Schmach zu verherrlichen un-
sere Gottheit.

Es soll die Hölle vergehn, und es der seine Ge-
schöpfe,

II. G. B. 435 — 448.

Der vor diesem einmal im nächtlichen Chaos ge-
baut hat,

Um sich vernichten, und wieder allein in der Ein-
samkeit wohnen,

Eh er die Herrschaft über die sterblichen Menschen
uns abzwingt.

Götter, stets unbesiegt, unsklavisch wollen wir blei-
ben,

Wenn er auch gegen uns seine Versöhner zu tau-
senden schickte,

Wenn er auch selbst ein Messias zu werden, die
Erde beträte.

Doch wem zürn' ich? Wer ist der neue, geborne
Jehova,

Der die Gottheit, sogar im sterblichen Leib', um-
herträgt,

Daß darüber die Götter so finnen, als ob sie von
neuem

Hohe Gedanken ihrer Vergöttrung, und Schlachten
erfänden?

Sollte der Ewigen Einer, um uns den Sieg zu er-
leichtern,

Aus den Schößen sterblicher Mütter, die bald die
Verwesung,

Auch zertrümmert, auf uns, die er kennt, zu käm-
pfen hervorgehn?

Das wär möglich? Es handelte so, den Satan
bekriegt hat?

II. G. B. 449 — 462.

Zwar stehn einige hier, die vor ihm mit Zagen ent-
flohen,

Und aus morschen Gerippen gequälter Sterblicher
wichen;

Furchtsame, bebt vor dieser Versammlung, hüllt
euch das Antlitz

In verfinsternde Scham! die Götter hörens, ihr
floheth!

Warum flohet ihr so, Elende? Was nanntet ihr
Jesus,

Euer und meiner unwürdig, den Sohn des ewigen
Gottes?

Doch daß ihr wißt, wer er sey, der unter den
Israeliten

Auch gern Gott wär; so höret von mir die Ge-
schichte des Stolzen.

Hör du es auch in hohem Triumphe, Versammlung
der Götter.

Unter dem Volk des Jordans ist seit undenkbaren
Zeiten

Eine prophetische Sage gewesen; denn unter der
Sonne

Hat vor allen Völkern dieß Volk am meisten ge-
träumet!

Nach der Prophezeiung entspringt von ihnen ein
Heiland,

Welcher sie von den umliegenden Feinden auf ewig
erlöset,

II. G. B. 463 — 477.

Und vor allen Landen ihr Reich zu dem herrlichsten
Reich macht.

Und ihr wißt, daß vor wenigen Jahren von Unserer
Versammlung

Einige kamen, verkündeten, daß sie auf Labors
Gebirgen

Heere feirender Engel gesehn, die hätten den Na-
men

Jesus unaufhörlich genannt mit Entzückung und
Ehrfurcht,

Daß die Cedern davon bis in die Wolken erbeb-
ten,

Daß die Palmenhaine der Hall der Jubelgesänge
Ganz durchrauschte, und Jesus, Jesus! Labor
erfüllte.

Drauf ging übermüthig vor Stolz, und wie in
Triumphe,

Gabriel nieder den Berg zu der Israelitinnen ei-
ner,

Grüßte sie, wie man Unsterbliche grüßt, und sagt'
ihr voll Ehrfurcht,

Siehe, von ihr sollt' ein König entsiehn, so die
Herrschaften Davids

Mächtig schügen, und Israels Erbe verherrlichen
würde.

Er hieß Jesus, so sollte sie nennen den Sohn der
Götter!

Ewig sollte die Macht des großen Königes dau-
ren!

II. G. B. 478 — 491.

Dieses vernahmt ihr? Warum erstaunten die Götter
der Hölle,
Da sie es hörten? Ich selbst, ich habe viel mehr
noch gesehen:
Doch nichts schreckt mich! Ich will euch alles muthig
entdecken,
Nichts will ich euch verschweigen, damit ihr sehet,
wie feurig
Sich mein Muth in Gefahren erhebt; sind es anders
Gefahren,
Wenn sich ein sterblicher Träumer auf unserer Erde
vergöttert.

Jetzt sah er an sich des Donners Narben und
zagte!
Doch arbeitet' er sehr von neuem empor zu schweben,
Und er begann: Dort wartet' ich auf des göttlichen
Knaben
Hohe Geburt! Bald wird aus deinem Schooße,
Maria,
Dacht' ich, der Göttliche kommen. Geschwinder,
als fliegende Blicke,
Schneller noch, wie Gedanken der Götter von Zorn
ne beflügelt,
Wird er gen Himmel erwachsen. Er deckt in seiner
Erhöhung
Jetzt mit dem einen Fuße das Meer, mit dem andern
den Erdkreis!

II. G. B. 492 — 505.

Wägt in der schreckenden Rechte dann den Mond
und die Sonne,

In der Linken die Morgensterne! Da kommt er,
und tödtet!

Mitten in Stürmen, die er aus allen Welten her-
beirief,

Rauscht er zum Sieg unaufhaltsam daher. Ach
fliehe nun, Satan!

Fliehe, damit er dich nicht mit seinem allmächtigen
Donner

Ungeflüm fasse, bis du, durch tausend Erden ge-
worfen,

Sinnlos, bezwungen, ja todt, in dem Unermeßli-
chen liegest.

Seht, so dacht' ich, ihr Götter; allein ihm gefiel
es noch jeso,

Daß er ein Mensch, ein weinendes Kind, wie die
Söhne des Straubs blieb,

Welche schon bei ihrer Geburt die Sterblichkeit
weinen.

Zwar sang seine Geburt ein Chor der himmlischen
Geister.

Denn sie kommen bisweilen herab, die Erde zu
sehen,

Wo wir herrschen; da Gräfte zu sehen, und Hü-
gel der Todten,

Wo vordem Paradiese nur standen; dann kehren
sie thränend,

II. G. B. 506 — 519.

Und, sich zu trösten, mit feirenden Liedern zurück
in den Himmel.

Also war es auch jetzt. Sie eilten, ließen den
Knaben,

Oder hört ihrs so lieber, den Herrn der Himmel,
im Staube.

Drauf entfloh er vor mir, ich ließ ihn immer ent-
fliehen;

Einen so furchtsamen Feind zu verfolgen, war mei-
ner nicht würdig.

Unterdeß ließ ich, nicht müßig zu seyn, durch mei-
nen Erwählten,

Meinen König und Opferpriester, Herodes, zu
Bethlem

Säuglinge würgen. Das rinnende Blut, der Ster-
benden Winseln,

Und der untröstbaren Mütter Verzweiflung, der
Leichname Ausfluß,

Der, mit Seelen vermischt, mir wallend entgegen-
dampfte,

Waren mir, dem Vater des Elends, ein liebliches
Opfer.

Wandelt nicht dort der Schatten Herodes? Ver-
worfene Seele,

War es nicht ich, der in dir den Gedanken, die
Bethlehemiten

Wegzuwürgen, erschuf? Kann etwa des Himmels
Beherrscher

II. G. B. 520 — 533.

Seiner Bildungen mühsames Werk, die unsterblichen Seelen,
 Vor mir schützen, daß ich sie mit meiner verborgnen Begeistrung
 Nicht umschatte, und über sie nicht zum Verderben mich breite?
 Ja, Verlaßner, dein klagendes Winseln, dein banges Verzweifeln,
 Und der Seelen Geschrei, die du sonst unschuldig erwürgtest,
 Daß sie sündigend starben, und dir und dem Schaffenden fluchten,
 Ist nun deinem befriedigten Herrscher ein liebliches Opfer.
 Als er starb, versammelte Götter, da kehrte der Knabe
 Aus Aegyptus Gefilde zurück. Die Jahre der Jugend
 Lebt' er im Schooß der zärtlichen Mutter, in weicher Umarmung,
 Unbekannt. Kein jugendlich Feuer, kein edles Erkönnen
 Trieb ihn zu Unternehmungen an, sich furchtbar zu machen.
 Doch ihr Götter, im einsamen Wald', an dem öden Gestade,
 Wo er oft war, da hat er vielleicht auf Dinge gesonnen.

II. G. B. 534 — 547.

Die, aus schreckender Ferne, den Untergang der
Hölle

Drohn, und von uns erneuerten Muth und Wach-
samkeit fordern?

Seht, dieß glaubt' ich vielleicht, hätt' er sich mit
tiefen Gedanken

Mehr beschäftigt, als mit der Betrachtung der Blu-
men und Felder,

Und der Kinder um ihn, und mit dem slavischen
Lobe

Dessen, der ihn mit den Würmen aus niedrigem
Staube gemacht hat.

Sa, ich wäre vor Ruh und langer Muße vergan-
gen,

Hätte mir nicht der Menschen Geschlecht stets See-
len geopfert,

Die ich, dem Himmel vorüber, hierher zur Bevöl-
kerung sandte.

Endlich schien es, als sollt' er nun auch merkwür-
diger werden.

Gottes Herrlichkeit kam, als er einst am Jordan
herumging,

Strahlend vom Himmel. So hab' ich mit diesen
unsterblichen Augen

Selbst am Jordan gesehen! Kein Bild, kein himm-
lisches Blendwerk

Hat mich getäuscht! Sie wars, wie sie von dem
Throne des Himmels

II. G. B. 548 — 561.

Durch die langen betenden Reihen der Seraphim
wandelt.

Aber warum, und ob sie, dem Erdenkinde zu
Ehren,

Oder, um unsre Wachsamkeit auszuforschen, her-
abstieg,

Dieses entscheid' ich nicht. Zwar hört' ich gewaltia-
ge Donner,

Donner mit dieser Stimme vereint: Das ist mein
Geliebter,

Siehe, der Sohn nach meinem Herzen! Der war
wohl Eloa,

Oder einer vom Thron, der, mich zu verwirren,
es ausrief;

Gottes Stimme wars nicht! Denn, bei der unter-
sten Hölle!

Und bei ihrer nächtlichsten Nacht! sie tönte mir
anders,

Als er uns Göttern einst den Sohn der Ewigkeit
aufdrang.

Auch weissagt ihm ein finst'rer Prophet, der dort in
der Wüste

Menschenfeindlich die Felsen durchhört, er rief ihm
entgegen:

Siehe Gottes Lamm, das der Erde Sünde ver-
söhnet!

Der du von Ewigkeit bist, du, der schon lange vor
mir war,

II. G. B. 562 — 575.

Sey mir gegrüßt! Aus dir, o du der Erbarmun-
gen Fülle!

Nehmen wir Gnad' um Gnade. Durch Moses
ward das Gesetz kund;

Aber durch den Gesalbten des Herrn kommt Wahr-
heit und Gnade.

Ist das nicht hoch und prophetisch genug? So ist
es, wenn Träumer

Träumer besingen, da bauen sie sich ein heiliges
Dunkel;

Und dann sind wir unsterblichen Götter viel zu ge-
ringe,

Bis in das innere Gebäu der Geheimnisse durchzu-
schauen.

Will er uns nicht den erhabnen Messias, den König
des Himmels,

Jenen Donnerer Gottes, der in der gewaltigen Rü-
stung

Wider uns tritt, bis wir die neuen Welten erreich-
ten,

Unfern würdigen Feind, und erhabneren Widersa-
cher,

Will er ihn nicht in jene Gestalt, die wir tödten,
verkleiden?

Zwar er selbst, das Erdegeschöpf, von dem der
Prophet träumt,

Dünkt sich nicht wenig zu seyn. Oft hält er Kran-
ke, die schlummern,

II. G. B. 576 — 589.

Sie für Todte, geht hin, und rufet sie wieder ins
Leben!

Aber das ist nur Beginn. Einst folgen größere
Thaten!

Denn er will das ganze Geschlecht der sterblichen
Menschen

Von der Sünd', und dem Tode befreien, der Sün-
de, die allen

Eingepflanzt, und immer empörend, und ungestüm
immer

Wider Gott in ihren unsterblichen Seelen sich auf-
lehnt,

Unbezwingbar der sklavischen Pflicht; von dem To-
de, der alle,

Der das ganze Geschlecht, so oft wir ihm winken,
durchwürget,

Will er sie alle befreien: euch also auch, ihr See-
len,

Die ich seit der Schöpfung zu mir, wie Wogen
des Weltmeers,

Sammle, wie Sterne, wie Gott anbetende sklavi-
sche Sänger,

Ja euch auch, die quälet die ewige Nacht des Ab-
grunds,

Und in der Nacht des Strafenden Feuer, im Feuer
Verzweiflung,

In der Verzweiflung Ich! euch will von dem Tod'
er befreien!

II. G. B. 590 — 603.

Wir, wir werden alsdann, der Gottheit Vergesser,
und Sklaven
Liegen vor ihm, vor ihm, dem neuvergötterten
Menschen.

Was der mit dem allmächtigen Donner von uns
nicht erzwinget,
Wird der aus des Todes Gebiet unbewaffnet voll-
enden.

Auf, Berwegner! befreie dich erst, dann wecke die
Todten.

Er soll sterben, ja sterben! er, der Satans Be-
siegte

Eigenmächtig vom Tode befreit. Dich leg' in den
Staub ich,

Bleich und entstellt, in der Todten Staub! Dann
will ich den Augen,

Die nicht sehn, die Dunkel und Nacht nun ewig
umnebeln,

Sagen: Ach seht, da erwachen die Todten! will ich
den Ohren,

Die nicht hören, die ewig nun sind dem Tone ge-
schlossen,

Sagen: Ach hört, es rauschet das Feld, die Tod-
ten erwachen!

Und der Seele, wenn sie nun aus dem Leibe ge-
flohn ist,

Und zu der Hölle vielleicht, dort auch zu fliegen,
sich wendet,

II. G. B. 604 — 617.

Ruf' ich nach in furchtbarem Sturm, mit donnern-
der Stimme:

Eile, du siegtest auf Erden! ja eile, du fesseltest
Götter!

Dich erwartet Triumpheinzug! die Pforten der
Hölle

Thun vor dir einladend sich auf! dir jauchzet der
Abgrund!

Gegen dich wallen in feirenden Chören Seelen und
Götter!

Gott muß entweder jetzt, da ich hier bin, eilend
die Erde,

Und mit der fliehenden ihn, und die Menschen gen
Himmel erheben:

Oder ich führ' es hinaus, was meine Weisheit mir
eingab!

Oder ich thu, was ich mächtig beschloß, und ich
end' und vollbring' es!

Er soll sterben! So wahr ich des Todes Erhalter
und Schöpfer

Unbezwingbar durchlebe die kommenden Ewigkei-
ten.

Er soll sterben! Bald will ich von ihm den Staub
der Verwesung

Auf dem Wege zur Hölle, vorm Antlitz des Ewi-
gen, austreun.

Seht den Entwurf von meinem Entschluß. So
rächet sich Satan!

Satan

II. G. B. 618 — 631.

Satan sprach es. Indem ging von dem Ver-
föhner Entsetzen
Gegen ihn aus. Noch war in den einsamen Grä-
bern der Gottmensch.
Mit dem Laute, womit der Låsterer endigte,
rauschte
Vor den Fuß des Messias ein wehendes Blatt. An
dem Blatte
Hing ein sterbendes Würmchen. Der Gottmensch
gab ihm das Leben.
Aber mit eben dem Blicke sandt' er dir, Satan,
Entsetzen!
Hinter dem Schritt des gesandten Gerichts versank
die Hölle,
Und vor ihm ward Satan zur Nacht! So schreckt'
ihn der Gottmensch.
Und die Satane sahen ihn; wurden zu Felsenge-
stalten.

Unten am Throne saß einsiedlerisch finster und
traurig
Seraph Abdiel Abbadona. Er dachte die Zu-
kunft,
Und den Bergang voll Seelenangst. Vor seinem
Gesichte,
Das in traurendes Dunkel, in schreckliche Schwer-
muth hüllte,
Sah er Qualen gehåuft auf Qualen zur Ewigkeit
eingehn.

II. G. B. 632 — 646.

Jeho erblickt' er die vorige Zeit; da war er voll
Unschuld

Jenes erhabneren Abdiels Freund, so den Tag der
Empörung

Eine strahlende That, vor Gottes Auge voll-
führte.

Denn er verließ die Empörer allein, und unüber-
windlich;

Kam zu Gott. Mit ihm, dem edelmüthigen Se-
raph,

War schon Abbadona dem Blick der Feinde Jeho-
va's

Fast entgangen: doch Satans besammter rollender
Wagen,

Der, zu Triumphen zurück sie zu führen, schnell
um sie herkam,

Und der Drommetenden Kriegszuruf, der sie unge-
stüm einlud,

Und die Heerschaar, jeder von seiner Götterschaft
taumelnd,

Uebermannen sein Herz, und rissen ihn hin zu der
Rückkehr.

Hier noch wollt' ihn sein Freund mit Blicken dro-
hender Liebe

Fortzueilen bewegen; allein, von künftiger Gottheit
Trunken, erkannt' Abbadona die vormals mächtigen

Blicke

Seines Freundes nicht mehr. Er kam in dem Tau-
mel zu Satan.

II. G. B. 647 — 661.

Jammernd denkt er, und in sich verhüllt, an diese
Geschichte

Seiner heiligen Jugend, und an den lieblichen
Morgen

Seiner Schöpfung zurück. Der Ewige schuf sie auf
Einmal.

Damals besprachen sie sich mit angeschaffner Ent-
zückung

Unter einander: Ach Seraph; was sind wir? Wo-
her, mein Geliebter?

Sahst du zuerst mich? Wie lange bist du? Ach
sind wir auch wirklich?

Komm, umarme mich, göttlicher Freund, erzähle,
was denkst du?

Und da kam aus strahlender Fern die Herrlichkeit
Gottes

Segnend einher. Sie sahen um sich unzählbare
Schaaren

Neuer Unsterblichen wandeln; und wallendes Silber-
gewölk hob

Sie zu dem Ewigen auf. Sie sahn ihn, und
nannten ihn Schöpfer!

Diese Gedanken marterten Abbadona. Sein Auge
floss von der jammernden Thräne. So floss von
Bethlehems Bergen

Rinnendes Blut, da die Säuglinge starben. Er
hatte mit Schauer

Satan gehört; doch duldet' ers nicht, und erhob
sich zu reden.

II. G. B. 662 — 675.

Dreimal seufzet' er, eh er sprach. Wie in blutigen
Schlachten

Brüder, die sich erwürgten, und, da sie starben,
sich kannten,

Neben einander aus röchelnder Brust ohnmächtig
seufzen.

Drauf begann er, und sprach: Ob mir gleich diese
Versammlung

Ewig entgegen wird seyn; ich wills nicht achten,
und reden!

Reden will ich, damit des Ewigen schweres Gericht
nicht

Ueber mich auch komme, wie, Satan! es über dich
kam.

Sa, ich hasse dich Satan! dich hass' ich, du schreck-
licher! Mich mich!

Diesen unsterblichen Geist, den du dem Schöpfer
entriffest,

Fordr' er, dein Richter, ewig von dir! Unendliches
Wehe

Schrei' in der Abgrundskluft, in der Nacht, der
Unsterblichen Heerschaar,

Satan! und laut mit dem Donnersturme, sie alle,
die, Satan!

Du verführet hast! laut mit des Todes Meere sie
alle

Ueber dich! Ich habe kein Theil an dem ewigen
Sünder!

II. G. B. 676 — 689.

Gottesleugner! kein Theil an deiner finstern Ent-
schließung,
Gott den Messias zu tödten. Ha wider wen, du
Empörer!
Hast du geredt? Ist es wider den nicht, der, du
bekennst es
Selber, wie sehr du dein Schrecken auch übertün-
chest, dir furchtbar,
Mächtiger ist, als du? O sendet den sterblichen
Menschen
Gott Befreiung vom Elend und Tode; du hältst
ihr nicht Obstand!
Und du willst des Messias Leib, den willst du er-
würgen?
Kennst du ihn, Satan, nicht mehr? Hat dich des
Allmächtigen Donner
Nicht genug an dieser erhobnen Stirne gebrands-
mahlt?
Oder kann Gott sich nicht vor uns Ohnmächtigen
schützen?
Wir, die zum Tode die Menschen verführten; we-
he mir, wehe!
Ich that's auch! wir wollen uns wider ihren Er-
löser
Wüthend erheben? den Sohn, den Donnerer wollen
wir tödten?
Ja den Pfad zu einer vielleicht zukünftigen Ret-
tung,

II. G. B. 690 — 703.

Oder doch zu der Lindrung der Qual, den wollen
 wir ewig
 Uns, so vielen verdem vollkommenen Geistern ver-
 wüsten?
 Satan! so wahr wir alle die Qual gewaltiger
 fühlen,
 Wenn du diese Wohnung der Nacht und der dun-
 keln Verdammniß
 Königlich nennst, so wahr kehrest du mit Schande
 belastet,
 Statt des Triumphs, zurück von Gott und seinem
 Messias!

Grimmiger hört', und geduldlos, und droh'nd
 den furchtbaren Satan;
 Wollte jetzt von den Höhen des Throns der thür-
 menden Felsen
 Einen gegen ihn schleudern: allein die schreckliche
 Rechte
 Sank ihm zitternd im Zorne dahin, er stampft',
 und erbehte.
 Dreimal bebt' er vor Wuth, sah dreimal Abba-
 dona
 Ungestüm an, und schwieg. Vor Grimm ward dun-
 kel sein Auge,
 Ihn zu verachten, ohnmächtig. Mit muthigem Ern-
 ste, nicht zornig,
 Blieb Abbadona vor ihm, und mit traurendem An-
 gesicht stehen.

II. G. B. 704 — 717.

Aber Gottes, der Menschen, und Satans
Feind, Abramelech,
Sprach: Aus finstern Wettern will Ich mit dir
reden, Verzagter,
Ha! zudonnern sollen dir Ungewitter die Ant-
wort!

Darfst du die Götter schmähn? Darf einer der
niedrigsten Geister
Wider Satan, und mich, aus seiner Tiefe sich
rüsten?

Wirst du gequält; so wirst du von deinen niedern
Gedanken,

Sklav, gequält! Entfleuch, Kleinmüthiger, aus
den Bezirken

Unserer Herrschaft, wo Könige sind! entfleuch in
die Leere!

Laß dir da vom Allmächtigen Reiche des Jammers
erschaffen!

Bringe da die Unsterblichkeit zu! Doch du stirbst
wohl lieber!

Stirb denn, vergeh! anbetend, du Sklav, gen
Himmel gebücket,

Der du mitten im Himmel für einen Gott dich er-
kanntest,

Und dem großen Allmächtigen kühn mit flammendem
Grimme

Widerstandest, künftiger Schöpfer unzählbarer Wel-
ten,

II. G. B. 718 — 731.

Komm, komm, Satan! wir wollen den kleinen nie-
 drigen Geistern
 Unseren furchtbaren Arm durch Unternehmungen
 zeigen,
 Die, wie ein Wetter, auf Einmal sie blenden, und
 niederschlagen!
 Komm! Labyrinth verborgner List, verwirrt zum
 Verderben,
 Zeigen sich mir! Der Tod ist darin. Kein öffnens-
 der Ausgang,
 Und kein Führer soll ihn den Labyrinth ent-
 reißen.
 Aber entfloß' er auch unserer List, gäbst, du auf
 dem Throne,
 Uns zu entrinnen, ihm Götterverstand: so sollen
 in Grimme
 Feurige Wetter ihn schnell vor unseren Augen ver-
 nichten!
 Wie die Wetter, womit wir einst den geliebteren
 Gottes,
 Seinen glücklichen Tod, vor dem Antlitz des Him-
 mels bestritten.
 Fleuch, fleuch, Erde, wir kommen mit Tod' und
 Hölle bewaffnet!
 Wehe dem, der auf unserer Welt sich wider uns
 auflehnt!

Also sprach Abramelech. Nun fiel die ganze
 Versammlung

II. G. B. 732 — 746.

Satan auf Einmal mit Ungestüm bei. Gleich stür-
zenden Felsen
Stampft' ihr gewaltiger Fuß, daß die Tiefe darun-
ter erbebte.
Jauchzend erhuben um sich sie, und stolz auf nahe
Triumphe,
Fürchterliches Stimmengetös. Das rufte vom Auf-
gang
Bis zu dem Niedergange. Der Satane ganze Ver-
sammlung
Williget ein, den Messias zu tödten! Seitdem
Gott schuf, sah
Eine That, wie diese, die Ewigkeit nicht. Ihr
Erfinder,
Satan, und Abramelech, voll Rache und grimmi-
gen Tieffinns,
Stiegen vom Thron. Aus den Stufen kracht's, wie
erschüttert der Fels kracht,
Da sie wandelten. Brüllender Zuruf wälzt sich,
empöret
Mehr die Empörer, begleitet sie dumpf zu der Pforte
des Abgrunds.
Abbadona, (nur er war unbeweglich geblie-
ben)
Folgte von fern: entweder sie noch von der That
zu erretten;
Oder ihr Ende, der ungeheuren, mit anzusehen.
Jeho nähert' er sich mit säumendem Schritte den
Engeln,

II. G. B. 747 — 761.

Welche die Pforte bewachten. Wie war dir, Ab-
 badona,
 Da du Abdiel hier, den unüberwindlichen sahest?
 Seufzend schlug er sein Angesicht nieder. Ist wollt'
 er zurückgehn,
 Wollte jeho sich nahn, dann wollt' er einsam und
 traurend
 Ins Unermeßliche fliehn; allein noch stand er mit
 Zittern
 Wehmuthsvoll. Nun faßt' er sich ganz auf Ein-
 mal zusammen,
 Ging auf ihn zu. Ihm schlug sein Herz mit mäch-
 tigen Schlägen;
 Stille, den Engeln nur weinbare Thränen bedeckten
 sein Antlitz;
 Seufzer aus allen Tiefen des Herzens, langsame
 Schauer,
 Sterbenden selbst unempfindbar, erschütterten Ab-
 badona,
 Als er ging. Doch Abdiels ihn frühsehendes Au-
 ge
 Schaut unverwandt in die Welt des Schöpfers,
 dem er getreu blieb;
 Aber auf ihn nicht. Der Sonn' in der Jugend,
 den Frühlingstagen
 Gleich, die hinab zu der kaum erschaffenen Erde
 sich senkten,
 Glänzte der Seraph, doch nicht dem traurenden
 Abbadona.

II. G. B. 762 — 776.

Der ging fort, und seufzte bei sich verlassen und einsam:

Abdiel, mein Bruder, du willst dich mir ewig entreißen!

Ewig willst du mich ferne von dir in der Einsamkeit lassen!

Weinet um mich, ihr Kinder des Lichts! Er liebt mich nicht wieder,

Ewig nicht wieder, ach weinet um mich! Verblühet, ihr Lauben,

Wo wir mit Innigkeit sprachen von Gott, und unserer Freundschaft!

Himmliche Bäche, versiegt, wo wir in süßer Umarmung

Gottes des Ewigen Lob mit reiner Stimme besangen!

Abdiel mein Bruder ist mir auf ewig gestorben!

Hölle! mein finsterner Aufenthalt, und du Mutter der Qualen,

Ewige Nacht, beklag' ihn mit mir! Ein nächtliches Jammern

Steige, wenn Gott mich schreckt, von deinen Bergen herunter.

Abdiel mein Bruder ist mir auf ewig gestorben!

Also jammert er seitwärts gekehrt. Drauf stand er am Eingang

In die Welten. Ihn schreckte der Glanz und die fliegenden Donner

II. G. B. 777 — 790.

Gegen ihn wandelnder Drione. Er sahe die Wel-
ten

Weil er sich stets, in sein Elend vertieft, in Eins-
samkeit einschloß,

Seit Jahrhunderten nicht. Er stand betrachtend,
und sagte:

Seliger Eingang, dürft' ich durch dich in die
Welten des Schöpfers
Wiederkehren! und nie das Reich der dunkeln Ver-
damniß

Wieder betreten! Ihr Sonnen, unzählbare Kinder
der Schöpfung,

War ich nicht schon, da der Ewige rief, da ihr
glänzend hervorgingt;

Heller als ihr, da ihr jetzt aus der Hand des Schö-
pfers herabkamt?

Und nun steh' ich da verfinstert, verworfen, ein
Abscheu

Dieser herrlichen Welt! Und du, o Himmel! Ha-
jeko

Beb' ich erst, da ich dich erblicke! Dort ward ich
ein Sünder!

Stand dort wider den Ewigen auf. Du unsterbli-
che Ruhe,

Meine Gespielin im Thal des Friedens, wo bist du
geblieben?

Ach, kaum läßt, für dich, mein Richter trauriges
Staunen

II. G. B. 791 — 804.

Ueber seine Welten mir zu! O dürest' ich es wa-
gen,
Schöpfer ihn niedersinkend zu nennen, wie gerne
wollt' ich
Dann entbehren den liebenden Vaternamen, mit
dem ihn
Seine Getreuen, die hohen Engel, kindlicher nen-
nen!
O du Richter der Welt! dir darf ich Verlorner
nicht flehen,
Daß du mit einem Blicke mich nur hier im Ab-
grund ansehst.
Finstreer Gedanke, Gedanke voll Qual! und du wil-
de Verzweiflung!
Wüthe, Tirannin, ha wüthe nur fort! Wie bin
ich so elend!
Wär' ich nur nicht! Ich fluche dir, Tag, da der
Schaffende sagte:
Werde! da er von Osten mit seiner Herrlichkeit aus-
ging!
Ja dir fluch' ich, o Tag, da die neuen Unsterbli-
chen riefen:
Unser Bruder ist auch! Du Mutter unendlicher
Qualen,
Warum gebarest du, Ewigkeit, ihn? Und mußst'
er ja werden,
Warum ward er nicht finster und traurig, der ewi-
gen Nacht gleich,

II. G. B. 805 — 818.

Welche mit Ungewitter und Tod vor dem Donnerer
 herzieht,
 Leer von Geschöpfen, belastet vom Zorn und dem
 Fluche der Gotttheit?
 Wider wen empörst du dich hier vor dem Auge der
 Schöpfung,
 Lasterer! Sonnen, fallt auf mich her! bedeckt mich,
 ihr Sterne,
 Vor dem grimmigen Zorn deß, der vom Throne der
 Rache
 Ewig als Feind und Richter mich schreckt! Du in
 deinen Gerichten
 Unerbittlicher! ist denn in deiner Ewigkeit künf-
 tig
 Nichts von Hoffnungen übrig? Ach wird denn,
 göttlicher Richter,
 Schöpfer, Vater, Erbarmer! . . . Ach nun verzweifl'
 ich von neuem,
 Denn gelästert' hab' ich Jehova! ich nannt' ihn
 mit Namen,
 Heiligen Namen, die nennen kein Sünder darf oh-
 ne Versöhner!
 Ha, ich entfliehe! Schon rauschet von ihm ein all-
 mächtiger Donner
 Durch das Unendliche furchtbar einher! Doch wo-
 hin? Ich entfliehe!
 Ruft' es, und eilet', und schaute betäubt in
 des Leeren Abgrund.

II. G. B. 819 — 832.

Schaffe da Feuer, tödtende Gluth, die Geister verzehre,

Gott, Verderber! zu furchtbarer Gott in deinen Gerichten!

Doch er flehte vergebens. Es ward kein tödtendes Feuer.

Darum wendet' er sich, und floh zurück in die Welten.

Endlich stand er ermüdet auf einer erhabenen Sonne,

Schaute von da in die Tiefen hinab. Dort drängten Gestirne

Andre Gestirne, wie glühende Seen. Ein irrender Erdkreis

Näherte sich, schon dampft' er, und schon war ihm sein Gericht nah.

Auf den stürzete sich Abbadona, mit ihm zu vergehen:

Doch er verging nicht, und senkte, betäubt vom ewigen Kummer,

Wie ein Gebirge weiß von Gebein, wo Menschen sich würgten,

Im Erdbeben versinkt, zu der Erde sich langsam nieder.

Unterdeß war Satan mit Adramelech der Erde

Auch schon näher gekommen. Sie gingen neben einander,

II. G. B. 833 — 846.

Jeder allein, und in sich gekehrt. Jetzt sahe den
Erdbreis
Abdramelech vor sich in ferner Dunkelheit liegen.

Sie, sie ist es, so sagt' er bei sich, so dräng-
ten Gedanken
Andre Gedanken, wie Wogen des Meers, wie der
Ocean drängte,
Als er von drei Welten dich, fernes Amerika, los-
riß,
Ja sie ist es, die ich, so bald ich Satan entfer-
net,
Oder, besiegend den Gott, mich vor Allen habe ver-
herrlicht,
Die ich dann, als Schöpfer des Bösen, allein be-
herrsche!
Aber warum nur sie? Warum nicht auch jene
Gestirne,
Die, zu lange schon selig, um mich durch die Him-
mel dahergehn?
Ja auch dort soll der Tod, von einem Gestirn zu
dem andern,
Bis an die Grenze des Himmels, es schau der Ewi-
ge! tödten!
Dann würg' Ich die Erschaffenen Gottes, wie Sa-
tan, nicht einzeln;
Nein, zu ganzen Geschlechtern! Die legen vor mir
in den Staub sich
Nieder

II. G. B. 847 — 860.

Nieder, krümmen vor mir sich entfaltete, winden
sich, sterben!

Drum will ich hier, oder dort, oder da, triumphirend
und einsam

Siehn! mich hoch umsehn! Die du nun deinen
Geschöpfen

Wurdest durch mich zum Grabe, Natur, auf deine
Verwesten,

Will, in dein tiefes unendliches Grab, Ich lachend
hinabsehn!

Und gefällt es dem Ewigen dann in dem Grabe
der Welten

Neue Geschöpfe zu baun, daß ich sie von neuem
verderbe:

Auch die will ich mit eben der List, mit eben der
Kühnheit,

Wieder, von einem Gestirn zu dem andern, ver-
führen und tödten!

Abdramelech, das bist du! Gelang' es dir endlich
doch, endlich,

Daß du auch erfandest der Geister sterben, daß
Satan

Ha! verginge durch dich, durch dich zerflöß' in ein
Unding!

Unter ihm, vollbring du kein Werk, das deiner nur
werth ist!

Mächtiger Geist, der du Abdramelech beseelest, ere-
schaffe!

H. G. B. 861 — 874.

Töbte die Geister, ich fluche dir, töbte sie! oder
vergehe!

Ja vergeh, sey lieber nicht mehr, ach du lebst und
nicht herrschest!

Ja, ich will gehn, gehn will ich, und alle meine
Gedanken,

Sie, wie Götter, versammeln, erfinden sollen sie!
töbten!

Jetzt ist die Zeit, worauf ich seit Ewigkeiten schon
dachte,

Das zu vollenden! ja jetzt, da Gott von neuem er-
wacht ist,

Und, wenn sich Satan nicht täuscht, uns einen
Menschenerlöser,

Unser erobertes Reich sich zu unterwerfen, herab-
schickt.

Aber er täusche sich nicht! Der Mensch sey der
größte Prophet

Von den Propheten allen seit Adam, er sey ein
Messias;

Seine Befiegung soll doch, vor der ganzen Geister-
sammlung,

Mich, zu besteigen der Hölle Thron, zu dem wür-
digsten machen!

Oder, was ich vielmehr von meiner Gottheit, er-
warte,

Was du vielmehr, unsterblicher Adramelech, voll-
endest,

II. G. B. 875 — 888.

Wenn ich Satan vor ihm verderbe; der mächtigen
That dann
Meiner Knechtschaft Ende verdanke: sey jener der
Erstling
Meiner Besiegten, durch den, als der Götter Ober-
monarch, Ich
Schimmre! Satan, wie schwer wird es dir, den
Leib des Messias
Nur zu erwürgen! Erwürg' ihn denn! Ja, die
kleinen Geschäfte
Lass' ich dir, eh du vergehst; ich aber tödte die
Seele!
Die vernicht' ich; des Sterblichen Staub zerstreue
du mühsam!

Also verlor sich sein Geist, empört vom wün-
schenden Herzen,
In den schwarzen Entwurf! Gott, der das Kom-
mende schaute,
Hört' ihn, und schwieg. Voll ermüdendes Tieffinns
blieb Adramelech
Unvermerkt auf einem Gewölk, das unter ihm Nacht
ward,
Starr, mit glühender Stirn, die der Grimm durch-
faltete, stehen.
Doch das Getös der wandelnden Erde, die jetzt mit
der Nacht kam,
Weckte den wilden Empörer aus seinen schwarzen
Gedanken,

II. G. B. 889 — 896.

Und er wandte sich wieder zu Satan. Sie gingen
und stürmten

Gegen den Delberg, dort den Versöhner mit den
Vertrauten

Aufzusuchen. So stürzen sich rollende tödtende
Wagen

Nieder ins Thal, dem ruhigen Führer des Feindes
entgegen.

Jego sendeten sie, von himmelnahen Gebirgen,
Eherne Krieger, sie rauschen mit eisernem dumpfen
Getöse

Ueber den Fels, und es kracht, und es donnert,
und tödtet von ferne.

Also kam Adramelech herab, und Satan zum Del-
berg.

Der
M e s s i a s.

Dritter Gesang.

Inhalt des dritten Gesangs.

Der Messias ist noch in den Gräbern. Die Leiden der Erlösung nehmen in seiner Seele zu. Gloa steigt vom Himmel und zählt seine Thränen. Die Seelen der Väter senden einen Seraph, Selia, aus der Sonne, Jesum zu betrachten, den sie, weil es Nacht ist, nicht mehr sehen. Der Messias schläft zum letztenmal ein. Selia wird durch die Schutzengel der Jünger, die Jesum um den Delberg suchen, von den Charaktern derselben unterrichtet. Satan erscheint dem Ischariot unter der Gestalt seines Vaters im Traume. Der Messias erwacht, und kommt zu den Jüngern, und redet von ihrer nahen Trennung mit ihnen. Ischariot, der sich seitwärts verborgen hält, hört den Messias, und fängt an, die Wirkungen seiner eigenen Bosheit und der Eingebungen Satans bei sich zu empfinden.

Dritter Gesang.

III. G. B. 1 — 10.

Een mir gegrüßt! ich sehe dich wieder, die du
mich gebarest,
Erde, mein mütterlich Land, die du mich in kühl-
lendem Schooße
Einst bei den Schlafenden Gottes begräbst, und mir
die Gebeine
Sanft bedecktest; doch erst, dieß hoff' ich zu meinem
Erlöser!
Wenn des neuen Bundes Gesang zu Ende gebracht
ist.
D dann sollen die Lippen sich erst, die den Lieben-
den sangen,
Dann die Augen erst, die seinetwegen vor Freude
Oftmals weinten, sich schließen; dann sollen, mit
leiserer Klage,
Meine Freunde mein Grab mit Lorbeern und Pal-
men umpflanzen,
Daß, wenn in himmlischer Bildung dereinst von
dem Tod' ich erwache,

III. G. B. 11 — 24.

Meine verklärte Gestalt aus stillen Hainen hervorgeh.

Du, die zu der Hölle mich führte, Sängerin Sions,
Und nun meinen noch bebenden Geist zurück gebracht hast;
Du, die vom göttlichen Blick die ernste Gerechtigkeit lernte,
Aber auch ihren Vertrauten mit süßer Freundlichkeit lächelt;
Heitre die Seele, die noch, umringt von dem Graun der Gesichte,
Innerlich bebt, mit himmlischem Licht, und lehre sie ferner
Ihren erhabenen Mittler, den besten der Menschen, besingen.

Jesus war noch allein mit Johannes am Grabe der Todten.
Unter nahem Gebein, von Nacht und Schatten umgeben,
Sah er, und überdachte sich selber den Sohn des Vaters,
Und den Menschen zum Tode bestimmt. Vor seinem Gesichte
Sah er der Menschen Sünden, die alle, die seit der Erschaffung
Adams Kinder vollbrachten, auch die, so die schlimmere Nachwelt

III. G. B. 25 — 39.

Sündigen wird, ein unzählbares Heer, Gott fliehend vorbeigehn.

Satan war mitten darin, und herrschte. Vom Angesicht Gottes

Trieb er, den Sünder, das Menschengeschlecht, und versammelt' es zu sich.

Wie die Ebnen des Meers ein mitternächtlicher Strudel

Ringsum in sich verschlingt, und stets zu dem Untergange

Offen, unsichtbar unter den Wolken des sinkenden Himmels

Alle zu sichere Bewohner des Meers in die Tiefen hinabzieht.

Jesus sah die Sünden, und Satan, sah dann zu Gott auf.

Gott, sein Vater, schaute nach ihm tiefsinnig herunter.

Zwar brach aus dem Blicke des Vaters das ernste Gericht schon

Langsam hervor, zwar donnerte Gott, und schreckt' ihn von ferne:

Gleichwohl blieben noch Züge des unaussprechlichen Lächelns

In dem Antlitz voll Gnade zurück. Die Seraphim sagen,

Damals habe der ewige Vater die andere Thräne Still geweint. Die erste weint' er, da Adam verflucht ward.

III. G. B. 40 — 53.

Also schauten sie sich. In feirender Sabbath=
 stille
 Neigt sich vor ihnen die ganze Natur. Ehrfurch=
 tend und wartend
 Bleiben die Welten stehn, und gerichtet auf Bei=
 der Anschau
 Geht der betrachtende Cherub in stiller Wolke vor=
 über.
 Auch kam Seraph Eloa, von himmlischen Wolken
 umflossen,
 Zu der Erd' herunter, und sah von Antlitz zu
 Antlitz
 Gottes Erlöser, und zählte die menschenfreundlichen
 Thränen,
 Alle Thränen, die Jesus weinte. Dann stieg er
 gen Himmel.
 Als er hinaufstieg, sah ihn Johannes. Ihm öffnete
 Jesus,
 Daß er den Seraph erblickte, das Aug'. Er sah
 ihn, und staunte,
 Und umarmt' inbrünstig den Mittler, nannt' ihn
 mit Seufzern
 Seinen Erlöser und Gott, mit unaussprechlichen
 Seufzern
 Nannt' er ihn so, und blieb bei ihm in süßer Um=
 armung.

Aber die übrigen Eilfe, die Jesus lange nicht
 sahen,

III. G. B. 54 — 67.

Gingen im Dunkeln am Fuß des Berges, und such-
ten ihn traurig.

Außer einem, der Jesus, wie sie, nicht liebend
mehr ehrte,

Waren sie Männer voll Unschuld. Die Göttlichkeit
ihrer Herzen

Kannten sie nicht. Gott kannte sie. Er erschuf sie
zu Seelen,

Welche dereinst des Ewigen Offenbarungen schau-
ten.

Aber nicht jener zugleich, so, der himmlischen Jün-
gerschaft unwerth,

Jesus verrieth: er konnte sie schaun, verrieth er
nicht Jesus.

Ihnen wurden, eh sie der Leib der Sterblichkeit ein-
schloß,

Neben den Stühlen der vierundzwanzig Aeltesten im
Himmel

Goldene Stühle gesetzt; doch einen der goldenen
Stühle

Deckten einst Wolken von Gott, bald aber flohen
die Wolken,

Und lichterheller ewiger Glanz ging wieder vom Stuhl'
aus.

Damals rief Eloa und sprach: Er ist ihm genom-
men,

Und ist einem andern gegeben, der besser, als er
ist!

III. G. B. 68 — 81.

Ihre Beschützer, Engel der Erde, die unter
 der Aufsicht
 Gabriels stehn, erhoben sich jetzt auf die Höhe des
 Delbergs,
 Und betrachteten da mit der süßen Freundschaft Ge-
 nusse
 Ungesehn die Gespielen, wie sie den göttlichen
 Mittler
 Ringsum thränenvoll suchten. Da kam mit eilen-
 dem Schritte
 Von der Sonn' ein Seraph, und stand auf Einmal
 vor ihnen,
 Einer der Viere, die gleich nach dem hohen Uriel
 herrschen.
 Selia war sein Name. Jetzt sprach er also zu
 ihnen:

Sagt mir, himmlische Freunde, wo ist, in
 welchen Gefilden
 Wandelt er iht, der erhabne Messias? Die Sees-
 len der Väter
 Senden mich, daß ich ihn auf allen göttlichen
 Wegen
 Still begleite, und jede That der großen Erlö-
 sung
 Achtsam bemerke; kein heiliges Wort, kein Seufzer
 des Mitleids
 Soll von seinem unsterblichen Mund' ungehört mir
 entfliehen!

III. G. B. 82 — 95.

Himmliche Freunde, kein tröstender Blick, und keine
der Zähren,
Jener getreuen der Gottheit und Menschheit würdi-
gen Zähren,
Soll mir ungesehn in dem göttlichen Auge sich zei-
gen.

Ach zu früh entfernst du dem Blicke der heiligen
Väter,
Erde, dein schönstes Gefilde, wo Gott in den Hü-
len der Menschheit
Wandelt, und wo er dem Söhnaltare, sein Opfer
sich naht.

Ach zu früh entfliehst du dem Tag' und Uriels
Antlig,
Der nun traurig das Gegengefilde Salems erleuch-
tet!

Dort ist ihnen kein änderndes Thal, kein erwachend
Gebirge
Angenehm; dort wandelt er nicht, der erhabne
Messias!

Selia endigte so. Ihm erwiederte Seraph
Orion,
Simons Engel: Dort unten, wo sich die traurigen
Gräber
Deffnen, und sinkend sich mit des Delbergs Fuße
vertiefen,
Dort steht, himmlischer Freund, der hohe Messias,
und denket.

III. B. 96 — 110.

Selia sah ihn, und blieb unverwandt in sanfter Entzückung

Stehn. Schon waren eilendes Flugs zwei fliehende Stunden

Ueber des Seraphs Haupte dahin mit der Stille geflogen,

Als er noch stand. Jetzt kam der letzte vertrauliche Schlummer

In das Auge des Mittlers herab. Die heilige Ruhe

Gelte, gesandt von Gott, zum Allerheiligsten Gottes

Nieder in stillen Düften auf ihn, und kühlendem Säufeln.

Jesus schlief. Da wandte sich Selia zu der Versammlung,

Und trat mitten hinein, und sprach vertraulich zu ihnen:

Sagt mir, himmlische Freunde, wer sind die Männer am Hügel,

Die da wandeln, und wie verlassen, und traurig herumgehn?

Sehet, sanfter rührender Schmerz deckt ihre Gesichte,

Doch entstellt er sie nicht. So zeigen edlere Seelen Ihre Wehmuth. Sie weinen vielleicht um einen geliebten

Und entschlafenen Freund, der ihnen an Tugenden gleich war.

III. G. B. 111 — 124.

Ihm erwiedert Orion: Das sind die heiligen
 Zwölfe,
 Selia, die zu Vertrauten der Mittler Gottes sich
 auskehr.
 Ach, wie selig sind wir, daß uns ihr Meister gebo-
 ten,
 Ihre Beschützer und Freunde zu seyn! Da sehen
 wir immer,
 Wie er mit süßer geselliger Huld sich ihnen eröff-
 net,
 Wie er sie lehret, und bald mit mächtiger Rede den
 Eingang
 Zu den hohen Geheimnissen zeigt, in menschlichen
 Bildern
 Bald die unsterbliche Tugend verklärter und fühlba-
 rer zeigt,
 Und dadurch ihr empfindendes Herz zu der Ewigkeit
 bildet.
 O wie vieles lernen wir da! Wie labet sein Bei-
 spiel
 Aufzumerken uns ein, und ihm anbetend zu fol-
 gen!
 Selia, solltest du ihn, und seine göttliche Freund-
 schaft,
 Und sein edles, des ewigen Vaters würdiges Le-
 ben
 Täglich sehen, dein Herz zerflöß' in stiller Entzüs-
 sung!

III. G. B. 125 — 139.

Auch ist es schön, und klinget auch selbst in un-
sterblichen Ohren

Lieulich, wenn seine Vertrauten von ihm sich zärt-
lich besprechen.

Seraph, wie wir uns lieben, so lieben sie Jesus.
Ich sagt' es

Oft in unsrer Versammlung, und wiederhol' es
auch ich:

Vieltmals wünsch' ich von Adams Geschlecht, ja sel-
ber auch sterblich

Mit den Menschen zu seyn! Kann anders ohne die
Sünde

Sterblichkeit seyn. Vielleicht verehrt' ich ihn inni-
ger, treuer;

Meinen Bruder von eben dem Fleisch und Blute
geboren

Liebt' ich vielleicht weit brünstiger noch. Mit wels-
cher Entzückung

Wollt' ich für ihn, der zuerst für mich starb, mein
Leben verlieren!

Mitten in heißem unschuldigen Blut, mit brechen-
den Augen,

Wollt' ich ihn preisen! Mein schwaches Seufzen;
mein sterbendes Stammeln

Sollte, wie Harmonieen der hohen Lieder Eloa's,
Geht er am Throne vorbei, in dem Ohre Gottes
ertönen.

Dann, dann schloßest, Selia du, schloß' einer von
diesen

Sanft

III. G. B. 140 — 153.

Sanft mit unsichtbarer Hand die gebrochenen Augen des Todten,
Führte die fliehende Seele dann zu dem ewigen Throne.

Selia sprach: Wie rührest du mich! Wie reizet dein Wunsch mich,
Auch ein Bruder der Menschen zu seyn! Die Männer am Hügel,
Die sind also die Zwölfe, die heiligen Freunde des Mittlers,
Welche zu seyn, selbst Seraphim, auch mit der Sterblichkeit, wünschen?
Seyd mir gesegnet! Ihr seyd es auch würdig, Unsterbliche! Jesus
Liebt euch wie Brüder; ihr werdet auf goldenen Stühlen am Throne
Sitzen, und einst die Erde mit eurem Könige richten.

Seraphim, nennet sie mir. Ich will die Namen auch hören,
Die schon lang' in dem Buche des Lebens leuchtender glänzen.

Nennet mir jenen zuerst, der dort mit feurigem Auge

Um sich blickt, und mit Ungeduld in den Nächten des Waldes

Suchet, Jesus vielleicht! Muth seh' ich, entschlossene Kühnheit

III. G. B. 154 — 167.

Geh' ich in seinem Gesicht. Aufrichtig sagt es mir
alles,
Was vom fühlenden Herzen entflammt, die Seele
gedenket.

Dieser ist Simon Petrus, erwiederte Seraph
Orion,
Einer der größten. Mich wählte, daß ich ihn be-
schützte, der Mittler.
Wie du sagtest, so ist auch mein Freund. Du soll-
test ihn immer
Nebst mir in jedem kleinen Betragen, in Jesus
Gesellschaft,
Wenn er freudig ihn hört, auch wenn er am fer-
nen Gestade,
Nicht vor dem Auge des Göttlichen mehr, doch von
meinem begleitet,
Schlummert, verloren in Träume von Gott da im-
mer ihn sehen;
Seraph, du würdest sein fühlendes Herz noch gött-
licher nennen.
Einst als Jesus die Jünger befragte: Für wen sie
ihn hielten?
Sprach er: Du bist Christus, der Sohn des leben-
den Gottes!
Dieses sagt' er, und weinte vor Freude. Wir wei-
neten, Seraph,
Mit dem glücklichen, als er es kaum vor Wonn'
und vor Wehmuth

III. G. B. 168 — 181.

Aussprach. Aber hätt' ich nur nicht ach selbst aus
des Mittlers
Munde von Petrus gehört: Du wirst mich dreimal
verleugnen!

Traurige Worte, was sagtet ihr mir! Ach Simon,
mein Bruder,

Hörtest du sie? Und wenn du sie hörtest, wie ward
dies im Herzen?

Simon, du sagtest zwar kühn: Du wolltest nie ihn
verleugnen,

Deinen Erlöser und Gott! doch Jesus sagt' es noch
Einmal.

Wenn du es wüßtest, wie mir mein Herz in Trau-
ren zerfließet,

Denk' ich daran; du stirbst viel lieber, als daß du
den besten,

Deinen getreuesten unsterblichen Freund unedel ver-
kennstest.

Aber du weißt ja, wie Jesus dich liebt; du sahst
ja sein Auge,

Das voll göttlicher Huld bei diesen Worten dich
ansah;

Simon Petrus, du wirst ihn doch nicht unedel ver-
kennen?

Selia hört' ihn. Den Seraph durchdrangen
zärtliche Kummer.

Nein, so sagt' er zu ihm, nein, theurer Orion, er
wird nicht

III. G. B. 182 — 195.

Seinen getreuesten unsterblichen Freund unedel ver-
leugnen!

Schau ihn nur an, welch redliches Herz dieß An-
gesicht ausdrückt!

Aber wer ist jener, der dort auf männlicher
Stirne

Feuer zur Tugend, und zürnenden Haß der Laster
verbreitet,

Unerbittlich dem sklavischen Sünder, der Gott ver-
kennet?

Ist er nicht Simons Vertrauter? O wie er um
ihn sich beschäftigt!

Wär' er sein Bruder, so könnt' er ihm nicht ver-
trauter begegnen!

Sipha, sein Engel, redete jetzt: Du irrst
nicht, Seraph,

Dieser ist Simons Bruder, Andreas. Sie wuchsen
zugleich auf,

Und Orion, und ich erzogen der Jünglinge
Seelen

Neben einander mit Sorgsamkeit auf. Oft hab' ich
ihn damals,

Wenn mit Zärtlichkeit beide die brünstige Mutter
umarmte,

Unvermerkt zu jener vollkommneren Liebe ge-
bildet,

Die er dereinst dem großen Messias heiligen
sollte.

III. G. B. 196 — 209.

Als ihm Jesus am Jordane rief, da war er noch
einer
Von den Jüngern Johannes. Noch klang ihm die
Rede Johannes
Von dem kommenden Mittler am immerhörenden
Ohre,
Als ihn mit seinem durchdringenden Blick, voll seg-
nender Liebe,
Jesus berief. Ich hab' ihn gesehen; göttliches
Feuer
Drang gewaltig in ihn, er flog dem Messias ent-
gegen!

Jezzo sprach Philippus Beschützer, Libaniel,
also:
Den du dort um beide gesellig und friedsam er-
blicktest,
Dieser ist Philippus. Die menschenfreundliche
Heitre
Bildet die Züge des stillen Gesichts; und treues
Bestreben,
Alle, die Gott zum Bilde sich schuf, wie Brüder
zu lieben,
Ist der geliebtere Trieb in seinem göttlichen
Herzen.
Auch hat Gott in ihn der süßen Beredsamkeit
Gaben
Viele gelegt. Wie vom Hermon der Thau, wenn
der Morgen erwacht ist,

III. G. B. 210 — 223.

Träufelt, und wie wohlriechende Lüfte vom Del-
baum fließen,

Also fließt von Philippus Munde die liebliche Rede.

Selia sprach weiter: Der dort mit langsamem
Schritte

Unter den Cedern wandelt, wer ist der? Auf sei-
nem Gesichte

Glüht die edle Begierde nach Ruhm. Da geht er,
wie einer

Von den Unsterblichen, welche der Nachwelt ihre
Geschäfte

Heiligen, und von Enkel zu Enkel unsterblicher
werden.

Oft erhebet sich über die Erd' ihr Ruhm; unbe-
grenzter

Geht er von einem Gestirn zu dem andern. Und
wenn ihr Geschäft war,

Würdige Lieder von Gott und seinen Wegen zu
singen,

Engel, so wißt ihr, wie sie in unseren Chören er-
schallen!

Seraph Abona sprach: Der Sebedäide Ja-
kobus

Ist der, welchen du siehst. Die Ehrbegierde des
Weisen

Ist nur auf göttliche Dinge gerichtet. Vor jener
Versammlung

III. G. B. 224 — 237.

Alle Menschen, im großen Gericht der erwachenden
Todten,
Durch die Entscheidung des ewigen Ersten, und sei-
nes Gesalbten,
Würdig noch der Ehre zu seyn! das ist sein Be-
streben.
Weniger Ehre war Schmach für diese himmlische
Seele!
Sieht er den Göttlichen kommen, so geht er, von
Seligkeit trunken,
Ihm entgegen, als ging er ihm schon am ewigen
Throne
Jauchzend entgegen. Ich hab' ihn gesehen, da zu
Tabor's Gebirge
Niederstiegen die Boten des Herrn, Elias und
Moses.
Siehe! der Berg umzog sich mit hellen schattenden
Wollen.
Jesus wurde verklärt. Sein Antlitz war, wie die
Sonne,
Wenn sie allgegenwärtig und hoch im Mittag
glänzet;
Und das Gewand war silbern! wie Licht. Da eilte
Jakobus,
Wie in das Allerheiligste Gottes der oberste
Priester,
Aron, zu Gott, und dem Gnadenstuhl, und der
Lade des Bundes;

III. G. B. 238 — 251.

Also eilte Jakobus, erfüllt von der Ehre des An-
 schauns,
 Daß er gewürdiget ward, der hohen Erscheinung
 entgegen.
 Unter den heiligen Zwölfen ist dieser der Märtyrer
 Erstling.
 Also sagen der Vorsicht Tafeln. Ihm ist es be-
 stimmt,
 Bald zu gehn in Triumph auf der Zukunft weite-
 ren Schauplatz,
 Und des ewigen Geistes Begierd' unendlich zu
 stillen.

Simon, der Kananit, den du dort sitzend er-
 blicktest,
 Sagte sein Engel, Megiddon, war ein Schäfer in
 Saron.
 Jesus rief ihn vom Felde. Sein stilles Leben voll
 Unschuld,
 Und die Demuth, mit welcher er ihm in Einfalt
 diente,
 Wandte das Herz des Erlösers ihm zu. Denn da
 er ermüdet
 Einst zu ihm kam, da schlachtet' er Jesus mit sorg-
 samer Eile
 Gleich ein jugendlich Lamm, und stand, und dient'
 ihm in Unschuld,
 Segnete sich, und die niedrige Hütte, wo Gottes
 Prophet war.

III. G. B. 252 — 265.

Jesus aß so froh, wie er einst in dem Haine zu
Mamre

Mit zween Engeln, und Abraham aß. Komm fol-
ge mir, Simon,

Sagt' er zu ihm, und laß den Gespielen die Heer-
de der Lämmer.

Denn ich bin es, von dem du das Lied der himm-
lischen Schaaren

Neben der Quelle Bethlehems einst, noch Knabe,
vernahmest.

Dort geht mein Geliebter hervor, sprach Se-
raph Aboram,

Schau, Jakobus, der Alphäide! Dieß ernste Gesichte
Ist verschweigende Tugend, die weniger saget, als
ausübt.

Kennt ihn der Ewige nur, wenn ihn auch von En-
kel zu Enkel

Menschen nicht kannten, er unbekannt den Unsterb-
lichen bliebe;

Sieh, er würde, vom Ruhm unbelohnt, doch edel
und gut seyn!

Umbiel sprach ferner: Der dort voll Gedan-
ken und einsam

Tief in dem Walde sich zeigt, ist Thomas, ein feu-
riger Jüngling.

Stets entwickelt sein Geist aus Gedanken Gedan-
ken! Ihr Ende

III. G. B. 266 — 279.

Findet er oft nicht, wenn sie vor ihm sich, wie
 Meere, verbreiten!
 Bald hatt' er sich in dem finstern Gebäu des träu-
 menden Saddok
 Kläglich verloren; allein des Messias gewaltige
 Wunder
 Retteten ihn, er verließ die labyrinthischen Irren,
 Kam zu Jesus. Doch würd' ich mich seinetwegen
 noch öfter
 Bärtlich bekümmern, hatt' ihm zu dieser denkenden
 Seele
 Nicht die Natur ein redliches Herz und Tugend
 gegeben.

Jener ist Matthäus, so sprach Bildai, ein
 Jünger,
 Der in dem vollen Schooß wollüstiger Aeltern er-
 zogen,
 Und durch sie zu dem niedern Geschäft der Reichen
 verwöhnt ward,
 Die des unsterblichen Geistes uneingedenk, uner-
 sättigt,
 Wie für die Ewigkeit, sammeln. Allein die mäch-
 tigen Triebe
 Seines Geistes erhuben sich bald, da er Jesus er-
 blickte.
 Kaum winkt' ihm der Messias; er folgt', und ließ
 die Geschäfte,

III. G. B. 280 — 293.

Die ihn bisher zu der Erde gedrückt, den Thieren
zurück.

So entreißt sich ein Held der Könige weichlichen
Töchtern,

Ruft ihn der Tod für das Vaterland. Ins Gefilde,
wo Gott steht,

Und dem Verderben, gerüstet mit Rache, die Schuldigen
zuzählt,

Rufet ihn mehr, als ewiger Ruhm, die Stimme
der Unschuld.

Dankbar wird ihn der Mund befreiter Glücklicher
ehren;

Denn sein Krieg war gerecht. Und bleibet er, mitten
im Würgen,

Da noch Mensch; so wollen wir ihm vor dem Ewigen
singen.

Seraph Siona fuhr fort. Der dort mit silbernem
Haupthaar,

Jener freundliche Greis, ist Bartholomäus, mein
Jünger,

Schau sein frommes heiteres Antlitz. Die heilige
Tugend

Wohnt da gern. Den Sterblichen wird die Strenge
der ernstesten,

Wenn er vor ihnen sie thut, weit liebenswürdiger
werden.

Du wirst viel zu dem Herrn versammeln. Sie
werden dein Ende

III. G. B. 294 — 307.

Sehen, und sich wundern, wenn du in dem Schweiß
 des Todes
 Deinen Mördern und Brüdern, wie junge Sera-
 phim, lächelst.
 Trocknet mit mir, wenn er stirbt, das Blut von
 seinem Antlitz,
 Himmlische Freunde, damit sein abschiednehmendes
 Lächeln
 Alle Versammlungen sehn, und sich zu dem Sohne
 bekehren.

Jener blasse verstummende Jüngling, so sagte
 jetzt Elim,
 Ist mein auserwählter Lebbäus. So zärtlich und
 fühlend,
 Als die Seele des stillen Lebbäus, sind wenig er-
 schaffen.
 Da ich aus jenem Gefilde sie rief, wo die Seelen
 der Menschen
 Schweben vor des Leibes Geburt, sich selber nicht
 kennend,
 fand ich sie im Trüben an einer rinnenden
 Quelle,
 Welche, wie fernherweinende Stimmen, klagend
 ins Thal floß.
 Hier hat einst, wie die Engel erzählen, der trauri-
 ge Seraph,
 Abbadona, geweint, als er aus Eden zurück-
 kam,

III. G. B. 308 — 321.

Und der heiligen Unschuld der Mütter erste beraubt
sah.

Ach ihr wißt es, daß Seraphim oft hier Seelen
beklagen,

Denen sie Gott zu Vertrauten erkohr, die aber auf
Erden

Erst die heilige Jugend mit frommer Unschuld be-
krönen,

Dann des göttlichen Lebens Beginn entheiligen
werden.

Ach sie wird, vom Laster entstellt, ein schreckliches
Ende

Nehmen. Sie sind es, um die vor ihrer dunkeln
Geburtszeit

Brüderlich, mit Seufzern der himmlischen Freund-
schaft, mit Thränen,

Menschen unweinbar, die Seraphim klagen. Hier
fand ich die Seele

Meines geliebten Lebbaus gehüllt in ruhige Wol-
ken.

Also vernahm sie den traurigen Ton mit leiser Em-
pfindung,

Welche, so lang die stärkern der irdischen Sinnlich-
keit walten,

Schlummert, aber erwacht, und des ersten Lebens
erinnert,

Wenn die Seele mit Licht bekleidet dem Leib' ent-
flohn ist.

III. G. B. 322 — 335.

Dennoch blieb das leise Gefühl der traurigen Stim-
 men
 Mächtig genug, die erste Gestalt der Seele zu
 bilden.
 Sie hab' ich sanft in dem Schooß leichtfliegender
 Morgenwolken
 Bis zu der sterblichen Hütte gebracht. Die Mutter
 gebat ihn
 Unter Palmen. Da kam ich vom Gipfel der rau-
 schenden Palmen
 Ungesehn, und kühlte den Knaben mit lieblichen
 Lüften.
 Aber er weinte schon dazumal mehr, als Sterbliche
 weinen,
 Wenn sie mit dunkler Empfindung den Tod von
 ferne schon fühlen.
 Also bracht' er, bei jeder Thräne, die Freunde ver-
 gessen,
 Innig gerührt, bei jedem Schmerz der Menschen
 empfindlich,
 Seine Jugend voll Traurigkeit hin. So ist er bei
 Jesus
 Immer gewesen. Wie sehr bin ich deinetwegen be-
 kümmert!
 Wenn der Erlöser stirbt, dann wirst du, heiliger
 Jüngling,
 Unter des Elends Last vergehn. Ach stärk ihn, Er-
 löser,

III. G. B. 336 — 349.

Stärk ihn alsdann, Erbarmer der Menschen, da-
mit er nicht sterbe.
Siehe, da kommt er selbst, tiefsinnig mit wanken-
dem Schritte,
Gegen uns her. Hier kannst du ihn, Seraph nä-
her betrachten,
Und von Antlitz zu Antlitz der Seelen zärtlichste
sehen.

Als der Seraph noch sprach, da trat der stille
Lebbäus
Unter sie hin. Mit Schnelligkeit wich die hohe Ver-
sammlung
Vor dem Sterblichen. Also zertheilen sich Früh-
lingslüfte,
Vor der Nachtigall klagendem Ton, wenn sie müt-
terlich jammert.
Jeso umgaben sie ihn, und standen, wie Menschen,
voll Liebe
Um ihn herum. Von keinem wo, wie er glaubte,
vernommen,
Klagte der stille Lebbäus, und schlug in der herzli-
chen Klage
Ueber dem Haupt die Hände zusammen. So find'
ich ihn nirgends!
Schon ist ein trauriger Tag, schon sind zwei Nächte
vergangen;
Und wir sehen ihn nicht! Ja, seine verruchten Ver-
folger

III. G. B. 350 — 363.

Haben ihn endlich gewiß ergriffen! Ich armer Vere
laßner

Kann noch leben, und Jesus ist todt! Dich haben
die Priester

Klänglich erwürgt, du göttlicher Mann! und ich sah
dich nicht sterben!

Ach, und ich habe dir nicht dein göttliches Auge ge-
schlossen!

Sagt, Verruchte, wo würgtet ihr ihn? In wel-
che Gefilde,

Welche bange verödete Wüste, zu welchen Ge-
beinen

Unter den Todten brachtet ihr ihn, und nahmst ihm
das Leben?

Ach wo liegest du, göttlicher Freund? Ja, unter
den Todten,

Bleich und entstellt, der innigen Huld, und des
himmlischen Lächelns,

Aller deiner erbarmenden Blicke von Mördern be-
raubet,

Liegest du; und dich haben die Deinen nicht sterben
gesehen!

Ach daß nur dieß bange Herz mir länger nicht
schlüge!

Daß mein Geist, geschaffen zur Angst, wie dieß
dunkle Gewölke,

Tief in die Nacht des Todes entfloß! ich lag', und
schliefe!

Also

III. G. B. 364 — 377.

Also klagt' er und sank ohnmächtig in Schlum-
mer danieder.

Elim bedeckt' ihn mit Sproßlingszweigen des schat-
tenden Delbaums,

Wehete dann mit wärmenden Lüften sein starrend
Gesicht an,

Ungesehen, und goß ihm Leben und ruhigen
Schlummer

Ueber sein Haupt. Er schlief, und sah im heiligen
Traume,

Durch den Engel, den Mittler vor sich lebendig
herumgehn.

Selia hing mit thränendem Blick, und mensch-
lichem Mitleid

Ueber ihm, als bei den Gräbern noch einer der Jün-
ger heraufstieg.

Nennet mir auch jenen, so sagt er, der dort an
dem Berge

Uns nicht nahet. Ihm fällt sein schwarzes lockig-
tes Haupthaar

Ueber die breiten Schultern herab. Sein ernstes
Gesicht ist

Voll von männlicher Schöne. Dieß Haupt, das
über die Häupter

Aller Jünger ragt, vollendet sein männliches An-
sehn.

Aber darf ich es sagen, und irr' ich nicht, himmli-
sche Freunde,

III. G. B. 378 — 391.

Wenn ich in diesem Zug des Gesichts Unruh ent-
decke,

Und in jenem nicht Edles genug? Doch er ist ja
ein Jünger,

Und er wird ja dereinst Gericht mit dem Göttlichen
halten!

Aber ihr schweigt, Unsterbliche! Keiner von meinen
Geliebten

Sagt mir ein Wort! Ach warum schweigt ihr,
himmlische Freunde?

Hab' ich euch traurig gemacht, daß ich diesen Jün-
ger verkannte?

Redet mit mir, ich habe geirrt. Und du, heiliger
Jünger,

Bürne du nicht; ich will, wenn du einst, als Mär-
tyrer, Gott ehrest,

Und in Triumph die Unsterblichen siehst, dann will
ich den Fehl dir

Durch die zärtlichste Freundschaft vor diesen Sera-
phim gut thun.

Ach so muß ich denn reden, sprach Ithuriel
seufzend;

Ging mit banggerungenen Händen dem Seraph ent-
gegen,

Ach so muß ich denn reden, mein Freund! Ein
ewiges Schweigen

Wäre für meinen Kummer und deine Beruhigung
besser!

III. G. B. 392 — 405.

Aber du willst es, ich red', o Seraph. Ischariot
heißt er,
Welchen du siehst. Ja, Seraph, ich wollte nicht
über ihn weinen,
Ungerührt, und thränenlos, und ohne Be-
trübniß,
Wollt' ich ihn sehn, und in heiligem Zorn den
Schuldigen meiden:
Hätt' ihm Gott nicht ein Herz, das auch dem Gu-
ten erweicht ward,
Und in der unentheiligten Jugend Unschuld ge-
geben;
Hätt' ihn nicht der Messias der Jüngerschaft wür-
dig geachtet,
Die er auch frommen Herzens begann, und mit
heiligem Wandel.
Aber ach nun! Doch ich schweige, mein Leid nicht
unendlich zu häufen;
Ja, nun weiß ich, warum, da wir von den See-
len der Jünger
Und vor des Leibes Geburt, vor dem Antlitz Got-
tes, besprachen,
Warum damals, so winkte der Richter ihm! Se-
raph Eloa
Traurig herunterstieg, und einen der goldenen
Stühle,
Die den Zwölfen der Ewige gab, mit Wolken be-
deckte.

III. G. B. 406 — 419.

Auch ist Gabriel traurig und mit verhülltem
 Gesichte
 Mir vorübergegangen, als ihn in der schrecklichen
 Stunde
 Seine verlassene Mutter gebär. Wärest du nicht
 geboren!
 Hätte von deiner ewigen Seele kein Seraph ge-
 sprochen,
 Du Verlorner! dieß wär dir besser, als daß du den
 Mittler,
 Und der Jünger erhabnen Beruf unedel ent-
 heiligst.

Seraph Ithuriel sprach's, und blieb mit fin-
 kendem Blicke
 Bang vor Selia stehen. Mein ganzes Herz erbebt
 mir,
 Und ein trübes Dunkel, wie Dämmerung umwölket
 mein Auge!
 Sagte Selia seufzend. Ischariot, einer der
 Zwölfe,
 Und dein Jünger, Ithuriel? Was der Unsterbli-
 chen keiner
 jemals geglaubt, was jeho vor Wehmuth ihr Mund
 kaum ausspricht!
 Der entheiligt der Jünger Beruf, und den göttli-
 chen Mittler?
 Doch was ist denn des Armen Verbrechen? Was
 that der Verlorne,

III. G. B. 420 — 433.

Das ihn vor Jesus, und dir, und allen Geistern
entehrte?

Sag' es frei, zwar bebt mir das Herz, doch, Ithu-
riel, sag' es!

Seraph, heimlicher Haß hat den unglückseli-
gen Jünger

Wider den göttlichen Mittler empört. Er hasset
Johannes,

Weil den Jesus vor Allen mit inniger Bärtlichkeit
liebet;

Und, zwar dieß verbürg' er sich gern, er haßt den
Erlöser!

Auch sind in einer erschrecklichen Stunde Begierden
nach Reichthum

Tief in seiner Seele, die war sonst edler, ge-
wurzelt.

Denn sie kannt' ich im Jünglinge nicht. Von ih-
nen geblendet,

Glaubt er, nun werde Johannes dereinst, vor den
anderen Jüngern,

Aber besonders vor ihm, in dem neuen Reiche des
Mittlers,

Ringsum herrliche Schätze, des Reichthums Erstlinge,
sammeln!

Dieß hab' ich oft, wenn er, wie er glaubte, von
keinem bemerkt,

Einsam irrte, von ihm aus klagendem Munde ver-
nommen.

III. G. B. 434 — 447.

Einst, als er auch, dieß schreckliche Bild wird mir
lange vor Augen
Schweben, und lange mein Herz mit stiller Weh-
muth erfüllen!
Einst, als er auch im Thal Benhinnon voll Unruh
es sagte,
Und in Wünsche der Bosheit bei seiner Beschuldi-
gung ausbrach;
Als ich dabei, voll Kummer, und trostlos in mich
gekehret,
Stand, und mein Antlitz erhob, da sah ich, wie
Satan vorbeiging,
Und mit bitterem Spott, und triumphirendem
Lächeln
Von Ischariot kam, und stolzmitleidig mich an-
sah.
Jetzt ist sein Herz so elend, so bloß dem Sturme
des Lasters,
Daß ich wegen jedes Gefühls, und jedes Ge-
dankens
Innig Sorge, sie führen ihn einst zum schnellen Ver-
derben.
Gott! daß deine gefürchtete Hand jetzt Satan im
Abgrund
Mit diamantenen Ketten der tiefsten Finsterniß
hielte!
Daß die unsterbliche Seele, die du, erhabner
Messias,

III G. B. 448 — 461.

Auch zu deiner Ewigkeit schufst, von ihrer Verir-
rung

Wiederzukehren, die theuren ihr übrigen Stunden
ergriffe!

Daß sie, würdig der hohen Geburt und der schaf-
fenden Stimme,

Da zur Unsterblichkeit Gott sie rief und der Jünger-
schaft weihte,

Ihrem ergrimmtten Verderber unüberwindlich und
furchtbar,

Gleich dem muthigsten Seraph, mit Heiligkeit
widerstünde!

Theurer Seraph, was sagt denn der Mittler,
sprach Selia ferner,

Ach was sagt denn der göttliche Mittler von dem
Verlorenen?

Können des Göttlichen Blicke noch sehn den nahen
Verbrecher?

Liebt er ihn noch? und wenn er ihn liebt, wie ent-
deckt er sein Mitleid?

Selia, du zwingst mich, ich muß dir alles
entdecken,

Was ich so gern vor mir selbst, vor dir, und den
Engeln verbürge.

Jesus liebt den Unwürdigen noch. Voll sorgsamer
Liebe,

Zwar mit Worten nicht, aber mit Blicken der gött-
lichsten Freundschaft,

III. B. B. 462 — 476.

Sagt' er ihm jüngst bei einem zufriednen vertrau-
lichen Mahle

Vor der Jünger Versammlung: Er seys, er werd'
ihn verrathen!

Selia; siehe, da kommt er herauf. Ich will den
Verruchten

Ferner nicht sehn, komm mit mir. Ithuriel sagt'
es, und eilte.

Selia folgte betrübt. Johannes zweiter Be-
schützer,

Salem, ein himmlischer Jüngling, begleitete beide
von ferne.

Jesus gab dem geliebten Johannes zween heilige
Wächter

Raphael, einer vom Thron, der hohen Seraphim
einer,

Und aus Gabriels Ordnung, der ward sein erster
Beschützer.

Selia, und Ithuriel gingen beide zu Jesus
In die Gräber. Da trat mit heiterem Angesicht
Salem

Unter sie hin, und blickte sie an, und umarmte sie
zärtlich.

Frohe besänftigte Züge verklärten das Angesicht Sa-
lems.

Und ein jugendlich Lächeln umfloß des Unsterblichen
Stirne;

Da, wie die Pforten des lieblichen Morgens im
Frühling sich öffnen,

III. G. B. 477 — 490.

Sich sein heiliger Mund voll süßer Beredsamkeit
aufthat,
Und ihm von der Lippe der Hauch sanfttönend her-
abfloß.

Seraph, beruhige dich, der dort in den Grä-
bern bei Jesus
Jener ist Johannes, der liebenswürdigste Jün-
ger.

Schau ihn an, bald wirst du nicht mehr an Ischa-
riot denken!

Heilig, wie ein Seraph, o wie der Unsterblichen
einer,

Lebt er bei Jesus, der ihm sein Herz vor allen
eröffnet,

Und mit göttlicher Huld sich ihn zum vertrautesten
wählte!

Wie die Freundschaft des hohen Eloa und Gabriels
Freundschaft;

Oder wie Abdiels Liebe war zu Abbadona,

Als er mit ihm noch lebte in anerschaffener Un-
schuld:

Also ist Johannes und Jesus göttliche Freund-
schaft.

Und er ist es auch würdig. Noch ward in heiligen
Stunden

Keine so himmlische Seele vom großen Schöpfer
gebildet,

III. G. B. 491 — 504:

Als die unschuldige Seele Johannes. Ich hab' es
gesehen,
Da die Unsterbliche kam. Sie priesen glänzende
Reihen
Himmlicher Jünglinge selig, und sangen von der
Gespielin:

Sey uns zu deiner Schöpfung begrüßt, un-
sterbliche Freundin,
Heilige Tochter des göttlichen Hauchs, komm, sey
uns gesegnet!
Du bist schön und zärtlich, wie Salem; wie Ra-
phael, himmlisch
Und erhaben. Dir werden aus deiner heiteren
Fülle,
Wie aus der Morgenröthe der Thau, die Gedanken
geboren,
Und dein menschliches Herz, dein Herz voll Innig-
keit fließet
Ueber von süßem Gefühl, so wie der Unsterblichen
Auge
Voller Entzückungen weint, wenn es frommere Tha-
ten erblicket.
Tochter des göttlichen Hauchs, vertraulichste Schwe-
ster der Seele,
Die einst Adam in ihrer unschuldigen Jugend be-
seelte,
Komm, wir führen dich jetzt zu deinem Genossen,
dem Leibe,

III. G. B. 505 — 518.

Den die Natur schön bildet, damit sein Lächeln,
o Seele,

Schatten deiner Himmelsgestalt im Antlitz zeige.

Ja, er wird schön, und deinem Leibe, du Göttli-
cher, gleich seyn,

Den nun bald der ewige Geist zu dem schönsten
der Menschen

Bilden wird, dem schönsten vor allen Kindern von
Adam.

Ach, dieß zarte Gebäu muß einst in den Staub
hinsinken,

Und verwesen! Aber dich wird bei den Todten dein
Salem

Suchen, und auferwecken, und wenn du erwacht
bist, verklären!

Herrlich, nach himmlischer Bildung, mit neuer
Schönheit umkränzet,

Wird er dich dann in kommenden Wolken, du Rich-
ter der Menschen,

Deinem Messias entgegen zu seinen Umarmungen
führen.

Also sang von meinem Johannes die himmlische
Jugend.

Salem sagt' es, und schwieg. Er und die
Seraphim blieben

Um Johannes herum voll süßer Zärtlichkeit ste-
hen.

III. G. B. 519 — 532.

Also stehn drei Brüder um eine geliebtere Schwester
 Bärtlich herum, wenn sie auf weich verbreiteten
 Blumen
 Sorglos schläft, und in blühender Jugend Unsterb-
 lichen gleicht.
 Ach sie weiß es noch nicht, daß ihrem redlichen
 Vater
 Seiner Tugenden Ende sich naht. Ihr dieses zu
 sagen,
 Ramen die Brüder; allein sie sehen sie schlummern,
 und schweigen.

Unterdeß schliefen, müde von Kummer, die
 übrigen Jünger
 In den Schatten des Delbergs ein. Der unter dem
 Delbaum,
 Wo er seinen bedeckenden Arm am tiefsten herab-
 ließ;
 Jener im Thale, das sich bei kleinen Hügeln ver-
 senkte;
 Dieser am Fuß der himmlischen Ceder, die hoch
 und erhaben
 Stand, und mit leisem Geräusch von dem stillen
 waldigen Wipfel
 Schlummer und Thau auf die Ruhenden tröpfte.
 Viel schliefen in Gräbern,
 Welche die Kinder der mordenden Stadt den Pro-
 pheten erbauten.

III. G. B. 533 — 547.

Judas Ischariot war, nicht weit von dem stillen
Lebbäus,
Der sein Verwandter und Freund war, voll Unruh
eingeschlafen.

Aber Satan, der seitwärts in einer verborgenen
Höhle

Alles, was die Engel von ihren Jüngern erzähl-
ten,

Hatte gehört: brach zürnend hervor, und ließ, voll
Gedanken

Zu dem Verderben entflammt, sich über Ischariot
nieder.

Also naht die Pest in mitternächtlicher Stunde
Schlummernden Städten. Es liegt auf ihren ver-
breiteten Flügeln

An den Mauern der Tod, und haucht verderbende
Dünste.

Siehe liegen die Städte noch ruhig; bei nächtlicher
Lampe

Wacht noch der Weise; noch unterreden sich edlere
Freunde,

Bei unentheilitem Wein, in dem Schatten duf-
tender Lauben,

Von der Seele, der Freundschaft, und ihrer un-
sterblichen Dauer!

Aber bald wird der furchtbare Tod sich am Tage
des Jammers

Ueber sie breiten, am Tage der Qual und des ster-
benden Winselns,

III. G. B. 548 — 561.

Wenn mit gerungenen Händen die Braut um den
 Bräutigam wehklagt;
 Wenn, nun aller Kinder beraubt, die verzweifelnde
 Mutter
 Wüthend dem Tag', an dem sie gebär, und gebo-
 ren ward, fluchte;
 Wenn mit tiefem verfallneren Auge die Todten-
 gräber
 Durch die Leichname wandeln, bis hoch aus der
 Donnerwolke
 Mit tieffinniger Stirn der Todesengel herab-
 steigt,
 Weit umherschaut, alles still, und einsam, und
 öde
 Sieht, und auf den Gräbern in ernstest Betrachtun-
 gen stehn bleibt.
 So kam über Ischariot Satan zum nahen Ver-
 derben,
 Goss dann einen verführenden Traum in sein offnes
 Gehirne.
 Schnell empört er das klopfende Herz zu Begier-
 den der Bosheit;
 Senkte zuerst empfundne Gedanken, voll Feuer,
 stürmend,
 Ihm in die Seele. So wie sich der Donner in
 schweflichte Berge
 Himmelab stürzt, sie entzündet, dann neue Donner
 versammelt,

III. G. B. 562 — 576.

Dann durch die Tiefen, nunmehr ein ganzes Wetter,
sich fortwälzt.
Denn der Seraphim hohes Geheimniß, den Seelen
der Menschen
Edle Gedanken, der Ewigkeit würdige große Gedanken
Einzugeben, war Satan, zu seiner größern Verdammniß,
Noch bekannt. Zwar kam aus treuer sorgsamer Ahndung
Seraph Ithuriel wieder zurück, bei dem Jünger
zu bleiben;
Aber da er entdeckte, wie über Ischariot Satan
Sich verbreitete, bebt' er und stand, und sahe zu
Gott auf,
Und entschloß sich, vom Schlaf Ischariot aufzuwecken.
Dreimal schwebt' er auf Flügeln des Sturms durch
brausende Cedern
Ueber sein Angesicht hin, ging dreimal mit mächtigem Schritte
Bei dem Jünger vorbei, daß des Bergs Haupt
unter ihm bebt.
Aber Ischariot blieb, mit kalter erblaffender Wange,
Wie in tödtlichem Schlummer. Der Seraph verhüllte sein Antlitz.
Gleich erschien dem Jünger im Traum sein Vater,
und sah ihn

III. G. B. 577 — 590.

Starr und trostlos an: und sprach mit bebender
Stimme:

Und du schläfst, Ischariot, hier unbekümmert
und ruhig,

Und entfernst dich so lang von Jesus, als wenn
du nicht wüßtest,

Daß er dich haßt, und die übrigen Jünger alle die
vorzieht!

Warum bist du nicht immer um ihn mit ihnen zu-
gegen?

Warum suchest du nicht von neuem sein Herz zu
gewinnen?

Ach wem ließ, Ischariot, dich dein sterbender Va-
ter!

Gott! mit welcher Vergehung hab' ichs, mit wel-
chem Verbrechen

Hats mein Geschlecht verdient, daß ich aus dem
Thale des Todes

Kommen, und um Ischariot hier und seit trauri-
ges Schicksal

Weinen muß? Und meynst du, du werdest im Reich
des Messias,

Das er errichtet, glücklicher seyn; so betrügst du
dich, Kermister!

Kennest du nicht Petrus, o kennst du die Zebedäi-
den,

Diese geliebteren Jünger, nicht mehr? Die sind
es, die werden

Größer,

III. G. B. 591 — 604.

Größer, als du, und herrlicher seyn! Die werden
bei Jesus

Schätze, wie Ströme, zu sich von des Landes Milde
versammeln.

Auch die übrigen werden ein viel glückseliger Erbe,
Als mein verlassener Sohn, von ihrem Messias
empfangen.

Komm, ich will dir ihr Reich in seiner Herrlichkeit
zeigen.

Steige mir nach! auf, wanke nicht! Komm, er-
manne dich, Judas!

Siehst du dort vor uns das unendliche breite Ge-
birge,

Welches ins fruchtbare Thal verlängte Schatten hin-
abstreckt?

Hier wird unaufhörlich, wie aus dem schimmernden
Ophir,

Gold gegraben; hier trieft das Thal, durch selige
Jahre,

Reich und unerschöpflich, vom Ueberflusse des Ge-
gens.

Dieß ist seines erwählten Johannes gesegnetes
Erbe.

Sene Hügel, belastet von dichten schattenden Re-
ben,

Diese von wallendem Korn weit überfließenden
Auen

III. G. B. 605 — 618.

Sind dem geliebteren Petrus von seinem Messias
gegeben.

Siehst du die ganze Fülle des Landes? Wie hier
sich die Städte,

Gleich der Königstochter, Jerusalem, unter der
Sonne

Glänzend und hoch, voll unzählbarer Menschen, im
Thale verbreiten!

Wie sich neue Jordane dort, die Städte zu wäs-
fern,

Unter jener Umwölbung der hohen Mauern dahin-
ziehn!

Gärten, gleich dem befruchteten Eden, beschatten
den Goldsand

Ihrer Gestade. Dieß sind die Königreiche der Jün-
ger.

Aber erblickst du, Ischariot, auch in jener Entfer-
nung

Dort das kleine gebirgichte Land? Da liegt es ver-
ödet,

Wild, unbewohnt, und steinicht, mit dürrem Ge-
hölz durchwachsen.

Ueber ihm ruhet die Nacht in der kalten weinenden
Wolke,

Unter ihr Eis und nordischer Schnee in unfruchtba-
ren Tiefen,

Wo verdammt zu der Klage, zur Ded', und deiner
Gesellschaft,

III. G. B. 619 — 632.

Nächtliche Vögel, die donnergesplitterten Wälder
durchirren.

Ach dein Erbe! Wie werden vor dir, verachteter
Jünger,

Bald die übrigen Eilse, mit triumphirender Stir-
ne,

Stolz vorübergehn, und kaum in dem Staube dich
merken!

Judas, du weinst vor Gram, und edelmüthigem
Zorne!

Sohn, du weinst umsonst, umsonst fließt jede der
Thränen,

Die in deiner Verzweiflung dir fließt, wenn du
selbst dir nicht beistehst!

Höre mich an, ich schließe dir ganz mein väterlich
Herz auf:

Sieh, der Messias säumt mit seiner großen Erlö-
sung,

Und mit dem herrlichen Reich, das er aufzurichten
verheißt.

Nichts ist den Großen verhaßter, als Nazarets Kö-
nig zu dienen!

Täglich sinnen sie Tod' ihm aus. Verstelle dich,
Judas,

Schein', als wolltest du ihn in die Hand der war-
tenden Priester

Ueberliefern: nicht Rache zu üben, weil er dich
hasset;

III. G. B. 633 — 646.

Sondern ihn nur dadurch zu bewegen, daß er sich
endlich

Ihrer langen Verfolgungen müd', und furchtbarer
zeige,

Daß er, mit Schande, Bestürzung, und Schmach
sie zu Boden zu schlagen,

Sein so lang' erwartetes Reich auf einmal er-
richte.

O dann wärst du ein Jünger von einem gefürchte-
ten Meister;

Dann, dann würdest du auch dein Erbtheil früher
erlangen!

Ist es auch klein; so kannst du es doch, erlangst
du es früher,

Endlich mit unermüdetem Fleiß, mit Wachen und
Arbeit,

Durch Anbauung und Handel bereichern, daß es
der andern

Großem gesegneten Erbe, wiewohl von ferne nur!
gleiche.

Hierzu füllen gewiß, für die Ueberlieferung Jesu
fuß,

Dir die dankbaren Priester mit ihrem Golde die
Hände.

Dies ist der Rath, den dir dein bekümmertter Va-
ter ertheilet.

Schaue mich an! Ist es nicht mein blaßes erstor-
benes Antlitz?

III. G. B. 647 — 659.

Ja, aus des untern Libanons Hain, selbst da für
dich wachend,
Komm' ich hierher, und zeige dir deine Rettung
im Traume!
Doch du erwachst. Verachte nicht, Sohn, die er-
mahnende Stimme
Deines Vaters, und laß mich nicht traurend zu
meinen Genossen,
Zu den Seelen der Todten mit Herzeleid nicht hin-
abgehn!

Satan richtete sich nach seiner Gesichte Voll-
endung
Ueber ihm auf. So richtet sich hoch ein werdender
Berg auf,
Kurz noch ein Thal, wenn Thäler um ihn bei Er-
schütterung der Erde
Mit den gesunkenen Gewölben hinab in die Tiefe
sich stürzen.
Judas erwacht, springt ungestüm auf. Ja sie war
es, die Stimme
Meines todten Vaters, so redt' er, so sah ich ihn
sterben!
Also ist es gewiß: Er hasset mich! Selbst bei den
Todten.
Ist es bekannt! Was du immer mit zitternder
Ahndung vermuthet,

III. G. B. 660. — 673.

Du Verlaßner, das melden dir jetzt die Seelen der
Todten!

Nun wohl! so will ich denn hingehn, alles voll-
enden,

Was mein Gesicht mir gebot! Allein so handl' ich
ja untreu

An dem Messias! Und wenn mir zürnende Schwer-
muth den Traum gab,

Oder Satan! Entfleuch, zu furchtsamer kleiner
Gedanke!

Aber ich fühle bei mir nach Reichthum heiße Be-
gierden!

Heiße Begierden nach Rache? Was bist du, Seele,
so zärtlich,

Uch so empfindlich, und bang, dich mit schwachen
Gedanken zu quälen?

Träume zeigen sich dir! Die Träume befehlen dir
Rache!

Wenn ein Gesicht sie gebeut, so ist die Rache ge-
heiligt!

Satan hört' ihn so reden, den schon die Ge-
richte des Richters

Leise trafen, weil er vorher die Unschuld der
Seele

Schon entheiligt hatte. Mit vollem schweigenden
Stolze,

Schaute Satan auf ihn, und mit wildem Antlitz
herunter.

III. G. B. 674 — 686.

Also sieht ein gefürchteter Fels aus der hohen
Wolke

In das wogende Meer auf schwimmende Leichname
nieder!

Aber nun faßt der Donner ihn bald, bald ist er,
zertrümmert,

Tief in dem Meer ein Thal, und liegt; ihn werden
die Inseln

Fallen sehn, und rings zulauchzen dem rächenden
Donner.

Satan verließ das Gebirg, und ging mit ge-
hobenem Schritte

Ueber Jerusalem hin, und sucht' in den stillen Pal-
lästen

Kaiphäs auf, den Feind, und den Hohenpriester
der Gottheit,

Ueber sein Herz voll Bosheit noch viel boshaftere
Gedanken

Auszugießen, und ihn mit dunkeln Gesichtern zu
täuschen.

Judas Ischariot blieb noch vertieft in irre Ge-
danken

Auf dem Gebirge. Der Tag ging jetzt der schlum-
mernden Welt auf.

Jesus erwachte, Johannes mit ihm. Sie gingen
zusammen

III. G. B. 687 — 699.

Auf den Berg, und fanden daselbst die Jünger
noch schlafend.

Jesus ergriff dem frommen Lebbäus die sinkenden
Hände,

Sprach, als er jetzt erwachte, zu ihm: Da bin ich,
und lebe,

Frommer Lebbäus! Der Jünger sprang auf, um-
armt' ihn mit Thränen,

Rief, und weckte die übrigen Jünger, und brachte
sie Jesus.

Als sie ihn rings vertraulich umgaben, sprach er
zu ihnen:

Komm, du heilige Schaar, wir wollen uns
unter einander

Diesen übrigen Tag vor dem Abschiedskusse noch
freuen!

Komm, jetzt stehet uns Saron noch offen, thaut
noch der Himmel

Ueber uns aus dem frühen Gewölk in die Segens-
gefülde.

Siehe, die himmlische Ceder, von meinem Vater
erzogen,

Sendet noch kühlende Schatten herab. Noch seh'
ich den Menschen

Von so göttlicher Bildung bei meinen Unsterblichen
wandeln!

III. G. B. 700 — 713.

Aber bald ist das Alles nicht mehr! Bald wird
sich der Himmel
Dunkel mit schreckenden Wolken umziehen! Bald
werden die Tiefen
Ungeßüm erzittern, und diese Gefilde voll Seg-
gen,
Dieß geliebte Gefilde verwüsten! Bald schaun die
Menschen
Mit Mordblicken mich an! bald werdet ihr alle mich
fliehen!
Weine nicht, Petrus, und du, mein gütlichbeküm-
merter Jünger,
Weine du nicht! Wenn der Bräutigam da ist,
weinet die Braut nicht.
Ach ihr werdet mich wieder erblicken, mich sehn,
wie die Mutter,
Sie ein einziger Sohn bei den Auferstehenden sehn
wird.

Dieses sagt' er, und stand mit göttlichheite-
rem Antlitz
Unter ihnen; allein in seinem Herzen empfand er
Innerlich Seelenangst und der Söhnung erhabene
Leiden.
Also ging er, und ward von allen vertraulich be-
gleitet;
Nur von Ischariot nicht. Der hatt' ihn unter dem
Schatten

III. G. B. 714 — 727.

Waldbichter Wipfel von ferne gehört. So weiß er
 ja selbst schon,
 Sagt' er in sich, da er Jesus, der eilt', in der
 Ferne noch nachsah,
 Daß ihm ein Tag der Finsterniß droht! So wird
 er auch wissen,
 Wie er seinen Verfolgern begegnen, und unüber-
 windlich,
 Was er anfang, endigen soll. Doch weiß er auch,
 Judas,
 Weiß er, was du beschloßest, auch schon? Du
 willst ihn verrathen!
 Aber wenn das Gesicht mich nun täuschte? der
 Traum mich betröge?
 Täuschet mein Traum mich; und kam er, noch mehr
 den Gehäßen zu quälen;
 O so sey sie verflucht die Stund', in welcher ich
 einschlief!
 Und zu mir mein Vater, wie Todtengestalt, her-
 aufkam!
 Kehrt sie zurück, dann müsse man sterbend Geheul
 auf den Bergen
 Hören! sterbend Geheul in tiefen fallenden Grä-
 bern
 Müsse man hören! Verflucht sey der Ort, wo ich
 lag und einschlief!
 Dort, dort muß' ein entsetzlicher Sohn den Vater
 erwürgen!

III. G. B. 728 — 741.

Ha! dort fließe das Blut von meinem geliebteren
Freunde,
Wenn er mit eigener Hand in seiner Wuth sich er-
würgt hat!
Judas, wohin verirrest du dich! Verirrest? Was
zürnst du
Ueber dich selbst? Du verirrest dich nicht, wenn
du also getäuscht wirst!
Lehret mich ein gesandtes Gesicht den Messias ver-
rathen,
Und ich sündige dran; seyst du auch, unter den
Tagen
Schrecklichster Tag, verflucht, da mich der Messias
erwählte,
Da er voll Liebe, mit Blicken der Huld, dem ge-
horchenden sagte:
Folge mir nach! Du müßtest umwölkt, und dunkel,
und Nacht seyn!
Nahest du; müsse die Pest in Finsternissen umher-
gehen!
Tödten, senkt die Sonne den Strahl, verderbende
Seuche!
Dich, Tag, nenne kein Mensch! und unter den
Tagen vergeß dich
Gott! Wie ergreift mich die Angst! wie zittern
mir alle Gebeine!
Judas, wo bist du? Erwache, sey stark! Was
quälst du dich, Kermster?

III. G. B. 742 — 745.

Deine Gesichte täuschen dich nicht! Und wenn sie
dich täuschten;

Kannst du es anders, als so, wonach du dürstest,
erlangen?

Also rief er, wüthet' er, war seit seinem Ge-
sichte,

Zwo erschreckliche Stunden der Ewigkeit näher ge-
kommen.

Der
M e s s i a s.

Vierter Gesang.

Inhalt des vierten Gesangs.

Kaiphas, der auch einen Traum vom Satan gehabt hat, versammelt das Sinedrium, den Tod Jesu endlich völlig zu beschließen. Er erzählt seinen Traum, den er für eine göttliche Eingebung ausgiebt. Philo, ein Pharisäer, widerspricht ihm hierin; verurtheilt aber Jesum mit noch größerer Heftigkeit zum Tode. Gamaliel rath, die Sache Gott zu überlassen. Nikodemus dankt ihm öffentlich dafür. Philo hält eine sehr heftige Rede wider den Messias, wider Gamaliel und Nikodemus, zu welcher ihn Satan zuvor insgeheim einweihet, denn dieser war mit Ithuriel unsichtbar gekommen, weil Judas sich nahte, Jesum zu verrathen. Nikodemus antwortet dem Philo, und geht mit Joseph aus der Versammlung. Judas kommt, und sagt Kaiphas seine Absichten insgeheim, der sie der

Versammlung entbeckt, und den Verräther belohnt. Der Messias naht sich Jerusalem, und schickt Petrus und Johannes in die Stadt, das letzte Abendmahl für sie zu bereiten. Petrus sieht von dem Gölzer des Hauses die Mutter Jesu, Lazarus, den Auferweckten, Maria, seine Schwester, den Jüngling von Nain, und Cibli, Jairus Tochter kommen, die Jesum suchen. Diese sehn Petrus, und kommen hinauf. Johannes sagt, daß Jesus bald, von Bethanien her, kommen würde. Maria wartet. Jeder ist still. Die fromme Liebe zwischen dem Jüngling von Nain und Cibli. Maria kann nicht mehr warten. Sie glaubt ihren Sohn auf dem Wege von Bethanien zu finden. Jesus nimmt einen andern Weg, und verweilt sich bei Golgatha. Er steht bei Josephs neuem Grabe, und denkt über seinen Tod und über seine Auferstehung. Der Abend ist gekommen. Er geht auf Jerusalem. Judas kommt an den Mauern der Stadt zu ihnen. Ithuriel redet den Messias an, daß er des Verräthers Schutzengel nicht mehr sehn könnte. Er wird von Jesu zu dem zweiten Engel Petri bestimmt. Jesus kommt in die Stadt, und setzt sich mit allen Jüngern zu Tische, redet von seinem Tode, nimmt von ihnen Abschied, weissagt von seinem Verräther, und stiftet das Gedächtniß seines Todes. Johannes fällt, da er den Kelch sieht, zu Jesu Füßen, und sieht die Versammlung der gegenwärtigen Engel. Judas will es Johannes nachthun; Jesus heist ihn aufstehen, und weissagt wieder von seinem Verräther. Judas geht fort. Es war nunmehr Nacht. Seine Gedanken, da er zu Kaiphas geht. Nun ist die Versammlung ganz heilig. Jesus redet von seiner Verherrlichung. Petri Kühnheit, und die Verkündigung seiner nahen Untreu. Jesus betet knieend unter seinen Jüngern. Hierauf steht er auf, an den Delberg, ins Gericht, statt der Menschen, zu gehen. Da er sich Kidron nähert, bleibt er an einem Hügel stehen, und bezeichnet Gabriel einen einsamen Ort in Gethsemane, wo er die Engel versammeln soll.

Vierter Gesang.

IV. G. B. i — 10.

Raiphaz aber lag, nach Satans dunklem Gesichte,
Noch voll Angst auf dem Lager, von dem die Ruhe
 gestohlen war;
Schlief bald Augenblicke, dann wacht er wieder,
 und warf sich
Ungestim, voll Gedanken herum. Wie tief in der
Feldschlacht
Sterbend ein Gottesleugner sich wälzt; der korn-
 mende Sieger,
Und das bäumende Roß, der rauschenden Panzer
 Getöse,
Und das Geschrei, und der Tödtenden Wuth, und
 der donnernde Himmel
Stürmen auf ihn, er liegt, und sinkt mit gespals-
 tetem Haupte
Dumm und gedankenlos unter den Todten, und
 glaubt zu vergehen.
Dann erhebt er sich wieder, und ist noch, denkst
 noch, fluchet,

IV. G. B. 11 — 24.

Daß er noch ist, und spritzt mit bleichen zuckenden
Händen

Himmeln Blut; Gott fluchet er, wollt' ihn gerne
noch leugnen.

Also betäubt sprang Kaiphas auf, und ließ die Versa-
ammlung

Aller Priester und Ältesten im Volk schnell zu sich
berufen.

Mitten im hohen Pallast war ein weiter Saal der
Versammlung,

Aus des erhabenen Libanons Hain salomonisch era-
bauet.

Dort versammelten sich die Priester und Ältesten
Juda's,

Mit den Ältesten Joseph von Arimathäa, ein
Weiser.

Unter der ganzen entarteten Nachwelt des göttlichen
Abrams,

Von der Zahl der übergebliebenen wenigen
Edlen.

Still, wie der friedsame Mond in der hohen däm-
mernden Wolke

Ueber uns walt, so ging in diesen Versammlungen
Joseph.

Auch kam Nikodemus, ein Freund des Messias,
und Josephs.

Kaiphas trat jetzt herrisch hervor, und ergrimmt,
und sagte:

Endlich,

IV. G. B. 25 — 38.

Endlich, ihr Väter Jerusalems, müssen wir
etwas beschließen,
Und mit gewaltigem Arm den Widersacher vertil-
gen:
Oder er führet es aus, was er wider uns lange
schon aussann;
Und wir halten vielleicht heut unsere letzte Versamm-
lung!
Ja dieß Priesterthum Gottes, das Gott auf Sinai
selber
Durch den größten Propheten des Enkels Enkel ge-
setzt hat,
Das, in der langen Gefangenschaft, selbst Babilons
Thürme,
Das, in der Waffen Sturm, die schrecklichen sieben
Hügel
Nicht zu erschüttern vermochten; das wird ein sterb-
licher Seher,
Israel, uns, dem Tempel des Herrn zur Schande,
vertilgen.
Ist nicht Jerusalem fein? Sind nicht die Städte
Judäa's
Sklavinnen ihres vergötterten Sehers? Entfliehet
das Volk nicht
Ubergläubisch und blind dem Tempel weiserer Vä-
ter,
Seine verführenden Wunder in weitentlegenen Wü-
sten

IV. G. B. 39 — 53.

Anzustaunen, die Wunder, die Satan durch ihn
gethan hat?

Und was blendet wohl mehr? was ist dem staunen=
den Pöbel

Wunderbarer, als wenn er so gar Gestorbne, vom
Tode,

Oder vielmehr ohnmächtige Kranke, vom Schlum=
mer, erwecket?

Unterdeß sind wir ruhig, und warten, wenn uns
sein Anhang

In der Empörungen Wuth vor seinen Augen er=
würgt hat,

Daß er uns auch von den Todten erwecke! Ja,
Väter, ihr seht mich

Stumm und erstaunend an! Könnt ihr noch zwei=
feln? Ja zweifelt,

Zweifelt nur, und schlummert! Es rief ihn Juda
zum König

Niemals aus! Das wißt ihr nicht! Niemals be=
streut' es mit Palmen

Ihm den Weg! Nie haben sie ihm Hosanna ge=
sungen!

Daß du, statt Hosanna, den Fluch des Ewigen
hörtest!

Daß im betäubten Ohre dir des Donnerers Stimme,
Statt des Triumphtons, schallte! daß tief in dem
Thore des Todes

Könige dir von dem eisernen Stuhl' aufstünden, die
Kronen

IV. G. B. 54 — 68.

Niederlegten, mit bitterem Spott Hosianna dir
riefen!

Ja, unwürdige Väter des Volks! (Verzeiht dieß
Wort mir,

Welches ergrimmt in heiligem Zorn mein wüthen-
der Geist sprach!)

Nicht die Klugheit allein, noch viel was höh'res
gebeut uns,

Gott gebeut uns, ihn schnell von dem Antlitz der
Erde zu tilgen!

Vormals redete Gott durch offenbarende Träume
Unseren Vätern. Entscheidet, ob nicht auch Kaiphas
Träume,

Die Gott sendet, gesehen hat? Ich lag, (voll To-
desgraun war

Mir die Nacht) auf dem Lager, und dachte dem
endlichen Ausgang

Dieser neuen Empörungen nach. Das dacht' ich,
und schlief dann

Unentschlossen und kummervoll ein. Da war ich
im Traume

In dem Tempel, und eilte, mit Gott das Volk
zu versöhnen.

Schon floß Blut der Opfer vor mir; ich ging an-
betend

Schon in das Allerheiligste Gottes; ich hatte den
Vorhang

Schon eröffnet: da sah, noch beben mir alle Ge-
beine!

IV. G. B. 69 — 82.

Gottes Schreckniß fällt noch auf mich, wie tödtend
herunter!

Aron sah ich im heiligen Schmuck, mit drohender
Stirne,

Gegen mich kommen. Sein Auge voll Feuer, von
göttlichem Grimm voll,

Tödtete! Siehe, der Brust Bild voll gewaltiger
Strahlen

Bligte, wie Horeb, auf mich! Der Cherubim Sit-
tunge rauchten

Fürchterlich her von der Bundeslade! Auf Einmal
entfiel mir

Schwindend mein Hohespriestergewand, wie Asch'
auf die Erde.

Fleuch! rief Aron mit schreckendem Ton, du des
Priesterthums Schande,

Fleuch! Elender, dir sag' ich, daß du die heilige
Stätte

Künftig nicht mehr, als Priester des Herrn, ver-
wegen entheiligt.

Bist du es nicht? Hier sah er mich grimmig mit
tödtendem Blick an,

Wie man herab auf den Todfeind blickt, und lieber
ihn würgte!

Bist du es nicht, Unwürdiger! du, der jenen Ver-
ruchten,

Jenen entsetzlichen Mann ungestraft das Heiligthum
lästern,

IV. G. B. 83 — 97.

Meinen Bruder, Moses, und mich, und Abraham
schmähen,
Und die Sabbathe Gottes mit feiger Trägheit ent-
weih'n sieht?
Geh, Elender! damit dich nicht schnell, wo du fer-
ner verweilest,
Gottes Gnadenstuhl mit dem heiligen Feuer ver-
zehre.
Also sagt' er. Ich floh, und kam mit zerfliegenden
Haaren,
Und mit Asch' auf dem Haupte, gewandlos, ent-
stellt, und verwildert
Unter das Volk. Da stürmte das Volk, und wollte
mich tödten.
Da erwacht' ich. Drei Stunden voll Qual, drei
ängstliche Stunden
Hab' ich seitdem, wie sinnlos, in Todesschweife ge-
legen.
Und noch beb' ich, noch zittert mein Herz von ge-
heimem Schauer;
Und, der Stimme beraubt, erstarrt mir die Zung'
im Munde!
Er muß sterben! Von euch, versammelte Väter,
erwart' ich,
Wie er sterben soll, schleunigen Rath! Mit star-
rendem Blicke,
Stand er hier sprachlos. Endlich erwacht' er wie-
der, und sagte:
Besser tödten wir Einen, als daß wir alle verderben!

IV. G. B. 98 — 111.

Aber auch dieses gebent die Weisheit: Die Tage
des Festes

Muß er nicht sterben, daß ihn sein sklavischer Pö-
bel nicht schüze.

Kaiphäs schwieg. Kein Laut, noch Geräusch
von Redenden wurde

Durch die Versammlung gehört. Sie blieben alle
verstummend

Sitzen, und wie von dem Donner gerührt, hin-
starrende Lasten.

Joseph sah die herrschende Stille. Da wollt' er für
Jesus,

Ihn zu vertheidigen, reden; allein ein gefürchteter
Priester,

Seine Wuth, mit welcher er schnell zu reden her-
vortrat,

Schreckten ihn. Philo, war des Priesters Name.
Noch hatt' er

Nie von Jesus geredet, zu stolz, vor der Reife der
Sachen,

Unentscheidend zu reden. Ihn hielten alle für
weise,

Kaiphäs selbst, doch haßt' ihn der pharisäische
Philo.

Der stand auf. Sein tiefes und melancholisches
Auge

Funkelte! Jeho sprach er mit zorniggeflügelter
Stimme:

IV. G. B. 112 — 125.

Kaiphas! du wagst es, uns hohe göttliche
Träume
Herzuerzählen, als wüßtest du nicht, daß der Ewige
niemals
Wollüstlingen erscheinen, daß heimlichen Sabbu-
cäern
Wohl kein Geist was verkündigen wird. Entweder
du leugst uns:
Oder du sahst das Gesicht; Gott ließ so tief sich
herunter!
Ist das erste; so zeigst du dich deiner römischen
Staatskunst,
Und des erhandelten Priesterthums werth: und wär'
auch das letzte,
Hoherpriester! so wisse, daß Gott, Verbrecher zu
strafen,
Sonst auch täuschende Geister zu falschen Propheten
gesandt hat.
Daß der Sklav von Jesabels Baal, daß Ahab ver-
derbe,
Daß nicht länger zu Gott das Blut des Getöde-
ten rufe,
Steigt ein Todesengel vom Thron, und giebt den
Propheten
Falsche Prophezeiung! und siehe, die rollenden
Wagen
Trugen den sterbenden Ahab zurück. Er starb und
sein Blut floß

IV. G. B. 126 — 139.

Hin in das Feld, wo Nabot erwürgt ward; ins
Feld, wo Gott stand,
Und der Todesengel vor Gott des mordenden Blut
goß.

Aber dein Traum gebeut ja den Widersacher zu
strafen!

Du hast keinen gehabt! doch mit Weisheit hast du
erfunden.

Aber zitterst du nicht, da ich den furchtbaren
Namen

Eines Todesengels dir nenne? Vielleicht, daß ein
solcher

Schon dein bald zu vergießendes Blut vor des Ewi-
gen Thron wägt!

Nicht, als ob ich für schuldlos hielte den schuldigen
Jesus!

Gegen den Nazareer, bist du ein kleiner Verbre-
cher!

Du entweihest das Heiligthum nur: er will es zer-
stören!

Ihm ist in der richtenden Wage, die oft Verbre-
cher,

Oft schon hochgethürmte Bezwinger der Völker zu
leicht fand,

Oh er wurde, sein Blut, zum gewissen Tode ge-
wogen!

Er soll sterben! und ich, ich will es mit meinen
Augen

IV. G. B. 140 — 154.

Sehen, wenn er erstarrt! Von dem Hügel, wo
er erwürgt wird,
Will ich Erde mit Blute bedeckt ins Heiligthum
tragen;
Oder noch rauchende Steine von Blut an dem ho-
hen Altare
Niederlegen, Abrahams Volk' ein ewiges Denks-
mal!
Niedrige Furcht, die uns beugt, den wankenden
Pöbel zu scheuen!
Kleinmuth, nicht von den Vätern gelernt! Wo-
fern wir dem Donner,
Gottes rächendem Donner zuvorzukommen nicht
eilen;
Wird mit ihm uns Gott zerschmettern! Mit bre-
chendem Auge
Werden wir's sehn, wenn er stirbt, und unrein
neben ihm sterben!
Fürchtete der aus Thisba den Pöbel, die Priester
zu würgen,
Als der schlafende Baal zu keinem Wetter erwachte?
Oder vertraut' er ihm mehr, so vom Himmel Feuer
ihm sandte?
Stehen auch keine Wetter uns bei; so will ich al-
lein mich
Unter das Volk hinstellen! Und Weh dem unter
dem Volke,
Der sich wider mich auflehnt, sagt, der Leichnam
des Träumers

IV. G. B. 155 — 168.

Blute nicht Gott zu Ehren! Ihn soll die ganze
Gemeine
Steinigen; sendet mein schauender Blick ihr Winke
zum Tode!
Vor den Augen Israels, vor dem Antlitz der Rö-
mer,
Soll der Empörer sterben! Dann wollen wir stolz
im Gerichte
Sitzen, und lautfeierend zu Gottes Heiligthum ein-
ziehen.

Philo sprach dieß, und ging mit hoherhobenem Arme
Vorwärts in die Versammlung, und stand, und
rufte von neuem:
Seliger Geist, wo du jezo noch bist, wenn du
himmlisch bekleidet,
Neben Abraham ruhst, und um dich Propheten
versammelst;
Oder wenn du vielleicht in deiner Kinder Versamm-
lung
Würdigest einzufehren, und unter Sterblichen wan-
delst,
Moses Geist! dir schwör' ich, bei jenem ewigen
Bunde,
Den du, gelehrt von Gott, aus donnernden Wet-
tern uns brachtest:
Ich will eher nicht ruhn, als bis dein Haß er-
würgt ist!

IV. G. B. 169 — 182.

Als bis ich von des Nazaraers vergoffenem Blute
 Volle Hände zum hohen Altar der Dankenden
 bringe,

Und sie über mein Haupt, das lange schon grau
 war, erhebe!

Also sagt' er, und feurte sich an zu wännen,
 die Gottheit

Decke getünchte Gräber nicht auf; doch nannte sein
 Herz ihn

Heuchler! Er fühlt' es, und stand mit unverra-
 thendem Auge

Vor der Versammlung. Von Grimm und von über-
 mannender Wuth voll,

Lehnt' an seinen goldenen Stuhl sich Kaiphas
 nieder,

Und erbehte. Ihm glühte das Antlitz. Er schaut
 auf die Erde

Sprachlos, starr. Ihn sahen die Sadducäer, und
 standen

Gegen Philo mit Ungestüm auf. Wie tief in der
 Feldschlacht

Kriegrische Rosse vor eisernen Wagen sich zügellos
 heben,

Wenn die klingende Lanze daherbebt, fliegend dem
 Feldherrn,

Den sie zogen, den Tod trägt, dann blutathmend
 zur Erd' ihn

IV. G. B. 183 — 197.

Stürzt. Sie wiehern empor, und drohn mit fun-
kelndem Auge,
Stampfen die Erde, die bebt, und hauchen dem
Sturm entgegen.
Jego hält' in der Wuth sich schnell die Versamm-
lung getrennet;
Wäre nicht unter ihnen Gamaliel aufgestanden.
Heitre Vernunft erfüllte sein Antlig. Der weisere
sprach so:

Wenn in diesem Sturme des grimmigen Zorns
die Vernunft noch
Etwas vermag, ist Weisheit euch lieb; so höret
mich, Väter.
Wenn der ewige Zwist stets wieder unter euch auf-
wacht;
Wenn Pharisaer, und Sadducäer, wenn diese Na-
men
Ewig euch trennen, wie werdet ihr da den Prophe-
ten vertilgen?
Doch Gott sendet vielleicht die eifersüchtige Zanksucht
Unter euch, Väter, weil er es seinem hohen Ge-
richte.
Vorbehalten, zu sprechen dem Nazardäer sein Urtheil.
Lasset, Väter, Gott sein Gericht! Ihr möchtet zu
schwach seyn,
Seinen Donner zu tragen, und unter den mächtigen
Waffen,

IV. G. B. 198 — 211.

Denen die Himmel erzittern, in niedrigen Staub
hinsinken.

Schweigt ihr vor Gott, und hört der Stimme des
kommenden Richters

Still entgegen! Er wird bald reden, und seine
Stimme

Wird von dem Aufgang' hören die Erd', und dem
Untergange.

Spricht Gott zu dem Gewitter: Zerschmettr' ihn!
und zu dem Sturme:

Hauche sein sinkend Gebein, wie Staub, in alle
vier Winde!

Oder zum blinkenden Schwert: Auf, waffne räch-
hende Hände,

Trinke des Sünders Blut! gebeut er der Erd' Ab-
gründen:

Thut euch auf, und verschlingt ihn! so ist er der
schuldige Träumer!

Aber wenn er, durch himmlische Wunder, die Erde
zu segnen

Fortfährt; wenn der Blinde durch ihn zu der Son-
ne sein Antlig

Freudig erhebt, und mit sehndem Aug' auf den
leitenden Vater

Staunend blickt; (Verzeiht mir, wofern ich, entz-
flammt von der Größe

Seiner Thaten, vielleicht, nach eurem Sinn, zu
erhaben

IV. G. B. 212 — 225.

Von ihm rede!) wenn Tauben das Ohr sich der
 Stimme des Menschen
 Wieder öffnet, wenn es die Rede des segnenden
 Priesters
 Wieder vernimmt, und die Stimme der Braut, und
 die weinende Mutter,
 Und das feirende Chor, und die Hallelujagesänge;
 Wenn durch ihn die Todten dahergehn, gegen uns
 zeugen,
 Ach gen Himmel weinen mit wieder lebendem
 Auge,
 Göttlichzürnend auf uns herabblicken, ihr Grab uns
 zeigen,
 Und mit jenem Gericht uns drohn, vor dem sie
 schon waren;
 Wenn er, welches noch göttlicher ist, untadelhaft
 fortfährt
 Vor uns zu leben; wenn er, mit seiner mächtigen
 Tugend,
 Wunder thut, und Gott gleicht: ach, so beschwör'
 ich euch, Väter,
 Beim lebendigen Gott, sprecht, sollen wir ihn ver-
 bannen?

Also sagt' er. Jetzt strahlt die erhabene Mit-
 tagssonne
 Ueber Jerusalem nieder. Um die Zeit nahte sich
 Judas,

IV. G. B. 226 — 239.

In die Versammlung der Priester zu gehen. Vor
ihm wandelten Satan
Eilendes Tritts, und Ithuriel her, und sie standen
im Saale
Neben den Priestern, und sahn ungesehn in die
tiefe Versammlung.

Aber Nikodemus saß, und betrachtete schweis-
gend
Aller Antlitz. So wie ein Mann, der ein Sünder
ist, zitternd
Stehet, und bleich wird, wenn über ihm nah der
Donner des Herrn ruft,
Also war die Versammlung. Auch Philo und Kai-
phas schienen
Vor Gamaliels Weisheit zu zittern. Mit Furcht
und Verachtung
Sah sie Nikodemus, stand auf, und wagt' es zu
reden.
Hochgebildet, ein Mann von menschenfreundlichem
Ansehn,
Stand er. Wehmuth und Ernst erfüllte des den-
kenden Antlitz;
Und die Ruh des empfindenden unbesleckten Ge-
wissens
Sprach sein ganzes Gesicht. Sein treuer Zeuge,
das Auge
Weint', und verbarg nicht die Thränen. Er glaubt',
er spräche vor Menschen.

IV. G. B. 240 — 253.

Also sagt er: Gesegnet sey mir, Gamaliel,
 ewig
 Unter den Männern! gesegnet sey, du Theurer, die
 Rede
 Deines Mundes! Es hat dich der Herr zum Hel-
 den gesetzt,
 Und ein schneidendes Schwert in deinen Mund die
 gegeben!
 Noch hebt unser Gebein, das deine Rede getheilt
 hat!
 Noch sinkt unser ohnmächtiges Knie! Noch decket
 Dunkel
 Unser Auge! Noch sehen wir Gott in strafenden
 Wettern,
 Daß die Empörer wider sein Thun des Staubs sich
 erinnern,
 Der sie gebat! Der Gott, der diese Weisheit dich
 lehrte,
 Der ein Herz des Entschlusses dir, und männlichen
 Muth gab,
 Schütze, Gamaliel dich! Der gottgesandte Mes-
 sias,
 Sey auch dein Messias, und deines Samens
 Messias!
 Aber euch, euch segnet, die Gottes erhabnen Pros-
 pheten
 Also verfolgen? Philo, dich nicht! dich, Kaiphas,
 auch nicht!

Weinen

IV. G. B. 254 — 267.

Weinen kann ich vor euch; wenn anders die Stim-
me des Weinens

Eurem Herzen hörbar noch ist, und wenn für die
Unschuld

Menschlich vergossene Thränen noch eure Seele be-
wegen!

Jeho klagt noch der Thränen Stimme, zu retten
die Unschuld.

Höret sie, Väter. Ist erst ihr heiliges Blut ver-
gossen:

O dann ruft, wie die Wetter Gottes, erhabner die
Stimme

Ihres vergossenen Bluts! sie ruft, und steigt in
den Himmel

Zu des Ewigen Ohr. Der wird sie hören, und
kommen,

Und, im Gericht ohn' Erbarmen, um den Getöb-
teten rechten:

Juda, Juda! wo ist dein Messias? Und wenn er
nicht da ist,

Wird er vom Aufgang' her bis zum Niedergange
vertilgen

Alle Männer des Bluts, die seinen Heiligen würgten.

Also trat er zurück. Noch saß mit drohendem
Auge

Philo da, und erbehte vor Wuth und grimmigem
Borne

IV. G. B. 268 — 281.

In sich selber, und zwang sich aus Stolz, den Zorn
zu verbergen.

Aber er zwang sich umsonst. Sein Blick ward dun-
kel, und Nacht lag

Dicht um ihn her, und Finsterniß deckte vor ihm
die Versammlung.

Jehö mußte er entweder ohnmächtig niedersin-
ken:

Oder sein starrendes Blut auf Einmal feuriger wer-
den,

Und ihn wieder mächtig beleben. Es hub sich und
wurde

Feuriger, und von dem hochaufschwellenden Herzen
ergoß sich

In die Mienen empor. Die Mienen verkündigten
Philo.

Sieh, er sprang auf, und riß sich aus seiner Reih'
und ergrimmte.

So, wenn auf unerstiegnem Gebirg' ein nahes Ge-
witter

Furchtbar sich lagert, so reißet sich eine der nächt-
lichsten Wolken,

Mit den meisten Donnern bewaffnet, entflammt
zum Verderben,

Einsam hervor. Wenn andre der Ceder Wipfel nur
fassen,

Wird sie von einem Himmel zum anderen waldichte
Berge,

IV. G. B. 282 — 295.

Wird hochthürmende, nicht absehbare Königsstädte
Tausendmal donnernd entzünden, und sie in die
Trümmer begraben.

Philo riß sich hervor. Ihn sahe Satan, und
sagte

Bei sich selber: O sey mir zu deiner Rede ge-
weiht!

Wie wir unten im Abgrund weihn, so weih ich
dich, Philo!

Gleich gefürchteten Wassern der Hölle, ströme sie
wild hin!

Stark, wie das flammende Meer! wie vom Hauch
der Donner geflügelt,

Die mein Mund spricht, wenn er gebeut! Wie je
in dem Abgrund

Menschenfeindlich, mit Grimm, an seinen unendli-
chen Bergen

Von den Göttern heruntergeredet ward, daß die
Ströme

Horchend es lernten, und um sich herum den Strö-
men erzählten!

So sprich Philo! so führe dieß Volk im Triumphe
gebunden!

Also denke! so fließe dein Herz von Empfindungen
über,

Derer sich, wär' er ein Mensch, selbst Abdramelech
nicht schämte!

IV. G. B. 296 — 309.

Sprich dem Nazaräer den Tod. Ich will dich be-
lohn'n !

Und dein Herz mit der Hölle Freuden , so bald du
sein Blut siehst ,

Ganz erfüllen ; und , kommst du zu uns , dein Füh-
rer werden ,

Und zu den Seelen dich führen , die Helden waren ,
und würgten !

So sprach Satan für sich , und Seraph Ithuriel
hört' ihn.

Aber Philo stand da , schaut' ernst gen Himmel ,
und sagte :

Blutaltar , wo Gott das Lamm der Versöh-
nung gebracht wird ,

Und ihr anderen hohen Altäre , wo vormals die
Opfer ,

Gott ein süßer Geruch , sich unentheiligt erhu-
ben !

Und du Allerheiligstes selbst ! du Lade des Bundes !

Und , ihr Cherubim , Todesengel ! du Stuhl der
Gnade ,

Wo , von den Menschen unangefeindet , der Ewige
vormals

Saß , und über Verbrecher aus heiligem Dunkel
Gericht hielt !

Tempel des Herrn , den Gott mit seiner Herrlichkeit
füllte !

IV. G. B. 310 — 323.

Und du Hörer der göttlichen Stimmen, Moria,
Moria!

Wenn euch der Nazaräer verwüftet; euch diese Ver=
worfenen,

Diese Männer der Bosheit, geführt von dem Em=
pörer,

Mit verwüsten: so bin ich an der Verwüstung nicht
schuldig!

Bin unschuldig, wenn unsere Kinder mit ängstlichem
Blicke,

Und mit bebendem Knie, mit bangzerrungenen
Händen,

Gehn, und den Gott der Väter in seinem Heilig=
thum suchen,

Ihn nicht finden! sich Throne der Nazaräer gesetzt
hat,

Wo Gott über den Cherubim saß! wenn vor aller
Antlig

Gözensklaven dem Sünder entweihendes Räuchwerk
bringen,

Wo der Vorhang hing! wo sonst nur der Hohe=
priester,

Betend, mit verhülltem Gesicht, zu dem Gnaden=
stuhle

Hintrat. Laß mich, Gott, den Jammer nicht sehn!
und mein Auge

Eher brechen, als dieser Gräul der Verwüstung dein
Volk trifft!

IV. G. B. 324 — 337.

Aber was ich noch thun kann, dem nahen Verderben zu wehren,

Dieses thu' ich vor Gott! Hier steh' ich vor deinem Antlitz!

Hör, Gott Israel, mich; wenn du je in dem Himmel gehört hast,

Was von dir auf der Erd' ein Mensch in dem Staube gefleht hat!

Traf, auf Elias Gebet, die gesandten Mörder des Königs

Feuer vom Himmel, und fraß es sie weg von dem Gipfel des Carmels;

Riß, da Moses dich bat, in ihre Tiefen die Erde

Corah lebend und Dathan hinab, und die Abiramiden:

O so hör, Gott Israel, mich! Ich fluche den Männern,

Die dich schmähn, und den Sünder, der Moses Feind ist, beschützen.

Nikodemus! dein Ende sey, wie das Ende des Träumers!

Und dein Grab, wie das Grab des Empörers! unter den Mördern,

Welche, fern vom Altar und dem Tempel, gesteiniget werden!

Hart sey dein Herz, wenn du stirbst, ununterwürfig der Gottheit!

IV. G. B. 338 — 351.

Thränenlos sey dein Auge! Das Weinen muß' ihm
versagt seyn;
Willst du zu Gott dich sterbend befehren, weil du
geweint hast,
Einen Verruchten zu schützen, und weil dein dienst-
bares Auge
Wider den Ewigen stritt, und unheilige Thränen
herabgoß!
Auch du schüttest den Träumer, Gamaliel! Finster-
niß decke
Und entsetzliches Dunkel das Auge dir! Sitz dann,
warte
Auf die Hülfe des Nazaräers, und schmachte ver-
gebens!
Taubheit schließe dein Ohr! ein schreckliches Ende
dein Leben!
Lieg dann, und harre, daß dich der Nazaräer er-
wecke!
Lieg, und verwes', und harr' umsonst! Und, wenn
du dem Pöbel,
Der ihn wie du anstaunt, in dem letzten Traume
noch sagtest:
Merket darauf, er wird mich erwecken! so trete der
Pöbel
Auf dein Grab, und spotte daselbst des Propheten
und deiner!
Vor dem Gerichte steh dein Geist dann, und höre
sein Urtheil!

IV. G. B. 352 — 365.

Heb' empor den gefürchteten Arm, und schlage den
Sünder,

Schlage Nikodemus, Gott! und vollende die Flü-
che,

Die ich zu Ehren dir that! Den Andern, der nebst
ihm das Knie bog,

Leg' auch ihn in den Staub, Gamaliel hin, wo der
Tod wohnt!

Aber deinen grimmigen Zorn, worunter der
Erde

Berge, gehst du daher, worunter die Höl' erzita-
tert,

Deine Donner, die rings um dich her, Unendlicher,
donnern,

Nimm, und schlag den schwärzeren Sünder, den
Nazaraer!

Ich bin jung gewesen, und bin zum Greise ge-
worden,

Habe dir stets nach der Weise der Väter gedient
und geopfert!

Aber lässest du, Gott, den Jammer den Sterbenden
sehen,

Daß der Empörer von Nazaret siegt! dein ewiger
Bund nichts,

Daß nichts mehr dein Heiligthum gilt, und dein
Eid und dein Segen,

Den du Abraham schwur, und nach ihm den Abra-
hamiden:

IV. G. B. 366 — 379.

So entsag' ich hiermit, vor dem Antlitz des ganzen
 Judäa,
 Deinem Recht und Gesetz! so will ich ohne dich
 leben!
 Ohne dich soll mein sinkendes Haupt in die Grube
 sich legen!
 Ja, wenn du von der Erde Antlitz den Träumer
 nicht wegstilgst:
 Siehe, so erschienest du Moses nicht! war es ein
 Blendwerk,
 Was er im heiligen Busch an dem Fuße des Ho-
 reb erblickte;
 Stiegest du zu der Höh des Sina nicht wunderbar
 nieder!
 Keine Posaune klang! kein Donner! so bebte der
 Berg nicht!
 Unsre Väter und wir sind seit undenkbaren Zei-
 ten
 Unter den Völkern der Welt die beweinenswürdig-
 sten Menschen!
 Weh uns! so ist kein Gesetz! so bist du Israels
 Gott nicht!

Philo sprach's, trat grimmig zurück. Allein
 Nikodemus
 Stand mit unverwendetem Antlitz. So, wie ein
 Mann steht,
 Welcher den Unterdrücker erduldet, und in sich den
 Vorzug,

IV. G. B. 380 — 393.

Und die Erhabenheit seiner Tugend und Unschuld
empfindet.

Ernst ist in seinem Gesichte, tief in der Seele der
Himmel!

Seho dachte der göttliche Mann voll Gedanken der
Ehrfurcht

An die heilige Nacht, wo allein mit ihm der Mes-
sias

Von der Ewigkeit sprach, und von den Geheimnis-
sen Gottes;

Wo er in Tieffinn mit Mienen voll Seele, mit
himmlischem Lächeln,

Neben ihm stand, und sprach. Er sah sein Antlitz
voll Gnade,

Und den mehr als menschlichen Geist der göttlichen
Augen,

Sah die Enthüllung der Unschuld des Paradieses,
erhabne,

Strahlende Züge des ewigen Bildes, den Sohn des
Vaters!

Also stand er stillanbetend, zu selig, vor Mens-
schen

Sich noch zu fürchten. Mächtiges Feuer, ein
Schauer vom Himmel

Hub ihn empor. Ihm war, als ständ' er vor Got-
tes Anschau,

Vor der Versammlung des Menschengeschlechts, und
dem Weltgerichte.

IV. G. B. 394 — 407.

Auf ihn schaute die ganze Versammlung. Sein
Auge voll Ruhe,
Voll des unwiderstehlichen Feuers der furchtbaren
Tugend,
Schreckte die Sünder. Sie fühlten ihn grimmvoll.
Er zwang sie; sie hörten.

Heil mir, daß mein Auge dich, du Göttli-
cher, schaute!
Heil mir, daß ich der Väter Hoffnung, den Retter
erblickte!
Welchen zu sehn, in dem Hain zu Mamre schon
Abraham oftmal,
Einsam seufzte! den David, der Mann zum Beten
geschaffen,
Gern aus des Vaters Arm herunter hätte ge-
betet!
Den die Propheten, in Staube gebückt, mit Thrä-
nen verlangten,
Die Gott sammelt' und zählte! den uns Unwürdi-
gen Gott gab!
Ja, du zerriffest die Himmel umher, du eiltest her-
nieder
Unter dein Volk, es zu segnen, du Eingeborner des
Vaters!
Oder, wie diese Männer dich nennen, du Träumer
und Sünder!
Ach unschuldiger Mann, wer sind sie, die also dich
nennen?

IV. G. B. 408 — 421.

Und wenn hast du Lügen geträumt? wenn hast du
gesündigt?

Stand er nicht vor dem Gesicht der versammelten
Israeliten?

Standst du nicht, Philo, dabei? und rief er nicht
also, und sagte:

Wer kann einer Sünde mich überzeugen? Wo war
da,

Philo, der grimmige Zorn auf diesen Lippen der
Lästung?

Warum standest du, stand um dich her dein Haus
so sprachlos?

Erst war überall herrschendes Schweigen, und war-
tende Blicke!

Wilde Gesichte voll Freude! Gesichte von sorgender
Furcht voll!

Still und verstummend stand die Versammlung, und
wartete, bis sich

Einer erhüb, und wider ihn zeugte. Da aber nicht
Einer,

Unter dieser dichten Versammlung unzählbarer
Menschen,

Wider den Göttlichen aufstand, und zeugte: da hub
sich die Stimme

Vom zusehnenden Volk von allen Seiten gen Him-
mel,

Daß Moria davon, und des Delbergs walddichte
Gipfel,

IV. G. B. 422 — 435.

Von der Stimm' erbeben der rufenden! drangen
die Blinden,

Und die vormal's Tauben herzu, und dankten und
jauchzten!

Siehe, da kam ein unzählbares Volk, das er wun-
derbar vormal's

Speist' in den Wüsten, und eilt' und dankte dem
Menschenfreunde!

Da rief unter dem Volk mit lauter Stimme der
Jüngling,

Den er vor Mains Thoren erweckte, der rief, und
sagte:

Du bist mehr, als ein Mensch! du bist kein Sün-
der geboren!

Gottes Sohn der bist du! Die Hand, die ich ge-
gen dich strecke,

War mir erstarrt! Dieß Auge, das weint, dir,
Göttlicher, zuweint,

War mir geschlossen! Auch sie, die dir jauchzend
betet, die Seele

War nicht bei mir! Sie trugen mich hin zu dem
Grabe der Todten.

Aber du gabest der starrenden Hand, du gabest dem
Auge

Leben und Feuer! Ich sah von neuem die Erd'
und den Himmel,

Und die zitternde Mutter bei mir! Du riefest die
Seele

IV. G. B. 436 — 449.

Wieder zurück! Sie trugen nicht mehr zu dem
 Grabe den Jüngling!
 Du bist mehr, als ein Mensch! du bist kein Sün-
 der geboren!
 Heil mir! du bist des Ewigen Sohn! der Verheiß-
 ne! die Wonne
 Deiner Mutter! die Wonne der Erde, die du er-
 lösest!
 Also rief er. Allein du standest, und sahst zu der
 Erde.
 Warum verstummtest du so vor dem Antlitz des
 ganzen Judäa,
 Philo? Doch was erzähl' ich dieß hier? Ihr wißt
 es ja alle!
 Hättest du Augen zu sehn; und Ohren zu hören;
 und wäre
 Nicht dein Verstand mit Dunkel umhüllt, und dein
 Herz voll Bosheit:
 O du hättest in ihm den Sohn des ewigen Va-
 ters
 Lang' erkannt! Und wärst du hierzu zu niedrig ge-
 wesen;
 Hättest du Gott doch gescheut, und tief in dem
 Staube gewartet,
 Bis ihn vom Himmel herab der Richtende losge-
 sprochen;
 Oder über sein Haupt dem Untergange geru-
 fen.

IV. G. B. 450 — 463.

Religion der Gottheit! du heilige Menschenfreundin!

Tochter Gottes, der Tugend erhabenste Lehrerin,
Ruhe,

Bester Segen des Himmels, wie Gott dein Stifter,
unsterblich!

Schön, wie der Seligen Einer! und süß, wie das
ewige Leben!

Schöpferin hoher Gedanken! der Frömmigkeit seligster
Urquell!

Oder wie sonst dich die Seraphim, unaussprechliche!
nennen;

Wenn dein ewiger Strahl in edlere Seelen sich
senket:

Aber ein Schwert in des Rasenden Hand! des
Bluts und des Würgens

Priesterin! Tochter des ersten Empörers! nicht Religion
mehr!

Schwarz, wie die ewige Nacht! voll Grauns, wie
das Blut der Erwürgten,

Die du schlachtest, und über Altären auf Todten
dahergehst!

Räuberin jenes Donners, den des Richtenden Arm
sich

Vorbehalten, dein Fuß steht auf der Hölle, dein
Haupt droht

Gegen den Himmel empor; wenn ungestalt des Verbrechers

IV. G. B. 464 — 477.

Seele dich macht, wenn das Herz des Menschen
feindes dich umschafft

Zur abscheulichen! Religion! den lehrtest du wür-
gen?

Ohne den du nicht wärst, den deine göttlichsten
Kinder

Sangen, eh du zu den Menschen kamst, entheiligt
zu werden,

Deinen Stifter zugleich, und deinen göttlichen In-
halt,

Religion! den lehrtest du würgen? Das lehrest du
uns nicht!

Das ist ferne von dir, die du des Ewigen Kind
bist,

Friedensstifterin! Heil! Bund Gottes! ewiges Leben!
Meine Seele bewegt sich in mir; mein lebendes
Knie sinkt;

Schweremuth, und Mitleid, und Angst erschüttern
mir die Gebeine:

Wenn ich dieß alles in ernstest Betrachtungen über-
denke.

Und ein Schauer vor Menschen, ein Graun vor des-
sen, die Gott schuf,

Ueberfällt mich so oft ich es denke, wie wenig ihr
dieses

Bei euch empfindet, wie niedrig ihr seyd, nur
menschlich zu fühlen;

Wie

IV. G. B. 478 — 491.

Wie ohnmächtig zu sondern die Religion, und die
Mordsucht;

Und wie pöbelhaft klein, die lichten Strahlen der
schönen

Und der liebenswürdigen Unschuld nur dunkel zu
sehen!

Zwar was forget die Unschuld, von euch gesehen zu
werden!

Gott sieht sie, der Himmel mit Gott! Sie wird
nicht erzittern!

Wenn sie der niedrige Sünder verdammt! Wenn
Seraphim dastehn,

Und sie bewundern, ihr hoch von dem Himmel der
Ewige lächelt;

Wenn dann wir in unserer Heimath niedrigem
Staube

Stehn, und wider sie zeugen: wie klein und ver-
achtungswürdig

Stehen wir da, und zeugen! Und wenn in dem
Weltgerichte,

Wenn dereinst, vor der ganzen Versammlung er-
wachender Todter,

Seraphim gegen uns wandeln, und stehn, und wi-
der uns zeugen;

Wenn die Stimme der Cherubim ruft, und auf
uns herdonnernd,

Gottes Heilige nennt; Gott redet, und die Ge-
rechten

IV. G. B. 492 — 506.

Zu sich, in hohen Triumph, zu seiner Herrlichkeit,
einführt;

O, wie werden wir da den Hügeln flehen: Bedeckt
uns!

Und den Bergen: Fallt auf uns her! und den Mee-
ren: Verschlingt uns!

Und: Vernichte du uns! dem Verderben, daß die
uns nicht sehen,

Die wir verdammt! daß sie uns nicht sehn die
schrecklichen Frommen!

Daß uns der Vater so furchtbarer Kinder in Zorne
nicht anschau!

Stärke mich, großer Gedanke, Gedanke vom Welt-
gerichte!

Sey mir ein Gottesberg, zu dem ich entfliehe, wenn
nun mich,

Sterbender Mittler, dein letzter, letzter Anblick er-
schüttert.

Ach, ich fühl' es zu sehr, wie meine Seele bewegt
wird,

Welch zweischneidiges Schwert auf meinen Scheitel
daherblinkt,

Wenn ich deinen nahenden Tod von ferne betrachte!

Ach vergebens erhöhest du mir, erhabner Gedanke,
Meine Seele! dem fühlenden Herzen, dem Herzen
voll Mitleids,

Voll von Jammer, voll Angst sind deine Donner
nicht hörbar.

IV. G. B. 507 — 521.

Du sollst sterben, du göttlicher Jüngling! du, wel-
 chen mein Arm hielt,
 Als du ein Knabe noch warst; umschlossen hielt
 dich mein Arm da,
 Drückte dich an mein Herz, mit freudigem stillen
 Erstaunen!

Um dich standen die Weisen herum, und hörten dich
 lehren,

Und bewunderten dich! O damals stand auch der
 Himmel,

Aus den ewigen Pforten zu Legionen gegossen,
 Um dich herum, und hörte dich lehren, und jauchzte
 dir Lieder!

Siehe, du wecktest Todte! Dein Auge gebot den
 Gewittern;

Und die Gewitter gehorchten dir gern. Da ruhte
 der Sturmwind.

Du erhubest dich, gingest daher, da sanken die Wasser,
 Wie Gebirge, vor dir, und wurden Ebenen. Da
 gingst du

Auf den schweigenden Wassern. Die Himmel sahen
 dich wandeln!

Du sollst sterben? So stirb denn! Ist's deines
 erhabenen Vaters

Heiliger Rathschluß, stirb! Ich aber will weinend
 gehen

An dein Grab, zu dem heiligen Quell der Bethle-
 hemiten,

IV. G. B. 522 — 535.

Wo dich Maria gebar, da will ich weinen, und
 sterben,
 Bester der Menschen! du Gottessohn! du Engel des
 Bundes!
 Theurer Jüngling! Mein Ende sey, wie dein En-
 de! Mein Grab sey
 Neben dem Grabe dieses Gerechten! nah den Ge-
 beinen,
 Die in Sicherheit ruhn, und dem ewigen Leben er-
 stehen!
 Doch was säumet mein Fuß aus dieser Versamm-
 lung zu gehen?
 Heilig und rein, der geh' ich hinaus! Gott hat
 mich gehöret!
 Rein des gerechten unschuldigen Bluts! Nun rufe
 zu dir mich,
 Richter der Welt! Denn ich habe kein Theil an
 dem Rathe der Sünder!

Also spricht er, und bleibt noch stehen, fällt
 nieder, und betet:
 Der du vor Abraham warst, Messias, sey du mein
 Zeuge,
 An dem Tage des Weltgerichts! Dich bet' ich als
 Gott, an!
 Stand dann auf, und redte zu Philo. Sein Antlitz
 war heiter,
 Wie der Seraphim Angesicht ist. Du hast mir ge-
 fluchet!

IV. G. B. 536 — 549.

Aber ich segne dich, Philo. Der hats mich also
gelehret,
Den ich als Gott anbetete. Philo, vernimm mich,
und kenn' ihn!
Wenn du nun sterben willst, Philo; wenn jetzt des
Unschuldigen Blut dich
Schreckt, und auf dich, wie ein Meer, sich herab-
stürzt; deinem Ohr nun,
Wie ein Wetter des Herrn, der Rache Stimmen
ertönen;
Wenn du dann wirst hören um dich, durch das
Dunkle, dahergehn -
Gottes Tritt, den eisernen Gang des wandelnden
Richters,
Und der entscheidenden Wagschal Klang, des blin-
kenden Schwerts Schlag,
Welches er weht, sein Geschoss von dem Blute der
Grausamen trinken;
Wenn von dem Angesicht Gottes die Todesangst
ausgeht,
Dich erschüttert; und nun ganz andre Gedanken die
Seele
Ueberströmen; und um dein starres sterbendes
Auge
Lauter Gericht ist; du dich alsdann vor dem töd-
tenden Richter
Windest und krümmst, mit bebender Angst laut wei-
nend zu Gott flehst,

IV. G. B. 550 — 563.

Um Erbarmung: so höre dich Gott, und erbarme
sich deiner!

Also sagt er, und geht durch sie hin. Ihn beglei-
tete Joseph.

Aber Ithuriel sah Nikodemus, den göttlichen
Mann, gehn.

Da erhob sich der Seraph, und schwebt' in hoher
Entzückung,

Mit weit ausgebreiteten Armen. Des denkenden
Auge

Schaute voll Wonne gen Himmel empor, und gött-
liches Lächeln

Heilte die selige Stirn, und unaussprechliche
Freude

Floß um sein Haupt, da er schwebte. So wie der
Himmlichen Einer,

Der, als Wächter, Liebende schützt, die edler sich
lieben,

Tief verloren in seiner Entzückung, auf blühenden
Hügeln,

Stehet am ewigen Thron, indem Eloa vor Gott
singt,

Und der tönenden Harfe die höhere Sprache ge-
bietet.

Von der Belohnung der Tugend, vom Wiedersehen
der Freunde

Und der Liebenden, singt dann Eloa. Der andere
Seraph

IV. G. B. 564 — 578.

Stehet entzückt. Die Harfe tönt fort mit geflügel-
ten Stimmen,

Schlag auf Schlag, Gedank' auf Gedanke! Der
hörende Jüngling

Jauchzt, und zerfließt im Gefühle der Freuden, die
Namen nicht nennen!

Also stand Ithuriel da, und sprach zu sich selber:
Welche Seligkeit wird, nach des Mittlers Tode dich
krönen,

Wenn du noch mehr so erhabene Seelen, o Men-
schengeschlecht, hast,

Und nun bald die Christen so sind, wie dieser Ge-
rechte!

Also sagt er, und achtet nicht Satan, ihn hören
zu lassen,

Was er sagt. Doch Satan sah ihn in seiner Ent-
zückung,

Und empfand den gewissen Triumph des erhabneren
Seraphs.

Nikodemus ging bei dem Arimathäer, und
sagte,

Als er von ihm sich wandte: Du aber schämtest
dich seiner,

Theurer Joseph! Das ging ihm durchs Herz. Der
frömmere Joseph

Hatte geheim schon geweint, daß er unentschlossen
verstummt war.

Bitternd ging er von Nikodemus, vermochte vor
Behmuth

IV. G. B. 579 — 592.

Nicht zu sprechen. Er hub nur den Blick voll Un-
schuld gen Himmel.

Nikodemus ließ die Versammlung in tiefem
Erstaunen,
Und, auf den Tag des Gerichts, mit Wunden der
Seele gebrandmarkt,
Wunden, deren Gefühl sie jetzt zu betäuben sich
zwangen,
Aber die offen einst sind, weit offen, den Tag der
Vergeltung,
Ewig zu bluten, wenn dann nicht mehr der Zeuge
betäubt wird,
Den der Richter der Welt in das Herz des Men-
schen gesandt hat.
Alle schwiegen. Es hätte sich jetzt die Versammlung
getrennet;
Wär' Ischariot nicht, des Gehäßten Jünger, ge-
kommen.
Judas Ischariot ward hereingeführet. Sie sahn
ihn
Voll Verwundrung die Reihn der tiefen Versamm-
lung vorbeigehn,
Und mit ruhiger Miene dem Hohenpriester sich nä-
hern.
Der empfing ihn, und neigte sein lächelndes Antlitz
auf Judas.
Judas spricht ins Geheim mit dem Hohenpriester.
Der kehrt sich

IV. G. B. 593 — 606.

Zu der Versammlung und sagt: Noch sind in Israel
übrig,
Die ihr Knie vor dem Gözen nicht beugen. Der
Mann ist sein Jünger,
Und doch muthig genug, das Gesetz der Väter zu
halten!
Er verdienet Belohnung! Ischariot nahm die Be-
lohnung.
Und, erfüllt vom Stolze, daß ihn die Väter so
ehrten,
Ging er aus der Versammlung. Nur war ihm der
Lohn zu geringe.
Doch ermuntert er sich mit der Hoffnung, mehr zu
besitzen,
Hätt' er mit Weisheit und Eifer die That erst aus-
geführt.
Philo sah den vorübergehenden, haßt' ihn. Daß
Einer
Von den Gerungen des Volks, an seiner Ehre, den
Antheil
Haben sollte, das quält' ihn. Doch sah er mit
winkendem Lächeln
Nieder auf ihn, und feuert' ihn an, sein Werk zu
vollführen.
Lange schaut' er Ischariot nach. So schaut dem
Erobrer,
Eilt er zur Schlacht, der erste der Mörder mit
Spott und Triumph nach.

IV. G. B. 607 — 620.

Dieser wars, so den Helden gefegte Grausamkeit
 lehrte,
 Und in ihm das Gefühl der Menschenliebe be-
 täubte.
 Jezo flattert der Traum des ewigen Ruhms um
 sein Auge;
 Blühende Lorbeer umwinden des Siegers Stirne.
 Nur Menschen,
 Die, den Unsterblichen nachzuahmen, Thiere wie er
 sind,
 Hält er schätzbar. Es fliegt der Löwe, Tod zu ge-
 bieten.
 Schon ertönen ihm süß in dem Ohre des eisernen
 Feldes
 Dumpfe Gewitter! er hört unerweicht der Sterben-
 den Winseln!
 Und vergift, daß auch ihn zu der Liebe das Chris-
 stenthum einlud,
 Und der Donner auch ihn mit den Todten dereinst
 zum Gericht weckt!
 Judas, vom Aug' und dem Wunsche des Phari-
 säers begleitet,
 Und in goldene Träume vertieft, ging, Jesus zu
 suchen.

Jesus kommt aus den Schatten des nahen
 Kidron, und wandelt
 Durch die Palmen im Thal. Er sieht Jerusalem
 liegen,

IV. G. B. 621 — 634.

Und den Tempel, sein Bild; sieht seiner Feinde
Versammlung,

Und der Christen erste. Seht da die Zeugin! so
sprach er

Zu den Jüngern, ich weine nicht mehr um Jeru-
salems Kinder.

Schaut der Heiligen Gräber! Die alle hat sie ge-
tödtet.

Aber von ihren Söhnen sind viel, die werden einst
mein seyn;

Meine Zeugen mit euch! Jetzt will ich ruhig den
Rathschluß

Meines Vaters vollenden. Bald wird euch alles
enthüllt seyn.

Gehet, Petrus, und du, Johannes, beide zur
Stadt hin.

Euch wird in Jerusalems Mauer ein Jüngling be-
gegnen:

Einen Wasserkrug trägt dieser Jüngling, und sieht
sich

Oft nach euch um, und liebt die beiden Fremde-
linge! Folgt ihm,

Wo er hingeht. Kommt ihr ins Haus, so sagt
dem Bewohner:

Unser Lehrer sendet uns her, das Fest hier zu fei-
ren.

Und der redliche Mann wird auf den oberen Saal
euch

IV. G. B. 635 — 649.

Eilend führen. Der ist schon bereitet. Es fanden
die Jünger
Alles so, und ließen das Lamm zu dem Mahle be-
reiten.
Petrus verweilte sich nicht, das Mahl bereiten zu
sehen,
Gilt' auf den hohen Söller des Hauses, und schaute
mit Sehnsucht
Nach der Seite der Stadt, die auf Bethanien
führte,
Jesus kommen zu sehn. Da er so mit geflügeltem
Blicke
Jede Ferne durchheilt, da sieht er die liebende
Mutter
Seines Messias, begleitet von wenigen Freunden,
dahergehn.
Müd' und voll Schmerz, sie hatte den Sohn nun
Tage gesucht,
Lange Nächte geweint! doch durch den Schmerz nicht
entsetzt,
Ging die hohe Maria, unwissend der eigenen
Würde,
Die ihr die Unschuld gab, und strenge Tugend be-
wachte.
Keines Herzens, vom Stolz nicht entehrt, die
menschliche Seele!
Werth, wenn es Eine der Sterblichen war, der
Töchter von Eva
Erstgeborne zu seyn, wär' Eva unschuldig geblieben:

IV. G. B. 650 — 663.

Hoch, wie ihr Lied, holdselig, wie Jesus, und ge-
liebet

Von dem Sohne. Sie kam mit Freunden, die
immer ihr folgten.

Lazarus, den der Messias vor Kurzem vom Tod'
erweckte,

Lazarus, himmlisch gesinnt, und gewiß des ewigen
Lebens,

Ging am nächsten bei ihr. Sein niederschauendes
Auge

Schauete Tieffinn her, mit einer Hoheit vereinet,
Die, unaussprechlich der Sprache des Menschen nur
sterbende Christen

Fühlen, und durch ihr Lächeln im Tode beim Na-
men sie nennen.

Lazarus dachte den Tod, und die Auferstehung vom
Tode,

Da er zu dem Messias, wie zu des Ewigen An-
schaun,

Aus dem Staube, gefaßt von dem Schauer Got-
tes, heraufstieg.

Seine Schwester, Maria, die fromme Hörerin Jesu,

Die, in ihrer Unschuld und Ruh vor ihm hingegossenen,

Da den ewigen Theil zu seinen Füßen erwähl-
te,

IV. G. B. 664 — 677.

Diese folgte dem himmlischen Bruder. Ihr ruhiges
 Antlig
 War mit Todesblässe bedeckt. In dem Auge voll
 Wehmuth
 Hielt sie die rührendste Thräne zurück, die jemals
 geweint ward.
 Von Nathanael, ihrem Geliebten, dem Jesus den
 Namen
 Des Rechtschaffenen gab, zu ihrem himmlischen
 Bruder,
 Welcher gestorben, und ihr von den Todten wieder-
 gekehrt war,
 Zitterten hin und her des heiligen Mädchens Ge-
 danken.
 Ruhig fühlt sie den kommenden Tod. Um Natha-
 naels willen,
 Nur um ihres himmlischen Bruders, um Lazarus
 willen,
 Trauert sie wegen der Blässe, von der die Gespie-
 linnen reden.
 Neben ihr ging die sittsame Sidli, die Tochter
 Jairus.
 Still in Unschuld waren ihr kaum zwölf Jahre ver-
 flossen,
 Als sie, dem jungen Leben entblühend, heiter und
 freudig
 In die Gefilde des Friedens hinüberschlummerte.
 Todt lag

IV. G. B. 678 — 691.

Eibli vor dem Auge der Mutter. Da kam der
Messias,
Rief sie aus dem Schummer zurück, und gab sie
der Mutter.
Heilig trägt sie die Spuren der Auferstehung; doch
kennt sie
Jene Herrlichkeit nicht, mit der ihr Leben gekrönt
ist,
Nicht die zartaufblühende Schönheit der werdenden
Jugend,
Noch ihr himmlisches Herz, dir, edlere Liebe, ge-
bildet.
So ging, da sie erwuchs, der Israelitinnen schön-
ste,
Sulamith, als die Mutter am Apfelbaume sie
weckte,
Wo sie die Tochter gebär, in der Kühle des wer-
denden Tages.
Sanft rief sie der schlummernden Tochter, mit
lispelnder Stimme
Rief sie: Sulamith! Sulamith folgte der führenden
Mutter,
Unter die Mirrhen, und unter die Nacht einladens-
der Schatten,
Wo, in den Wolken süßer Gerüche, die himmlische
Liebe
Stand, und in ihr Herz die ersten Empfindungen
hauchte,

IV. G. B. 692 — 706.

Und das verlangende Zittern sie lehrte, den Jüng-
ling zu finden,

Der, erschaffen für sie, dieß heilige Zittern auch
fühlte.

So geht Eibli. Sie hängt an der Hand der Höre-
rin Jesus.

Und mit lockichem fliegenden Haar, in der Blume
des Lebens,

Schön, wie der Jüngling David, wenn er an Beth-
lehems Quelle

Saß, und entzückt in der Quelle den großen All-
mächtigen hörte;

Aber nicht lächelnd, wie David, begleitet die sitt-
same Eibli,

Semida, den von dem Tode bei Nain der Göttli-
che weckte.

Aber die Mutter Jesus erhob ihr Antlitz, und sahe
Petrus stehn. Da eilte sie schnell, den Messias zu
finden.

Petrus war in den Saal heruntergegangen, und
kam ihr

Mit Johannes entgegen. Sie sahen sie kommen,
und staunten,

Als sie sie sahen. So viel sprach von der Hoheit
des Geistes

Ihre Bildung! So hatte sie der mit Würde be-
kleidet,

Der, eh' er Mensch ward, Schöpfer war, und wie-
der es seyn wird,

Wenn

IV. G. B. 707 — 720.

Wenn er neue, nicht sterbliche Leiber den ewigen
 Seelen
 Aus dem Staube der Auferstehung wird heißen her-
 vorgehn!
 Ihre Begleiterinnen, die unter den Töchtern Ju-
 dää's
 Zwo der liebenswürdigsten waren, und werth, von
 der Mutter
 Ihres Propheten geliebt, und übertreffen zu wer-
 den,
 Gingen neben Maria mit sanfter vertraulicher De-
 muth.
 Wie vor allen Bergen Judää's Tabor hervor-
 ragt,
 Er der Zeuge der Herrlichkeit Jesus; zwar ruhet
 auch Sion
 Lieblich vor Gott; zwar nahm den erhabnen Mes-
 sias der Delberg
 Oft, wenn er rang in Gebet; zwar trägt die Stir-
 ne Moria's
 Hoch das Allerheiligste Gottes, und zittert dar-
 unter:
 Aber vor allen Bergen Judäas ist Tabor doch
 herrlich.
 Tabor, verbreitet vor Gott, ein Zeuge der hohen
 Verklärung.
 Also war unter den heiligen Frauen die hohe
 Maria.

IV. G. B. 721 — 734.

Als sie bei den geliebteren Jüngern Jesus nicht
 sahe,
 Blieb sie in Wehmuth stehn. Da sie zu reden ver-
 mochte,
 Wandte sie gegen Johannes ihr Antlitz, und lächelte
 weinend:

Den mein Arm getragen, der oft mit kindli-
 chem Blicke
 An mein Herz sich geneigt hat; ich zittre, Sohn
 ihn zu nennen!
 Denn er ist viel zu erhaben für eine sterbliche
 Mutter!
 Viel zu wunderthätig und groß, von Maria ge-
 boren,
 Und geliebet zu seyn! wo ist, o theurer Johan-
 nes,
 Ach wo ist er, des Ewigen Sohn? Ich hab' ihn
 schon lange
 Ueberall ängstlich gesucht, daß er nicht nach Jeru-
 salem komme,
 In die entheiligte wüthende Stadt. Sie wollen ihn
 tödten!
 Ach, sie wollen ihn tödten, den meine Hände ge-
 tragen
 Haben, meine Brüste gesäugt, den weinende Au-
 gen
 Mütterlich angeblickt, als er ein blühendes Kind
 war.

IV. G. B. 735 — 747.

Sanft erwiedert der fromme Johannes: Er
 hat uns geboten,
 Hier ihm ein Mahl zu bereiten, das Lamm des
 Bundes zu schlachten.
 Bald wird er selbst von Bethania kommen. Er-
 wart' ihn, Maria!
 Rede mit ihm, wenn er kommt, was dann dein
 Herz dir gebietet,
 Das so mütterlich ist, so würdig unsers Prophe-
 ten!

Alle schwiegen, und Lazarus Schwester, die
 Hörerin Jesus,
 Neigte sich sanft an ihre geliebtere Cidli; zu
 Cidli
 Trat ist Semida näher; doch schwieg er, und sah
 zu der Erde.
 Diese kannte den Schmerz, der lange schon Semi-
 da's Herz traf,
 Und sie blickte seitwärts ihn an, und sah die Em-
 pfindung
 Seiner Seel' in dem Auge voll Wehmuth, sahe die
 Hoheit,
 Welche mit Zügen der Himmlischen schmückt die
 leidende Jugend.
 Da zerfloß ihr das Herz, und lispelte diese Ge-
 danken:

IV. G. B. 748 — 761.

Edler Jüngling! Um mich bringt er sein Le-
 ben mit Wehmuth,
 Seine Tage mit Traurigkeit zu! Ach, war ichs
 auch würdig,
 Daß du so himmlisch mich liebst, wars deine Sidli
 auch würdig?
 Lange schon wünsch' ich, die Deine zu seyn, und
 von dir zu lernen,
 Wie sie so schön ist, die selige Tugend! dich innig
 zu lieben,
 Wie zu der Väter Zeit die Töchter Jerusalems lieb-
 ten;
 Wie ein jugendlich Lamm um deine Winke zu spie-
 len;
 Gleich den Rosen im Thal, die der frühe Tag sich
 erziehet,
 So in deiner reinen Umarmung gebildet zu wer-
 den,
 Dein zu seyn, und dich ewig zu lieben! Du froh-
 ste der Mütter,
 Warum gebotest du doch das himmlische strenge Ge-
 bot mir?
 Aber ich schweig', und gehorche der Weisheit der
 liebenden Mutter,
 Und der Stimme Gottes in ihr! Dem bin ich ge-
 widmet!
 Ich bin auferstanden! gehöre zu wenig der
 Erde,

IV. G. B. 762 — 775.

Sterbliche Söhn' ihr zu geben! Nur du mußt deine
 Betrübniß,
Deine zärtlichen Klagen, du edler Jüngling, auch
 mindern!
Würde doch meinem Leben der Trost noch Einmal
 gegeben,
Daß ich in deinem Gesicht das süße Lächeln erblickte,
Da du keine Thränen noch kanntest, als Thränen
 der Freude,
Da du ein Knabe noch warst, und ich dem schmeichelnden Arme
 Deiner Mutter entfloß, hinüber in deinen zu eilen!

Also denkt sie. Es bricht ihr das Herz, sie
 kann sich nicht halten,
Stille Thränen zu weinen. Es sah sie Semida
 weinen,
Ob sie gleich mit dem fließenden Schleier ihr Auge
 bedeckte.
Semida geht still aus der Versammlung, und da
 er hinauskömmt,
Sieht er mit traurigem Angesicht nieder, und denkt
 bei sich selber:

Warum weint sie? Ich konnte sie länger
 weinen nicht sehen!
Denn es brach mir mein Herz! Zu theure zärtliche
 Thränen,

IV. G. B. 776. — 789.

Schöne Thränen, so still, so zitternd im Auge ge-
bildet!

Wäre nur Eine von euch um meinetwillen ge-
weinet;

Eine wäre mir Ruhe gewesen! Ich klage noch im-
mer,

Immer um sie! Mein Leben voll Qual, mein
trauriges Leben,

Ist noch immer von ihr ein einziger langer Ge-
danke!

Du! welches in mir unsterblich ist, dieser
Hütte

Hohe Bewohnerin, Seele, von Gottes Hauche ge-
boren!

Du des Erschaffenden Bild, der nahen Ewigkeit
Erbin!

Oder wie sonst dich bei deiner Geburt die Unsterb-
lichen nannten,

Red', ich frage dich, lehre du mich! enthülle das
Dunkle

Meines Schicksals! öffne die Nacht, die über mich
herhängt!

Red', antworte mir! ich frage dich! Müde zu wein-
en,

Müde bin ich zu trauern in dieser Wehmuth mein
Leben!

Warum, wenn ich sie seh, die vielleicht zur Un-
sterblichkeit aufstand,

IV G. B. 790 — 803.

Oder, ferne von ihr, und nicht um Eidli, sie
denke,

Warum fühl' ich alsdann im überwallenden Her-
zen

Neue Gedanken, von denen mir vormals keiner ge-
dacht war?

Bebende, ganz in Liebe zerfließende, große Gedan-
ken!

Warum weckt von der Lippe Eidli's die silberne
Stimme,

Warum vom Aug' ihr Blick voll Seele mein schla-
gendes Herz mir

Zu Empfindungen auf, die mit dieser Stärke mich
rühren?

Die sich rund um mich her, wie in hellen Versamm-
lungen, drängen,

Jede rein, wie die Unschuld, und edel, wie Tha-
ten des Weisen?

Warum decket der Schmerz mit mitternächtlichem
Flügel

Dann mein Haupt, und begräbt mich hinab in die
Schlummer des Todes,

Wenn ich, sie liebe mich nicht! den trüben Gedan-
ken! entfalte?

Ach, dann wall' ich am Grabe, dem ich so nah
war, und weine

Meine Jammer. Mir horcht die schauernde Todes-
stille.

IV. G. B. 804 — 817.

Oft will ich dann mit gewaltigem Arm den Kummer bestreiten;

Meine Seele versammelt in sich die Empfindungen alle,

Welch' ihr, von ihrer hohen Geburt, und Unsterblichkeit zeugen.

Sey, so red' ich sie an, sey wieder dein, die himmlisch,

Die du bist unsterblich erschaffen! So red ich ihr Hoheit

Und Standhaftigkeit zu; sie aber verstummt, sich zu trösten,

Schaut auf ihre Wunden herab, und weinet, und zittert.

Warum bin ichs allein, der, ungeliebet, auf ewig

Liebt? Was erhebt sich mein Herz, auch über die edelsten Herzen,

Groß und elend zu seyn? Was ist es in mir, das noch immer

Sie bei dem Namen mir nennt; will ich ihr Gedächtniß vertilgen?

Welche Stimme Gottes ist das, die mit heiligem Lispeln,

Und mit Harmonieen, den zärteren Seelen nur hörbar,

Meinem Herzen leise gebet, sie ewig zu lieben?

IV. G. B. 818 — 831.

Und so will ich denn ewig dich lieben; wie schweigend
du mir auch
Wie verstummend du bist! Ach, da ich es, Sidli,
noch wagte,
Zitternd zu denken, du seyst mir geschaffen; wie
still war mein Herz da!
Welche Wonnen erschuf sich mein Geist, wenn Sidli
mich liebte!
Welche Gefilde der Ruh um mich her! O darf ich
noch Einmal,
Süßer Gedanke, dich denken? und wird dich mein
Schmerz nicht entweihen?
Du warst, Himmlische, mein! durch keine kürzere
Dauer,
Als die Ewigkeit, mein! Das nannt' ich für mich
geschaffen!
Jeder Tugend erhabneren Wink, der unsichtbar mir
sonst war,
Lernt' ich durch deine Liebe verstehn! mit zitternder
Sorgfalt
Folgte mein Herz dem gebietenden Wink. Die
Stimme der Pflichten
Hört' ich von fern! Ihr werdendes Lispeln, ihr
Wandeln im Stillen,
Ihren göttlichen Laut, wenn keiner sie hörte, vernahm ich!
Und nicht umsonst! Wie ein Kind voll Unschuld,
mit biegsamen Herzen,

IV. G. B. 832 — 845.

Folgt' ich dem leichten Geheß der sanftgebietenden
Stimme,
Daß ich deinen Besitz, die du mir theurer, als
alles,
Was die Schöpfung hat, warst, durch einen Fehl
nicht entweihete.
Welche Gabe warst du mir von Gott! Wie dankt'
ich dem Geber,
Daß ich, wie auf Flügeln, von deiner Unschuld
getragen,
Näher dem Liebenswürdigen kam, der so schön dich
gebildet,
Der so fühlend mein Herz, und deins so himmlisch
gemacht hat!
Wie, mit dem Lächeln ihrer Entzückungen, deine
Mutter,
Da du geboren warst, über dir hing; und wie sie
sich neigte
Ueber dein Antlitz mit Todesangst, da du ihrer
Umarmung
Still entschlummertest, sie den Schall der kommen-
den Füße
Noch nicht hörte, noch nicht die Stimme des Hel-
fers in Juda:
Also hat meine Seele sich oft mit jeder Empfin-
dung,
Und mit jeder Entzückung in ihr, die sie mächtig
erschüttert,

IV. G. B. 846 — 859.

Auf den großen Gedanken gerichtet: Du seyst ihr
geschaffen!
Ausgebreitet hing auf ihn hin die schauende
Seele,
Sah ihn ganz den Gedanken der Ewigkeit; sah von
dem Endzweck
Ihres Daseyns viel in ihm, von Entzückungen
trunken,
Wie sie selten ins Herz des Menschen vom Him-
mel strömen!
Aber in Traurigkeit, welche kein Maaß, kein en-
dendes Ziel kennt,
Und in Schauer namloser Angst, in Schlummer
des Todes,
Löste meine Seele sich auf, wenn ich jenen Ge-
danken,
Jenen andern Gedanken der Nacht und der Ein-
samkeit dachte!
Dann, dann war ich von Allen verlassen! dann
war ich einsam!
Ach du warst mir nicht mehr! Ich war allein in
der Schöpfung!
O bei Allem, was heilig ist! um der Tugend und
Liebe,
Um der Schönheit willen, die deine Seele voll Un-
schuld
Ueber den Staub der Erd' erhöht; und wenn was
noch theurer,

IV. G. B. 860 — 873.

Wenn was erhabner noch ist: bei deinem Erwachen
vom Tode!

Und bei jener Unsterblichkeit, die du, mit Lichte
bekleidet,

Unter des Himmels Bewohnern einst lebest! o um
der Kronen,

Um der Tugend Belohnungen willen, beschwör' ich
dich, Eidl:

Sage, was denkt da dein Herz? was fühlt's? wie
ist es ihm möglich,

Dieses mein Herz, das so liebt, mein blutendes
Herz zu verkennen?

Ach, der große Gedanke, der schauernde, süße Ge-
danke,

Daß sie vom Tod' erweckt ist, daß ich erweckt bin
vom Tode!

Daß wir von neuem vielleicht nicht sterben! und
beide zum höhern,

Besseren Leben. . . Doch schweigt, zu kühne, zu
feurige Wünsche!

Dieser Gedanke führte vielleicht mich zu weit, und
ich liebte

Sie zu heftig! Wie kann ich zu sehr die lieben,
mit der ich

Jenes erhabnere Leben vielmehr, als dieß in dem
Staube

Wünsche zu leben? Mit der, es sey dort, oder
auf Erden,

IV. G. B. 874 — 887.

Angefeuert durch sie, ich den ewigen Schöpfer der
Himmel,

Unseren Schöpfer, noch mehr zu lieben, so innig
verlange?

Aber der göttliche Sohn des angebeteten, Jesu
sus,

Mein Erretter ist in der Gefahr, getödtet zu wer-
den!

Ist es jeho! Aber ich kann nicht, wie kann ich
es glauben,

Daß der sterben werde, der mich von den Todten
erweckt hat?

Und wie oft entging er nicht schon der Verfolgen-
den Unsinn!

Fehlet' ich dennoch, durst' ich, da diese Gefahren
ihm drohen,

Meinem Schmerz mich nicht, nicht so hingeben der
Wehmuth;

So verzeih du es mir, du theurer, göttlicher
Retter!

Reiß denn von einem Kummer dich los, der dich
nur angeht,

Traurender, Eines Ruhe nur nahm, und vielleicht
nicht auf immer!

Ganz sey deine Seele gerichtet auf jenen Aus-
gang,

Den der Ewige deinem erhabnen Retter bestimmt
hat.

IV. G. B. 888 — 901.

Also denkt er, verläßt Jerusalem, eilt zu dem
stillen

Einsamen Felsen, der vor Kurzem zum Grab ihm
gehaun ward.

Aber die Mutter Jesus stand auf. Er kommt
nicht, Johannes,

Sagte sie ängstlich, ich eil' ihm entgegen. Wenn
ihn nur die Mordsucht

Seiner Feinde nicht schon zu den todtten Propheten
gesandt hat!

Wenn er noch lebet, mein Sohn noch lebet, und
wenn ich es werth bin,

Ihn noch Einmal zu sehn, mit meinen Augen zu
schauen,

Ach des Propheten Gestalt, und meines Sohnes
Geberde!

Dann sein gnädiges Antlitz auf seine Mutter noch
Einmal

Würdigt herab zu lächeln; so will ich zitternd es
wagen,

Hin zu seinen göttlichen Füßen, es hat ja begna-
digt

Magdale Maria zu seinen Füßen geweinet,

Die doch seine Mutter nicht ist! da will ich es wa-
gen,

Bitternd mich nieder zu werfen! Ich will sie fest
an mich halten,

IV. G. B. 902 -- 915.

Vor ihm weinen! und wenn mein Auge sich müde
geweint hat,

Will ich mütterlich ihm in das Antlitz blicken, und
sagen :

Um der Thränen willen, der Erstlinge deiner Erbarmung,

Die du, als du geboren warst, weintest! um jener
Entzückung,

Seiner Seligkeit willen, die da in mein Herz sich
ausgoß,

Da die Unsterblichen deine Geburt in Triumphe be-
sangen!

Wenn ich dir jemals theuer war, und wenn du
zurückdenkst,

Wie du mit kindlicher Huld der Mutter Freude be-
lohntest,

Als ich nach bangem Suchen dich fand, an der hei-
ligen Stätte,

Unter den Priestern, die dich mit stummer Be-
wunderung ansah'n!

Wie ich jauchzend, mit offenen Armen, entgegen
dir eilte,

Tempel und Lehrer nicht sah, nur dich an das Herz
gedrückt hielt,

Und anbetend mein Auge zu dem, der ewig ist,
aufhub!

Ach, um dieser himmlischen Freude, der Ewigkeit
Vorschmack!

IV. G. B. 916 — 929.

Aber du blickst mich nicht an! um deiner Mensch-
lichkeit willen,
Welche sie Alle begnadet! um jener Entschlafenen
willen,
Die du auferwecktest! erbarme dich meiner, und
lebe!
Also spricht sie, und eilt. So fliegt ein großer Ge-
danke
Feurig gen Himmel zu dem empor, von dem er
gedacht ward.

Aber der ewige Sohn sah seine Mutter das
hergehn,
Nicht mit dem menschlichen Auge; mit jenem Auge,
mit dem er
Jedes Wurmes Geburt, den Staub, auf welchem
er wohnet,
Den, wo sein Leben verfliegt, und des Seraphs
Gedanken vorherseht.
Ach, ich will mich deiner erbarmen! Mehr, als
die Mutter
Ihres Sohns sich erbarmt, will ich mich deiner er-
barmen,
Wenn ich auferstehe! So dacht' er bei sich, und
nahm dann
Einen andern Weg. Die Abenddämmerung kam jetzt.
Alle schwiegen um ihn, auch die ungesehnen Be-
gleiter.

Also

IV. G. B. 930 — 944.

Also gingen sie still, und kamen mit langsamen
Schritte

Näher hin zu der Schädelstätte. Nicht fern von dem
Hügel

War ein einsames Grab in hangende Felsen ge-
hauen.

Noch kein Todter verweste daselbst. Dieß baute der
Weise,

Joseph von Arimathäa, am letzten Tage des Todes
Ueber dem Staub' hier zu stehn: und wußte nicht,
wem er es baute!

Welchen Tempel er baute! und welchem Todten den
Tempel!

Jesus steht bei dem Grabe; und Blicke voll göttli-
chen Tiefsinns

Richtet er auf Golgatha's Höh. So denket der
Gottmensch:

Ach nun sinken die Lasten des Tags. Mit
schlummernden Lüften

Kommt die erbetete Nacht, ruht über Gethsemane.
Bald wird

Wieder erleuchten ein Tag den Hügel, der däm-
mernd dort aufsteigt,

Golgatha! den die Gebeine der niedrigsten Sünder
bedecken!

Du bist zum Altar geworden! Das Opfer ist
willig,

Dort geschlachtet zu werden! Es wird bald bluten!
Willkommen,

IV. G. B. 945 — 958.

Tod für das Menschengeschlecht! Dann wird mein
Vater mich sehen,
Von dem Thron, wo ich war. Die Seraphim wer-
den mich sehen,
Und viel Zeugen von denen, für die ich sterbe!
Willkommen,
Tod für die Erben des ewigen Lebens! Zur Rechte
des Vaters
Saß ich mit Herrlichkeit überkleidet, der Schöpfer
der Menschen,
Und der Freund der Erschaffnen! Ich bin ihr Bru-
der geworden!
Auch mit Herrlichkeit überkleidet, voll schöner Wun-
den,
Will ich mein Leben für sie auf deinen Höhen ver-
bluten,
Golgatha! Dann, (hier wandt' er sich um, und
schaut' auf das Grabmal)
Dann will ich hier in dem stillen Gewölbe des kühl-
enden Grabes
Wenige Stunden, wie in den Gefilden der Seli-
gen schlummern,
Einen sanfteren Schlaf, als der, den Adam sich
dachte,
Da das große Räthsel vom Tod' ihm selber enthüllt
ward,
Und ihm an einem traurigen Abend der heiligen
Wächter

IV. G. B. 959 — 972.

Hoher Rathschluß scholl: Er sollte sich legen, und
sterben,
Viel Jahrhunderte schlafen, und über ihm sollten
die Füße
Seiner Söhne wandeln; er ihre Stimme nicht hö-
ren!
Aber auch die sind gestorben, und über ihren Ge-
beinen
Hat der Söhne Fuß, mit säumendem Schritte, ge-
wandelt!
Ach, ist unter den Freuden der jauchzenden Ewig-
keit Eine
Meiner Seligkeit zu vergleichen? Sie werden er-
wachen!
All' an Einem Tage der Bönne, des lauten Wei-
nens,
Und des Triumphs, der Feier, der Jubellieder er-
wachen!
Weil mein Leib in dem Mutterschoße der Erde ge-
schlummert;
Ich des Menschensohnes Gebein, zu dem Leben ohn'
Ende,
Auferweckte! Dann wird des zweifelnden Staubes
Besorgniß,
Jede Thräne wird schweigen. Der Tod wird wer-
den des Lächelns
Und des Triumphs ein süßer Gedanke. Kein dro-
hendes Grab wird,

IV. G. B. 973 — 986.

Und kein Tod mehr seyn auf der neuen Erde Ge-
filben.

Sinn' ich ihm nach; so zittert Entzückung mir
durch die Gebeine,

Und der Menschheit Empfindung verstummt! Sie
kommen und wandeln,

Hell, mit weißen Kleidern geschmückt. Viel tragen
auch Wunden,

Wie des Menschen Sohn, hellglänzende Wunden!
sie jauchzen

Jubel dem Sieger, und nennen ihn Sohn! und
nennen ihn Bruder!

Wer kann auf Erden sie zählen, wer in den Him-
meln? Ihr Nam' ist

Tausendmal Tausend! Die alle sind mein! Das
Alt' ist vergangen!

Alles hab' ich verjüngt zu der Unschuld der Schö-
pfung! Doch erst muß

Golgatha sterben mich sehen, und mir Ruhstätte
dieß Grab seyn.

Also denkt er, und eilt. Ihn fand an Jeru-
salems Mauer

Judas, der in der Dämmerung stand. Er mischte
sich schweigend

Unter die Heiligen; bildete schon die Miene der Unschuld
In betrugendem heitren Gesicht: doch schlug ihm
sein Herz noch!

IV. G. B. 987 — 1001.

Aber Ithuriel geht vor ihm her, und hört von dem
Wipfel
Einer Palme den kommenden Fuß des Messias ent-
gegen;
Senkt in den Schatten sich nieder, als Jesus am
Baume vorbeigeht,
Wandelt unsichtbar neben ihm her, und redt, wie
die Seele
Eines entschlafenden Christen die letzten Empfindun-
gen denket,
Sanft, mit leisen Worten, ihn an: Ischariots
Elend
Ist, Allwissender, deinem Auge vorübergegangen,
Und du kennst des Unwürdigen That. Er hat dich
verrathen!
Den dein Wandel gelehrt, der deine Wunder ge-
sehen,
Dem dein Mund das Geheimste von jenem Leben
enthüllt hat,
Den du würdigtest Jünger zu nennen! er hat dich
verrathen!
Noch ertönt mir die fliegende Stimme des hohen
Eloa
Süß in dem Ohre, noch öffnen sich mir die Lippen
des Seraphs,
Als er zu deinem Throne mich rief: Zu der Erde
zu eilen,
Und Ischariots Engel zu seyn! Ich verlasse den
Sünder!

IV. G. B. 1002 — 1015.

Bin sein Engel nicht mehr! Sein Zeuge, den Tag
 der Vergeltung,
 Der will ich seyn! und wider ihn mit der Stimme
 der Donner
 Meine Rede bewaffnen! und zwischen den glänzenden
 Stühlen
 Derer, die würdiger waren, mit dir die Erde zu
 richten,
 Dunkel hervorgehn, gegen die Nacht am richtenden
 Throne
 Meine Hand ausbreiten, und sagen: Bei dem der
 geblutet,
 Von der Höhe des Kreuzes herab, sein Leben ge-
 blutet,
 Durch die Hand des Geliebten! Ischariot hat sich
 gebrandmarkt
 Auf den furchtbaren Tag! Er selber hat das Ver-
 derben
 Ueber sein Haupt gerufen! durch laute Thaten das
 Schicksal
 Jener Verworfenen gerufen! Er ist es würdig, ge-
 richtet,
 Und von dem Antlitz des Menschensohns verworfen
 zu werden!
 Würdig, die Wege zu wandeln des ewigen Todes!
 Sein Blut sey
 Ueber ihm selbst! Ich bin unschuldig am Blute
 des Sünders!

IV. C. B. 1016 — 1029.

Und der Unsterbliche sah in dem Auge des
Mittlers, er dürfe
Seinem Schmerze noch mehr sich überlassen. Er
sagte:

Ach, ganz andre Gedanken, von einer helleren Aus-
sicht,

Hatt' ich vor dem von dem Jünger des Menschen-
freundes! Du solltest,

Judas, von seinem Tode durch schöne Wunden einst
zeugen,

Auch ein Märtyrer seyn! die hohen Lieder auch hö-
ren,

Die wir singen den Ueberwindern! So wärst du
gestorben!

Deine Seele, mit Licht bekleidet, hätte dein Freund
dann

Bei der Hand in Triumphe daher zum Messias ge-
führet,

Zu dem Ersten der Ueberwinder! Ich hätt' in der
Ferne

Unter den goldenen Stühlen der zwölf Erwählten
des Mittlers

Deinen erhabenen Stuhl dir gezeigt! Du wärst in
Entzückung,

Bei des glänzenden Stuhls Anblick, und deß auf
dem Throne

Ueberflossen! Ich hätte dich Freund, ich hätte dich
Bruder,

IV. G. B. 1030 — 1044.

Ach, ich hätte mit froher Stimme dich Seraph genannt!

Mein Ischariot hätte mich dann in der Christen Geheimniß

Unterrichtet: Was da in seiner Seel' er fühlte,
Da der Geist der Propheten auf ihn von dem Himmel herabkam!

Da du den Muth zu sterben empfangst! von dem Geiste gelehret,

Betetest unaussprechliche Worte! nicht sündigen konntest,

Weil dein Herz zu der Unschuld des Paradieses verjüngt war!

Aber sie sind nun dahin, die Gedanken der frommen Entzückung!

Wie ein lächelnder Frühling verblüht, die Blume des Lebens

Bald im hoffenden Jünglinge stirbt, vor der Reife der Jahre!

Also sind sie vorübergegangen. Mein Jünger verläßt mich!

Kurz noch eines Heiligen Schutzgeist, wandl' ich ist einsam

Unter den Engeln, die traurend um mich verstummten. Gebiete,

Gott Messias! soll ich mich wieder zum Himmel erheben?

Oder bin ich gewürdiget worden, dich sterben zu sehen?

IV. G. B. 1045 — 1058.

Jesus wandt' auf den Seraph sein ernstes An-
tlich, und sagte:

Simon Petrus wird auch gesucht von der Wuth
des Verderbers.

Sey sein Engel! Es sind zween Hüter Johannes
gegeben;

Petrus habe sie auch. Er wird die Lieder einst
hören,

Die den Ueberwindern ihr singt, und im Tode mir
gleichen.

Raum vernahm es der Seraph, so strahlt' er
vor wallender Freude

In Orions Umarmung, der ihren Jünger beschützte.

Jesus eilte nunmehr, mit seinen Jüngern das
lezte

Festliche Mahl zu halten. Er ging viel hohe Palläste
Prächtiger Sünder vorbei, trat jetzt in die stillere
Wohnung

Eines verkannten redlichen Manns. Sie legten sich
schweigend

Um das bereitete Lamm des Bundes. Nah am
Messias

Lag Johannes, und lächelte sanft. Viel heiterer
schaute

Jesus in die Versammlung. Von seinem Angesicht
flossen

IV. G. B. 1059 — 1072.

Ruh' und Wehmuth und Tieffinn und Seligkeit in
die Versammlung.

So ist, nach dem Gefühl der ersten Entzückungen,
Joseph

Unter seinen Brüdern gewesen, da jeho die Thränen,
Da die lauten Thränen im sehenden Auge ver-
stummten,

Da die Sprache zurück ihm kam, nicht mehr an
des Bruders
Halße Benjamin hing, und nun sein Vater noch
lebte.

Singe, mein Lied, den Abschied des Liebens-
den von den Geliebten,
Und die Reden der traurenden Freundschaft. Wie
damals der Jünger,
Der mit dem hohen Jakobus ein Sohn des Don-
ners genannt wird,
Und in der einsamen Patmos die Offenbarung auch
sah,

An der Brust des Messias der vollen Seele Gefühl
sprach,
Dann zu dem Himmel vom Auge des Liebenswür-
digen auffah;
Also fließe mein Lied voll Empfindung und seliger
Einfalt.

Jesus sprach, und schaute voll Wehmuth in
die Versammlung:

IV. G. B. 1073 — 1087.

Mich hat herzlich verlangt, mit euch dieß Mahl
 noch zu halten,
 Eh' ich leide. Bald sind sie erfüllt, die Worte der
 Zeugen,
 Welche von mir verkündiget haben. Ihr kennt den
 Propheten,
 Der gewürdiget ward, zu sehn die Erscheinung der
 Gottheit;
 Der der Seraphim Stimme vernahm, die den auf
 dem Throne
 Mit dem festlichen Halleluja der Himmel empfin-
 gen,
 Daß von dem Schalle der Lieder des Tempels
 Schwellen erbeben,
 Und das Heiligthum ganz von Opferwolken erfüllt
 ward.
 Damals war ich zugegen mit meinem Vater. Auch
 ich ward
 Heilig! Heilig! genannt. Auch mir erhuben sich
 Opfer
 Von den goldnen Altären! Auch mir erbebt der
 Tempel!
 Denn ich bin lang vor Abram gewesen. Eh' aus
 den Wassern
 Dieses heilige Land mit Gottes Bergen hervorstieg,
 Eh die Welt war, bin ich gewesen! Doch diesen
 Gedanken
 Faßt ihr in seiner Größe noch nicht! Der himm-
 lische Seher,

IV. G. B. 1088 — 1102.

Welcher der Gottheit Herrlichkeit sah, hat auch in
der Zukunft

Einen Menschen, wie ihr seyd, gesehn, und, vom
Geiste gelehret,

Also von ihm verkündet: Die Schönheit des gött-
lichen Mannes,

Seine Gestalt ist vergangen! Das Lächeln der fried-
samen Jahre,

Jede Ruh des Lebens ist hin. Das Elend der
Sünder

Ist ganz über sein Haupt gekommen! Die Men-
schen verstummen,

Wenn sie sehen den Jammer in seiner Seele! Sie
wenden

Ihm ihr Angesicht weg. Er aber hat unsere
Schmerzen,

Unser Elend getragen! Wir wähten, er trüge die
Lasten

Seiner Schuld! es hätte Gott den Sünder erschüttert!

Aber um unsertwillen sind jene Wunden geöffnet,

Die er blutet. Wir sind die Verbrecher! Die Hand
des Verderbens

Hat ihn um unsertwillen ergriffen! Er leidet, daß
Friede

Ueber uns komme, daß Heil mit seinem Flügel uns
decke!

Denn wir wandelten alle den Weg der Irre. Wir
alle

IV. G. B. 1103 — 1117.

Waren elend genug, uns selber Weisheit zu wählen.
Darum hat unsere Schuld auf ihn der Rächer ge-
worfen!

Er ist unser Versöhner, und geht ins Gericht, und
leidet,

Wird, bis zum Tode, gehorsam, und öffnet den
göttlichen Mund nicht.

Wie ein verstummendes Lamm zu dem Opferealtare
geführt wird;

Also geht er geduldig daher, und schweigt. Nun
ist er

Aus dem Gericht genommen! Wer kann nun seine
Versöhnten

Zählen? wer der heiligen Schaar, die durch ihn ge-
recht sind?

Weil er sein Leben für die Sünder zum Opfer ge-
bracht hat,

Werden ihm ganze Geschlechter zur neuen Schöpfung
erwachen,

Und sein Leben wird Ewigkeit seyn! So sagt der
Erlöser,

Schaut gen Himmel, und schweigt. Er hatte lan-
ge geschwiegen,

Fuhr jetzt fort: Es ist das lextemal, daß wir zu-
sammen

Halten dieß Abendmahl! Ich werde mit den Geliebten
Nun nicht mehr das Gewächs der frohen Rebe ge-
nießen,

IV. G. B. 1118 — 1132.

Noch die Lämmer im Thal. Allein in den Hütten
 des Friedens,
 Wo viel Wohnungen sind, dort werdet ihr euren
 Messias
 Wiedersehen, und, nebst den versammelten Vätern
 des Bundes,
 Neue Feste begehn, die Abschiednehmen nicht trennet.

Jesus schwieg, und die Jünger um ihn. So
 schwieg in den Hallen
 Auf Moria das heilige Volk, da der weiseste Jüng-
 ling

Unter den Söhnen von Abram, da Salomo bei
 den Altären

Seine Krone vor dem, der ewig ist, niedergeworfen,
 Und der Weihe Gebet vollendet hatte; da sichtbar
 Wurde der Tempel erfüllt von den Wolken der Herr-
 lichkeit Gottes,

Daß die schauenden Priester nicht mehr zu opfern
 vermochten,

Und der Jubelgesang der Halleluja verstummte.

Jeder schwieg. Nur daß unterweilen der Betenden
 Einer,

Schnell von heiligem Schauer ergriffen, sein Ange-
 sicht aufhub,

Gegen die Nacht der Erscheinungen sah, mit heben
 der Stimme,

IV. G. B. 1133 — 1146.

Heilig! Heilig! sprach, und die Arme gen Himmel
emporhielt.

Also schwiegen die Jünger, und also redte Leb-
bäus,

Da er mit leiser Stimme sich gegen Ischariot
wandte:

Ach, nun weiß ichs gewiß! Der Sohn des Men-
schen wird sterben,

Was die übrigen Jünger von seinen Reden auch
denken,

Die er vom Tode so oft an uns hält! Komm Ruhe
vom Elend,

Tod, des müden Wanderers Schlaf, und erbarme
dich meiner,

Wenn, wie ein Lamm zum Altar, der beste der
Menschen geführt wird,

Komm dann, mein einziger Trost! Hier sprach er
lauter, und Seufzer

Unterbrachen die Rede des Jünglings. Ihn sah der
Messias;

Dich, Ischariot, auch. Mit menschenfreundlicher
Wehmuth

Schaut' er in der Versammlung umher, und sagte
zu ihnen:

Sa, ich muß es euch sagen! Hier, bei mei-
nen Geliebten,

Ist ein Jünger, der mich verrathen wird, einer der
Zwölfe!

IV. G. B. 1147 — 1160.

Banges Erstaunen ergriff die Versammlung.

Sie fragten ihn alle:

Herr, bin ichs? Der Messias erwiderte: Ja, einer
der Zwölfe!

Einer von euch, die mit mir das Mahl des Buns-
des ißt halten.

Zwar (hier deckte sein Antlitz die ernste Miene des
Richters!)

Zwar der Sohn des Menschen geht, wie die Seher
verkünden,

Seinen erhabenen göttlichen Weg: doch wehe dem
Menschen,

Der ihn verräth! Es wär dir besser, du wärst
nicht geboren!

Jesus schaute voll Ernst. Ihn fragte Judas
noch Einmal,

Jesus erwidert mit leiserer Stimme: Du sagtest
es selber.

Aber Gedanken voll Ruh' erheiterten wieder
den Mittler.

Süße Gedanken vom ewigen Heil. Er stand, das
Gedächtniß

Seines Todes zu stiften. Ist sprach er die feirlin-
chen Worte,

Die so viele Priester der Christen, so viel der Ge-
meinen

Rühn entweihn, und in lauten Gefängen das Ur-
theil des Todes

Ueber

IV. G. B. 1161 — 1174.

Ueber sich rufen. Er kennt sie nicht, der göttlicher
lebte,
Und am Kreuze nicht starb, für ewige Sünder zu
büßen!
Al' empfangen von ihm das Brodt, das er hatte
geweiht,
Und den heiligen Kelch. Sie kamen alle mit Demuth,
Und in trauernder Stille, von seiner Hand es zu
nehmen.
Da Johannes sich naht', und auf den glänzenden
Kelch sah,
Warf er zu Jesus Füßen sich nieder, küßte sie
weinend,
Trocknete dann die Thränen mit seiner fallenden Locke.

Laß ihn meine Herrlichkeit sehn! sprach Je-
sus, und schaute
Zu dem Vater empor. Johannes erhob sich, und
sah
In der Tiefe des Saals der Seraphim helle Vers-
sammlung.
Und die Seraphim wußten, daß er sie sahe. Jo-
hannes
Stand in Entzückung verloren. Er schaute Gabriels
Hohheit
Starr, mit Erstaunen. Er schaute des himmlischen
Raphael Glänzen;

IV. G. B. 1175 — 1188.

Und verehrt ihn. Er sah auch Salem in menschlichem Schimmer,

Und mit ausgebreiteten Armen entgegen ihm lächeln;

Und er liebte den Seraph. Er wandte sich um,
und erblickte

In des Messias ruhigem Auge die Spuren der
Gottheit;

Und er sank verstummend ans Herz des erhabnen
Messias.

Gabriel aber erhob sich mit leisen Lüften, und
sagte

Feurig zu Jesus: Umarme mich auch, wie du diesen
umarmtest,

Mittler Gottes! Ihm sagt der Messias: Du dienst
mir am Thron einst

Meiner Herrlichkeit, und stehst auf der glänzenden
Stufe,

Wo Eloa stand, an dem Allerheiligsten Gottes!

Gabriel betet ihn an. Zuletzt kam Judas
und warf sich,

Wie Johannes, zu Jesus Füßen. Ihm sagte der
Gottmensch:

Judas, steh auf! und gab ihm den Kelch,
des Todes Gedächtniß!

Er empfing ihn mit Ruh'. Ihm sah der Messias
ins Anlich,

IV. G. B. 1189 — 1202.

Ward erschüttert im Geist, und sprach mit erhabener Stimme:

Alle kenn' ich, die ich mir auserwählte: doch
Einer

Wird mich verrathen! Ich sag' es euch igt, daß ihr
glaubt, wenns geschehn ist,
Und daß ihr wißt, wie ich den belohne, welcher ge-
treu bleibt;

So vernehmet von mir die Würde der Ueberwinder:
Wer, wen ich send', aufnimmt, der nimmt mich
selbst auf! wer aber

Also mich aufnimmt, nimmt auch den auf, der
mich gesandt hat!

Diese Kron' empfängt kein Verräther! Ich sag' es
noch Einmal:

Einer von euch wird gewiß den Sohn des Menschen
verrathen!

Jeder sahe den Andern von neuem mit sor-
gender Angst an.

Petrus winket Johannes. Der neigt sich ans Herz
des Messias.

Herr, wer ist es? So fragt mit sanfter Stimme
Johannes.

Dem ich dieß Brod eintauche, dem ichs mit ver-
traulicher Liebe,

Und mit Bruderfreundlichkeit gebe, der ist es, Jo-
hannes!

IV. G. B. 1203 — 1216.

Also sagt der Messias, und reicht den Bissen
 voll Freundschaft
 Judas Ischariot hin. Johannes sah dieß, und
 bebte.
 Aber aus Menschenliebe schwieg er vom nahen Ver-
 räther.

Judas ging mit Ungestüm fort. Die Nacht
 war gekommen.
 Ihn umgaben die Schrecken der Nacht. Mit star-
 rendem Blicke
 Schauet' er in die Finsterniß aus, und sprach zu
 sich selber:
 Also weiß er's gewiß! Nun wird's der sanfte Jo-
 hannes,
 Der stets lächelt, wenn man um ihn zugehen ist,
 sagen;
 Alles sagen, was ihm an dem Herzen Jesus ver-
 traut ist.
 Alle werden es wissen! Es sey! Die neuen Be-
 herrscher
 Müssen erst fliehn, eh sie Könige werden! Viel-
 leicht, daß Johannes
 Bald sein Lächeln verlernt, und in Banden Petrus
 nicht kühn ist!
 Und (hier glüht' er von selbst, hier wirkte der zün-
 dende Traum nicht)
 Und selbst Jesus, wie streng, wie hochgebietend be-
 fahl er:

IV. G. B. 1217 — 1230.

Judas, steh auf! So gebietet er nicht dem Liebling Johannes!

Zwar den Königen wird nicht befohlen! Ich will sie noch sehen,

Eh sie Könige sind; in der Fessel will ich sie sehen!

Aber ihr Freund will sterben! Was ist das? Welch ein Gedanke

Ist das Sterben für den, der selber Todte geweckt hat?

Sterben? Will er mein Herz nur erweichen? Sey du nicht zu menschlich,

Leidendes Herz! Wenn er stirbt, so war's nicht zeigender Zufall,

Daß er so oft den Feinden entging! so ist er ein Träumer,

Und von Gott nicht gesandt! Auch unsere Priester sind Weise,

Sind Geweihte des Gottes der Götter! Sie haßten ihn immer!

Und sie handeln nach Moses Gesetz! Ich bin ihr Vertrauter!

Aber er wird nicht sterben! Doch ich will ihn sehn in der Kette,

Wie er da redet! Vielleicht, daß er dann der geliebteren Jünger

Hohe Würde vergift, und den niedrigen Judas auch ansieht!

IV G. B. 1231 — 1244.

Doch ich muß eilen! Es warten auf mich Jeru-
salems Herrscher.

Also denket er, eilt zu des Hohenpriesters Pal-
laste.

Und die Versammlung war ikt ganz heilig.
Wie damals der Frommen
Heiliges Volk, in reinerer Schöne, dem Antlitz des
Siegers,

Dessen Wunden nun glänzten, erschien, da die
Jugend der Christen,
Von dem Grab' Ananias, der Gott log, wiederge-
kommen.

Kein Uedler mehr war, zu entweihn der Heiligen
Einmuth.

Jesus, seiner Größe gewiß, und, wegen der
Nähe

Seiner Versöhnung, ins Helle der Ewigkeit ausge-
breitet,

Sprach mit göttlicher Hoheit und Ruh zu seinen
Erwählten:

Nun ist der Sohn des Menschen verherrlicht! und
ob er gleich Mensch ist,

Dennoch ist Gott auch verherrlicht durch ihn! Da
durch ihn des Himmels

Höchstes Geheimniß, die Gottheit durch ihn den
Menschen enthüllt wird:

Wird der Vater ihn auch, durch Erbarmung ohn'
Ende, verklären.

IV. G. B. 1245 — 1258.

Bald wird er ihn den Menschen in seiner Schönheit
entdecken!

Eure Traurigkeit unterbricht mich. Was weinet
ihr, Kinder?

Ja, es ist wahr, ich werd' euch verlassen! Ihr
werdet mich suchen,

Und nicht finden. Ihr könnet den Weg, den ich
gehe, nicht gehen.

Aber weinet nicht mehr. Ihr werdet mich wieder
erblicken!

Kinder, ich geb' euch ein neues Gebot, ein Gebot,
das edler,

Viel erhabener ist, als was die Sagenen lehren:
Liebet euch unter einander! Wie euer Mittler euch
liebte,

Also liebet euch unter einander! Dann wiss' es der
Erdfreis,

Daß ihr mein seyd; wenn ihr so unter einander
euch liebet!

Simon Petrus stand auf, trat näher zu Je-
sus, und sagte:

Herr, wo gehest du hin? Du kannst mir jeso nicht
folgen!

Sprach der Erlöser, einst folgest du mir, die Wege
zu wandeln,

Die ich wandle. Hierauf erwiederte Petrus mit
Feuer:

IV. G. B. 1259 — 1272.

Warum soll ich dir jetzt nicht folgen? Ich lasse
mein Leben

Für dein Leben! Du liebest dein Leben? Ich sag'
es noch Einmal:

Simon, du wirst vor des Tags Anbruch mich dreis-
mal verleugnen!

Jesus war aufgestanden. Er knieete nieder zu
beten.

Neben ihm knieten die Jünger. Seyd ihr auch alle
zugegen?

Sprach der Erlöser mit Wehmuth. Hier sind wir!
sprachen die Jünger.

Eines Stimme hör' ich nicht mehr! Seyd ihr alle
zugegen?

Judas Ischariot fehlt! antwortete zitternd Leb-
bäus,

Sank dann nieder. Der Mittler erhob sein Antlig
gen Himmel,

Betete mit erhabener Stimme: Die Stund' ist ge-
kommen,

Deinen Eingebornen in seiner Schönheit zu zeigen!
Zeig' ihn nun, Vater, daß du durch ihn verherrli-
chet werdest!

Unter seine Gewalt gabst du die Sterblichen
alle,

Daß er sie auferwecke vom Tod', und ewiges Le-
ben

IV. G. B. 1273 — 1286.

Ihnen gebe. Das aber ist ewiges Leben, dich,
 Vater,
 Der du der Ewige bist, und den du gesandt hast,
 erkennen,
 Jesus, den Sohn, und den Herrscher! Ich sehe,
 Vater, im Geiste
 Schon die Fülle der ganzen Vollendung. Ich hab'
 auf der Erde
 Dich verherrlicht! habe vollführt der Gottheit Rath-
 schluß!
 Nun erwarten mich Kronen zu deiner Rechte! Du
 wirfst mir
 Wieder die Herrlichkeit geben, die mein war, eh
 wir erschufen.
 Deinen gefürchteten Namen hab' ich den Erwählten
 verkündigt
 Aus den Sündern. Du gabest sie mir. Sie ha-
 ben die Weisheit,
 Die ich sie lehrte, ich bin ihr Zeuge! mit Treue
 gehalten!
 Nun erkennen sie auch, daß, was ich habe, von
 dir ist.
 Denn ich habe sie alles gelehrt, was du selber mich
 lehrtest!
 Also haben sie's aufgenommen! die göttliche Wahr-
 heit
 Tief in das Herz gefaßt: Daß ich von dem Vater
 gesandt bin!

IV. G B. 1287 — 1300.

Vater, ich bitte für sie, für die Welt nicht! weil
sie auch dein sind;

Weil wir in jedem Besitz der Seligkeiten vereint
sind!

Vater, ich bitte für sie! Denn, auch durch sie bin
ich herrlich!

Ich verlasse die Erde nun, komme zum Throne des
Himmels,

Vater, zu dir, zurück; sie aber bleiben auf Er-
den,

Sehn noch lange der Sünder Müh, und fühlen ihr
Elend!

Laß sie, heiliger Vater, der hohen Erkenntniß ge-
treu seyn,

Die sie haben werden von dem, der jeso versöhnt
ist.

Laß sie eins seyn, wie wir; ein Haus voll Brü-
der! Ich sorgte

Selber für sie, da ich noch gleich ihnen Mensch
war. Ich wachte

Ueber ihren unsterblichen Geist. Hier sind sie, mein
Vater!

Keinen hab' ich verloren! Nur hat der Sohn des
Verderbens

Mich verlassen, und ist den Propheten ein Zeuge
geworden!

Nunmehr komm' ich zu dir! Das sag' ich, da ich
bei ihnen

IV. G. B. 1301 — 1314.

Noch auf der Welt bin, daß sie an meine Herrlich-
keit denken,
Und sich freuen, wie ich mich freue! Sie haben
die Worte
Deines Lebens gehört. Der Sünder hat sie ge-
hasset,
Wie er mich haßte! Nicht bitt' ich, daß du der
Erde sie nimmest!
Schütze sie nur vor ihrem Verfolger, dem Geist des
Verderbens!
Denn sie gehören den Sündern nicht zu. Sie wan-
deln in Unschuld,
Wie ich wandle. Die Welt hat keinen Theil an
deinen Versöhnten.
Heilige sie in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die
Wahrheit!
Wie du in die Welt mich gesandt hast, so send'
ich sie wieder;
Lasse mein Leben für sie, damit sie rein und gehei-
ligt,
Ausgesöhnter, vor dir erscheinen. Doch bitt' ich,
o Vater,
Nicht für die Jünger allein! Der neuen Schöpfun-
gen Kinder
Werden einst, wie aus dem Morgen der Thau, durch
ihr Wort mir geboren!
Auch für diese bitt' ich, mein Vater, daß alle sie
eins seyn,

IV. G. B. 1315 — 1328.

Wie wir eins sind! und daß die ganze Erd' es er-
 kenne,
 Daß du mich, Vater, sandtest! Ich habe das ewi-
 ge Leben,
 Meine Herrlichkeit denen gegeben, die du mir ges-
 chenkt hast,
 Daß sie eins seyn, wie wir zu Einem göttlichen
 Endzweck
 Alle vollendet! und daß die Sünder der Erd' es
 vernehmen:
 Jesus sey von dem Himmel gesandt! Gott liebe
 die Kinder
 Seiner Versöhnung, wie er den Erstling der Söhne
 geliebt hat.
 Vater, es sollen meine Versöhnten zu mir sich ver-
 sammeln,
 Daß sie seyn, wo ich bin, und meine Herrlichkeit
 sehen,
 Gere, die du mir, Liebender, gabst, eh die Hima-
 mel entstanden!
 Dich verkennet die Welt, gerechter Vater; ich
 aber
 Kenne dich! den Erwählten hab' ich enthüllt das
 Geheimniß
 Meiner Sendung, und deiner Gottheit, und wills
 noch enthüllen,
 Daß die Liebe, mit der du mich liebtest, ihr Herz
 auch ergreife,

IV. G. B. 1329 — 1341.

Und den unsterblichen Geist nur sein Versöhner er-
fülle.

Nun erhob sich der Mittler, entgegen zu gehn
dem Vater
Ueber Kidron in das Gericht. Ihm folgten die
Jünger.

Als er näher den Bach, und das nächtliche Rau-
schen des Delbaums

Lauter vernahm, da stand er an einem Hügel, und
sagte;

Gabriel, in der Tiefe des Gartens, am steigenden
Berge,

Ist ein einsamer Ort von zwanzig Palmen um-
schattet;

Gegen die hohen Wipfel der Palmen senkt sich vom
Himmel,

Gleich herhangenden Bergen die Nacht; dort ver-
sammele die Engel!

Also sagt' er, und nahete sich erhabneren
Thaten,

Als, seit der Engel Geburt, dem Anbeginne der
Erden

Und der Sonnen, geschahn, auf jeder Unendlichkeit
Schauplatz,

Nemals geschahn! Er nahete sich still den göttlichen
Thaten.

IV. G. B. 1342 — 1345.

Heußerliches Geräusch, und Lärm, süßtönend dem
Eiteln,
Klein genug, zu folgen des Helden Thaten, der
Staub ist,
War um den hohen Messias nicht; und nicht um
den Vater,
Als er dem 'Unding' einst die kommenden Welten
entwinkte,

Inhalt des fünften Gesangs.

Gott steigt auf Tabor herunter, Gericht über den Messias zu halten. Eloa folgt auf Gottes Befehl von ferne. Gott naht sich der Erde langsam. Beim Ausgange des Sonnenwegs kommen ihm die Seelen von sechs morgenländischen Weisen, die kaum gestorben sind, entgegen. Eine von diesen Seelen redet Gott an. Der erste unter einem unschuldigen und unsterblichen Geschlechte von Menschen, redet zu seinen Kindern von Gott, da er ihn zornig vorbeigehn sieht. Gott ist auf Tabor. Alle Sünden kommen vor ihn. Eloa ruft den Messias feierlich zum Gericht. Eine neue Anrufung an den heiligen Geist. Das Leiden hebt an. Der Messias betet. Er sieht die Qualen der Verdammten. Adramelech kommt, seiner zu spotten; aber er bleibt sinnlos stehn. Der Messias kommt zu den Jüngern. Nun ist die erste Stunde vorbei. Die Himmel, die den zweiten großen Sabbath feiern, singen davon. Der Messias geht wieder ins Gericht. Abbadona kommt. Er hatte den Messias lange gesucht. Er entdeckt ihn nicht auf einmal. Endlich erkennt er ihn, und redet ihn an. Der Messias leidet, und betet. Abbadona flieht zuletzt. Die zweite Stunde ist vorbei. Die Himmel singen davon. Der Messias geht zum drittenmal ins Gericht. Eloa wird von Gott gesandt, ihm ein Triumphlied von seiner künftigen Herrlichkeit zu singen. Der Messias wird auf einige Augenblicke heiter. Darauf werden seine Leiden stärker, als sie vorher nicht gewesen waren. Alle Engel, außer Eloa und Gabriel, wenden sich weg. Nun ist die dritte Stunde vorbei. Die Himmel besingen sie. Und Gott kehrt zu seinem Throne zurück.

Fünfter Gesang.

V. G. B. 1 — 9.

Über Jehovah saß voll Ernst auf dem ewigen
Throne.

Neben ihm stand Eloa, und sprach: Wie ist jetzt
dein Antlitz,

Ewiger, furchtbar! Wie strahlet herab von deinem
Auge

Lauter Gericht! Wie reden so laut die Donner
herunter!

Dieß Zehntausend sprach! schon spricht das andre!
nun hör' ich

Schon das Rauschen des dritten von fern! Dort
wandelten Sterne:

Gott, kaum sahst du herab, und die Sterne waren
geflohen!

Warum hör' ich nicht um mich herum die Gesänge
der Welten?

Wo du hinblickst, weit um dich her, da schweigen
Welten!

V. G. B. 10 — 24.

Alle Seraphim schweigen, es schweigen die Cheru-
bim alle!

Keine von allen unüberzählbaren Myriaden
Singet ein Lied von dem ewigen Sohne! keine von
allen!

Sollt' ich euch überzählen, ich müßte Jahrhunderte
zählen,

Ihr schweigt alle! Nicht Einer singt von dem ewi-
gen Sohne!

Alle verhüllen vor Gott, ihn anzubeten, ihr
Antlig!

Willst du dich, Gott, aufmachen, zu halten über
der Erden

Ein Gericht? Denn dieß ist das Angesicht des Ver-
derbers!

Dieses des Richters Schaun! Gott, oder hast du
beschlossen,

Satans Reich zu zerstören? Den Lasterer Gottes
zu schlagen?

Ziehst du aus im Dunkeln daher, daß den ewigen
Sünder

Du vernichtest, und um ihn her die Tiefen der
Hölle?

Soll sein Name nicht mehr in dem Buche der Le-
benden stehen,

Die du erschuffst? er unter den Ewigen ganz vertilgt
seyn?

Liegen will ich ihn dann, dann will ich, Rächer,
vor dir ihn

V. G. B. 25 — 38.

Liegen sehn, wie ihn lasten dein Zorn, und un-
nennbare Qualen,
Daß das Heulen seiner Verzweiflung die Höll' und
der Himmel,
Und die Welten vernehmen, und ein Gestirne dem
andern
Ruf' im Vorübergange: Da liegt er gestürzt, der
Empörer!
Bis du wirbelwehend mit ihm, und flammend es
endigst.
Willst du das, o Richter, so waffne mich, laß mich
mit ausziehen,
Gegen des Schrecklichen Angesicht! Sieb mir aus
diesen Gewittern
Tausend Donner, und Nacht um mich her, und
göttliche Stärke,
Daß ich, vor deinem Antlitz vorbei, in dem Thore
des Todes,
Jene wilden Verflucher der Reu zu tausenden
schlage.
Ach wie schrecklich bist du! Wie sendet dein töd-
tendes Auge
Lauter Zorn und Gericht! Zorn ohn' Erbarmen,
Jehovah!
Lange war ich, ich schaue zurück in Ewigkeiten!
Als du wurdest, o Welt, da waren schon viel der
Neonen

V. G. B. 39 — 53.

Vor Elos vorübergeflossen, und meine Tage
Sind nicht eines Sterblichen, der aufblühet, und
Staub wird.

Ewigkeiten sind es, daß ich, Jehovah, dich schaue:
Doch so hab' ich noch nie dein furchtbares Antlitz
gesehen!

Ach dein ganzes Gericht, und alle deine Ver-
derben

Wecktest du, Ewiger, auf! und diese Herrlichkeit
Gottes,

Die sonst Liebe nur war, ist ganz zu Zorne ge-
worden!

Und ich habe mich unterwunden, mit Gott zu
reden,

Der ich eine Wolke nur bin, woraus du mich auf-
schufst,

Und von deinem Odem ein Hauch, ein endlicher
Seraph!

Zürne nicht, Vater, und schaue mich nicht mit dem
schreckenden Blick an,

Den du hinab zu der Erde gesenkt hast, daß ich
nicht sterbe,

Dann mein Name nicht mehr in dem Buche der
Ewigen stehe,

Und nicht länger mein Sitz sey am Allerheiligsten
Gottes!

Seraph, ich steig' hinunter, Gott den Mes-
sias zu richten,

V. G. B. 54 — 67.

Welcher zwischen mich und das Menschengeschlecht
sich gestellt hat,
Dasteht, Gottmensch ist, und mein ganzes Gericht
erwartet.
Folge mir, mein Erwählter, in deiner Schöne von
fern nach.

Gott sprach so, und stand auf vom ewigen
Throne. Der Thron klang
Unter ihm hin, da er aufstand. Des Allerheiligsten
Berge
Zitterten, und mit ihnen der Altar des göttlichen
Mittlers,
Mit des Versöhnenden Altar die Wolken des heil-
gen Dunkels.
Dreimal fliehn sie zurück. Zum viertenmal bebt
des Gerichtsstuhls
Letzte Höh, es beben an ihm die furchtbaren Stufen
Sichtbar hervor; und der Ewige steigt von dem
himmlischen Throne.
So, wenn ein festlicher Tag durch die Himmel alle
gefeiert wird,
Und mit allgegenwärtigem Wink der Ewige
winket,
Stehn dann auf Einmal, auf allen Sonnen und
Erden,
Glänzender von den goldenen Stühlen, bei tausend-
den tausend,

V. G. B. 68 — 81.

Alle Seraphim auf: dann klingen die goldenen
Stühle,

Und der Harfen Gebet, und die niedergeworfenen
Kronen.

Also ertönte der himmlische Thron, da Gott von
ihm aufstand.

Gott ging nun, und wandelt' einher in dem Wege
der Sonnen,

Der hinab zu der Erde sich senkt. Ihm kommt bei
der letzten

Aus der Tief' ein Seraph entgegen; der führt sechs
Seelen,

Die seit Kurzem der Erd' und ihren Leibern entflogen,
Sechs Gerechte! Die Hölle nahm mehr in die ewi-
ge Nacht ein!

Diese verklärte der Seraph, und goß unsterbliche
Strahlen

Um den neuen, schwebenden Leib. Sie waren die
Seelen

Jener Weisen der Morgenlande, die kamen, und
Jesus,

Von dem eilenden Sterne geführt, Anbetungen
brachten,

Jesus, dem himmlischen Kinde, mit seinen Engeln
die ersten!

Hadab, so war der Name des ersten, ließ die
Geliebte

V. G. B. 82 — 95.

Seiner Seele, die schönste der Töchter im Hain zu
Bethurim.

Er entschläft; sie weint nicht um ihn. Dieß hatte
sie Hadab

Einst, in einer heiligen Stunde der Liebe, ge-
schworen.

Ihrer und seiner Unsterblichkeit sicher, vergaß sie
der Thränen

Aber sie liebten sich mehr, als sonst sich Sterbliche
lieben.

Selima hatte sein Leiden ertragen. Er starb, und
war glücklich.

Simri lehrte das Volk. Das Volk entehrt' ihn,
und lebte

Sündigend fort. Doch bewegt' in dem Tode Sim-
ri noch einen,

Daß er, gleich ihm, ein göttliches Leben führte.
Da starb er.

Mirja erzog fünf Söhne, die macht' er tugendhaft.
Reichthum

Ließ er den Tugendhaften nicht da. Sie sahen ihn
sterben!

Beled drückte die lächelndbrechenden Augen sein Tod-
feind

Weinend zu. Es hatte sich Beled gerochen, durch
Großmuth,

Und die Hälfte des Reichs ihm gegeben. Der lebte,
wie Beled.

V. G. B. 96 — 109.

Sunith sang in dem Hain zu Parphar Bethlehems
 Knaben,
 Und drei heilige Töchter mit ihm. Dich haben die
 Cedern,
 Und am einsamen Ufer geweint die Bäche Jedidoth,
 Ach dich haben in Schleier gehüllt jungfräuliche
 Thränen
 Deiner Töchter die Harfen herab, o Sunith, ge-
 weinet.

Diese Seelen verklärte der Seraph. Ihr hel-
 leres Auge
 Sah weit um sich her, einst Schauer der Herrlich-
 keit Gottes.
 Leichter und freier erhuben sie sich, von zärteren
 Sinnen,
 Nichts Geringerem, als dem ewigen Leben ge-
 bildet.
 Aber des Ewigen Herrlichkeit ging vor den Seelen
 vorüber;
 Und anbetend rufte der freudenhelle Geleiter:

Das ist Gott! Und Selima wagte die neue
 Stimme.
 Da er sprach, erstaunt' er vor dieser tönenden
 Stimme,
 Die, mit silbernem Laute, wie in Gesänge, dahin-
 floß.

V. G. B. 110 — 123.

O du, den ich erblicke, mit welchem Namen, o
Erster,

Ach, mit welchem würdigen Namen, mit welcher
Entzückung,

Nenn' ich dich, den mein Auge nun ach zum er-
stenmal anschaut?

Gott, Jehovah! Richter der Welt! mein Schöpfer!
mein Vater!

Oder hörst du dich lieber den Unausprechlichen
nennen?

Oder Vater des ewigen Sohns, der zu Bethlehem
Mensch ward,

Den wir sahn, und mit uns der Seraphim feirende
Schaaren?

Sey begrüßt, des ewigen Sohnes ewiger Va-
ter!

Halleluja! mein Schöpfer! Dir jauchzt die un-
sterbliche Seele,

Deines Odems ein Hauch, die Erbin des ewigen
Lebens.

Seliger, unaussprechlicher Schöpfer, dich hört' ich
die Liebe

Unter den Sterblichen nennen; wie bist du aber so
schrecklich!

Und dein Auge, wie ist's zu dem Tode gerüstet!
Dein Seraph

Tröstete mich, da ich todt war: Er führe mich
nicht ins Gericht hin,

V. G. B. 124 — 137.

Nicht ins ernste Gericht, vor dem kein Endlicher
stehn kann,

Aber furchtbar bist du, sehr furchtbar, Gott, mein
Erbarmer!

Doch, du richtest mich nicht! Das fühlt sie, die
betende Seele,

Die du mir schufest, ihr Ewigkeit gabst, und dei-
nen Erlöser!

Kamest du, Richter der Welt, das Geschlecht der
Feinde zu tödten?

Soll die Stätte der Sünder nicht mehr vor deinem
Antlitz,

Ewiger, seyn? und tilgst du sie weg, die den Sohn
noch verkennen?

Ach so wirst du nicht richten! Auch ihnen hast du
den Gottmensch,

Deinen erhabenen Messias gesandt! So wirst du
nicht richten!

Sey gegrüßt, des ewigen Sohnes ewiger Vater!

Laß, Gott, deiner Herrlichkeit Spur von weitem
uns anschauen!

Selima sprach, und fiel mit den Seelen aufs An-
gesicht nieder.

Auf der andern Seite des Sonnenweges erhob
sich

Auf dem glänzenden Wagen Eloa, worauf er
Elias

V. G. B. 138 — 151.

Einst in den Himmel brachte, worauf er, Führer
der Engel,

Dothan, auf deinen Bergen entwölkt: von Elisa
gesehn ward.

Seraph Eloa stand hoch auf dem Wagen. Ihm
kam in das Antlitz

Durch die Himmel entgegen ein tausendstimmiger
Sturmwind.

Da erklang's um die goldenen Achsen, da flog ihm
das Haupthaar

Und das Gewand, wie Wolken, zurück. Mit der
Ruhe der Stärke,

Stand der Unsterbliche da! In der hochgehobenen
Rechte

Hielt er ein Wetter empor. Bei jedem erhabnen
Gedanken

Donnert' er aus dem Wetter hervor. So folgt' er
Jehovah.

Tausend Sonnenmeilen, der Raum von Sonne zu
Sonne

Ist von jeder das Maas! die Ferne folgte der Se-
raph.

Gott ging jetzt durch die Sterne, die Milchstraße
wir nennen,

Aber bei den Unsterblichen heißt sie die Ruhstatt
Gottes.

Denn da der erste himmlische Sabbath vollendet die
Welt sah,

V. G. B. 152 — 165.

Stand der Ewige dort, und schaute den werdenden
Sabbath.

Gott ging nah an einem Gestirne, wo Menschen
waren;

Menschen, wie wir von Gestalt, doch voll Unschuld,
nicht sterbliche Menschen.

Und ihr Vater stand in freudiger, männlicher Zu-
gend,

Ob in dem Rücken des Jünglings gleich Jahrhun-
derte waren,

Unter seinen unausgearteten Kindern. Das
Auge

War ihm nicht dunkel geworden, die seligen Enkel
zu schauen,

Noch zu der Freudenthräne versiegt. Sein hören-
des Ohr war

Nicht verschlossen, die Stimme des Schöpfers, der
Seraphim Stimme,

Und aus der Enkel Munde dich, Vaternamen zu
hören.

An der Rechte des Liebenden stand die Mutter der
Menschen,

Seiner Kinder, so schön, als ob der bildende
Schöpfer

Ihres Mannes Umarmungen jetzt die Unsterbliche
brächte;

Unter ihren blühenden Töchtern der Männinnen
Schönste.

V. G. B. 166 — 179.

An der linken Seite stand ihm sein erstgeborner
Würdiger Sohn, nach dem Bilde des Vaters, voll
himmlischer Unschuld.
Ausgebreitet zu seinen Füßen, auf lachenden Hü-
geln,
Leichtumkränzet mit Blumen ihr Haar, das lockich-
ter wurde,
Und mit klopfendem Herzen, des Vaters Tugend
zu folgen,
Säßen die jüngsten Enkel. Die Mütter brachten
sie, Eines
Frühlingses alt, der ersten Umarmung des segnenden
Vaters.
Und er hub von dem seligen Anblick sein Auge gen
Himmel,
Sah Gott wandeln, und neigte sich tief, und ruft,
und sagte:

Das ist Gott, versammelte Kinder; der mich,
und euch alle
Zu Lebendigen schuf; der jene Thäler mit Blus-
men,
Diese Berge mit Wolken umkränzte! Doch gab er
dem Thal nicht,
Nicht dem Berg' unsterbliche Seelen; die gab er
euch, Kinder!
Auch gab er dem Gebirg' und dem Thale die schö-
ne Gestalt nicht,

V. G. B. 180 — 193.

Die ihr habt, nicht die menschliche Bildung, so
mächtig, der Seele

Tiefftes Denken herunter zu sagen vom redenden
Antlig;

Keinen freudigen Blick, so gen Himmel dankbar
hinausschaut;

Stimmen nicht, mitanbetend der Seraphim Lieder
zu singen.

Der erschien in dem wehenden Hain mir des Pa-
radieses,

Als er aus Erde zum Menschen mich schuf, der
führte mich segnend

Eurer Mutiger Umarmungen zu. Sprich, Ceder,
und rausche!

Sprich! Denn unter dir sah ich ihn wandeln.
Reißender Strom, steh!

Steh dort! Denn da ging er hinüber. Du sanf-
teres Athmen

Stiller Winde, lispel von ihm, wie du lispeltest,
als Er,

Ach der Unendliche! lächelnd von jenen Hügeln her-
abkam!

Steh vor ihm, Erd', und wandle nicht fort, wie
ehmals du standest,

Als er über dir ging, als sein erhabneres An-
tlig

Wandelnde Himmel umflossen, als seine göttliche
Rechte

V. G. B. 194 — 207.

Sonnen hielt, und weg, und Morgensterne die
Linke!

Darf ich mich unterwinden, von neuem dich anzu-
blicken,

Ewiger? Aber gebeut, daß jene Mitternacht flieh,
Welche dich, Vater, umgiebt! Ach laß dein Auge
nicht füllen

Diesen schreckenden Ernst, den kein Unsterblicher
schaun kann!

Ach wer müssen die seyn, auf die dieß Antlitz sich
rüstet,

Und dieß Auge voll Zorn? Wahrhaftig, keine Ge-
schöpfe,

Die du liebst! ein unseliges Volk von Geistern, die
fielen,

Und es wagten, ich kann den Gedanken nicht den-
ken! es wagten,

Gott zu erzürnen! Vernehmt es denn, Kinder!
lange verschwieg ichs,

Eure selige Ruh durch keine Wehmuth zu stö-
ren.

Ferne von uns, auf der Erden einer, sind
Menschen, wie wir sind,
Nach der Bildung; allein der anerschaffenen Un-
schuld

Und des göttlichen Bildes beraubt, ach sterbliche
Menschen!

V. G. B. 208 — 221.

Ihr erstaunet darüber, wie der kann ein Sterblicher
werden,

Welchen Gott gewürdiget hat, ihn ewig zu schaf-
fen.

Nicht ihr Geist ist sterblich, der ewige Geist nicht;
der Leib nur

Wird zur Erde, woraus er gemacht war. Das nen-
nen sie Sterben.

Ihrer Söhne beraubt, der anerschaffenen Unschuld,
Tritt alsdann vor Gottes Gericht die entflohene
Seele,

Und vernimmt ein schreckliches Urtheil. Ernster Ge-
danke,

Fleuch! dich denke nur Gott, der Wesen Schöpfer
und Richter!

Das schon ist schrecklich genug für einen Unsterbli-
chen, Sterben!

Das zu denken. Dem Sterbenden bricht das Auge,
und starret,

Sieht nicht mehr. Ihm schwindet das Antlitz der
Erd' und des Himmels

Tief in die Nacht. Er höret nicht mehr die Stim-
me des Menschen,

Noch die zärtliche Klage der Freundschaft. Er selbst
kann nicht reden;

Raum noch mit lebender Zunge den hangen Ab-
schied stammeln;

Athmet

V. G. B. 222 — 236.

Athmet tiefer herauf; und kalter ängstlicher Schweiß
läuft

Ueber sein Antlitz; das Herz schlägt langsam, dann
stehts, dann stirbt er!

In der liebenden Mutter Arm, die gern mit ihr
stürbe,

Und nicht sterben kann, stirbt die Tochter. Umfaßt
von dem Vater,

Und an das Herz gedrückt, stirbt ach der Jüngling
im Aufblühn,

Seines Vaters einziger Sohn. Vor jammernden
Kindern

Sterben Aeltern, ihr Trost, und die Stütze der
wankenden Jahre.

In ihr Elend vertieft, stirbt eine theure Geliebte
An des zärtlichen Jünglings Brust. Die himmlis-
sche Liebe,

Und was sie von sanften und edlen Empfindungen
eingiebt,

Ist, doch nur wie ein Schattengebilde, wenigen
Bessern,

Von der Unschuld übrig geblieben! Aber nicht lange,
Ach nicht lang' und sie sterben; und Gott erbarmt
sich nicht ihrer,

Nicht des abschiednehmenden Lächelns der frommen
Geliebten,

Nicht der brechenden Augen, die gern noch wein-
ten, der Angst nicht,

V. G. B. 237 — 250.

Die sie betet, und Gott, nur um Eine Stunde
 noch! anfleht;
 Nicht der Verzweiflung des lebenden Jünglings, der
 stumm sie umarmt hält,
 Deiner auch nicht, bekümmerte Tugend, welcher
 die Liebe,
 Und ihr zartes Gefühl die beiden Sterblichen weihte.

Also sagt er. Ihn unterbrach wehmüthiges
 Weinen
 Seiner Kinder um ihn. Die Väter drückten die
 Söhne,
 Und die Mütter die Töchter, geschreckt, an die
 schlagenden Herzen.
 Knaben faßten das Knie sich niederbiegender Väter,
 Und entflüßten dem Auge der Väter die männliche
 Thräne.
 Hand in Hand saß Schwester und Bruder, und
 sahen sich bang an
 Und an der theuren Geliebten Brust herunter gesunken,
 Lagen, bebten unsterbliche Jünglinge, fühlten das
 Leben
 Von den Herzen der Himmlischen Mädchen gewaltiger schlagen.
 Doch es ermannte sich wieder der Vater der heiligen
 Menschen.

V. G. B. 251 — 264.

Liebed an ihn gelehnt stand ihre Mutter. Er
sagte:

Wenn es nur diese nicht sind, zu denen in
Zorn Gott hingeht,
Gegen deren unheiliges Antlitz der Ewige wan-
delt!

Ach sie haben vielleicht zu sehr den Richter ent-
rüstet,

Und er ist herab gestiegen, sie alle zu tödten!
Unser Brüdergeschlecht, einst auch unsterbliche Men-
schen,

Wenn ihr es wüßtet, wie sehr wir euch lieben und
unsere Wehmuth

Ueber euch: so hättet ihr nicht den Richter gezwun-
gen,

Von dem Himmel herab zu steigen, euch alle zu
tödten.

Unser Brüdergeschlecht! wenn ja die Erde dein Grab
wird,

Und auf Einmal dich Gott in ihre Tiefen hinab-
stürzt;

O so wollen wir hier die Todten Gottes beweinen,
Oft hinab zu der Erde, der Ruhstatt ihres Gebeins,
sehn!

Aber du hast ja diesem Geschlecht, o Vater, den
Gottmensch,

V. G. B. 265 — 277.

Deinen erhabnen Messias gesandt: ach, willst du
sie richten?

Davon reden sie alle, die Seraphim, wenn sie hier
wandeln,

Und die feirenden Himmel umher. Der soll sie er-
lösen!

Deine Todten sollen dereinst zu dem Leben erwas-
chen,

Und wir sollen sie sehn! ach, willst du, Vater, sie
richten?

Seht, er wendet sein Antlig von mir, und steigt,
noch furchtbar,

Immer noch furchtbar und ernst, gerade zur Erd'
hinunter.

Wunderbar sind, Gott, deine Gerichte! dein ewiger
Weg ist

Dunkel vor uns! du aber bist heilig, und ewig dir
selbst gleich!

Halleluja, mein Schöpfer! Dir beten unsterbliche
Menschen

Von der heiligen Erde! Dir beten sterbliche Men-
schen,

Die du tödtest, im Staube gebückt! Der weisere
Seraph

Betet dir, Gott, das Antlig umhüllt, am ewigen
Throne!

V. G. B. 278 — 290.

Also sagt er, und sah der Herrlichkeit Gottes von
fern nach.

Jeho nahte Gott der Erde sich. Seraph
Eloa

Sah Gott und den Messias von einem Wolfenge-
birge.

Und er hielt in den Wolken, stand da, und don-
nert', und sagte:

Sohn des Vaters! wie groß mußt du seyn, dieß
Gericht zu ertragen!

Ach wenn doch in der Endlichkeit Raum die Er-
kenntnisse strahlten,

Dieß Geheimniß zu fassen, und diese Tiefen zu
schauen,

Gottheit! Schweig, Eloa! verhülle dich, anzube-
ten!

Heil dir, Menschengeschlecht! Bald wirst du selig,
wie ich, seyn!

Also sprach Eloa, und stand mit verbreiteten Armen,
Gegen die Erde gekehrt, und segnete bei sich die
Erde.

Gott ging nach dem Tabor hinab, und schaute
die Erd' an

Aus der Mitternacht, in die er einsam gehüllt
war.

V. G. B. 291 — 303.

Und er sahe der Erd' Antlitz mit Götzenaltä-
ren,

Sah' es mit Sündern bedeckt; auf ihren weiten
Gefilden

Ausgebreitet den Tod, des Richters ewigen Zeu-
gen!

Alle Sünden! vom Anbeginn der Schöpfung her-
unter

Bis zum Gericht, der Götzenklaven, der Diener
Jehova's,

Und die schrecklicheren der Christen erhoben sich be-
hend

In die Wolken empor, zu dem schauenden Antlitz
des Richters.

Hingerissen vor Gott, aus ihren Nächten geho-
ben,

Aus den Tiefen, in die sie begräbt das Herz, der
Empörer

Wider den, der es schuf, mit daurender Schande
gebrandmarkt,

Kamen sie alle! die auch, so der fliegende schnelle
Gedanke,

Oder zartes Gefühl, in dem dünnen Gewebe, ver-
deckten!

Und es führten das nächtliche Heer die Sünden der
hohen

V. G. B. 304 — 317.

Und weitgrenzenden Seelen, die dich in der himm-
lischen Schönheit,

Fromme Tugend, sahn; doch deinem Lächeln nicht
folgten!

Zwar voll leisen Gefühls; dich doch entweiheten! Sie
gingen,

Aufgethürmt in Riesengestalten, und näher dem
Donner.

Alle rief mit allmächtiger Stimme das ernste Ge-
wissen

Hin vor Gott, nannt' alle mit Namen, die na-
menlos waren

Unter dem Menschengeschlecht, das sich täuscht, und
die Zeugen verkennet

Zwischen ihnen und Gott! des Todes nahende
Stunde.

Da erhob in dem Himmel sich allgemeines Ver-
klagen.

Auf den zitternden Flügeln der Winde Gottes er-
klangen

Stille Seufzer der leidenden Tugend, ein einsames
Jammern.

Gleich dem kommenden Meer, ertönte der Sterben-
den Winseln

Von dem Schlachtfeld her, und zeugete gegen Er-
obrer.

Siehe, dem Blute der Märtyrer ward die Stimme
des Donners

V. G. B. 318 — 330.

Und der Gewitter Gottes gegeben; es rief durch die
Himmel:

Du, der ruht auf dem Thron, und des Weltge-
richts Wagschaal hält

In der furchtbaren Hand, ich bin unschuldig ver-
gossen!

Ich bin heiliges Blut, um deinetwillen ver-
gossen!

Jetzt denkt Gott sich selbst, und das Geister-
heer, das ihm treu blieb,

Und, den Sünder, das Menschengeschlecht! Da
zürnet er. Ruhend

Hoch auf Tabor, hält er den tieferzitternden Erda-
kreis,

Daß der Staub nicht vor ihm in das Unermeßliche
stäube!

Wendet gegen Eloa darauf sein schauendes An-
tlig,

Und der Seraph versteht die Red' in dem Antlig
Jehova's;

Steigt von dem Tabor gen Himmel. So hub von
der Hütte des Bundes

Sich die Führerin weg, die himmelführende
Wolke,

Wenn das Volk, der sichtbare Zeuge von Bethle-
hems Sohne,

V. G. B. 331 — 343.

Seine Gezelte von Dede zu Ded' auf Moses Ge-
bot trug.

Und der Gesendete stand auf einer Mitternacht
still,

Schaute zum Delberg nieder, erhob die Donners-
posaune,

Tönte des Weltgerichts Entsehn aus der Po-
saune,

Rufte gegen die Erd', und sprach: Bei dem furcht-
baren Namen

Dessen, der ewig ist, und seiner Gerechtigkeit
Dauer

Mit Unendlichkeit maß; der hält die Schlüssel des
Abgrunds,

Der mit rügender Flamme die Hölle, den Tod mit
Allmacht,

Und mit Gericht bewaffnet! Ist einer unter den
Himmeln,

Welcher, statt des Menschengeschlechts, im Gericht
will erscheinen,

Dieser komme vor Gott! So ruft' Eloa vom
Himmel.

Und der Gottmensch schaute dem hohen Se-
raph ins Antlitz,

Hörte den Klang der Posaune! Da ging er mit
schnellerem Schritte

V. G. B. 344 — 356.

In Gethsemane fort. Noch folgten ihm drei von
den Jüngern

In die schreckende Nacht. Er entriß sich ihnen,
und eilte

Ganz in das Einsame hin. Jehovah hub das Ge-
richt an.

In das Heilige hast du mich zwar, Sionitin,
geführt,

Aber nicht in das Allerheiligste. Hätt' ich die Ho-
heit

Eines Propheten, zu fassen die ewige Seele des
Menschen,

Und mit gewaltigem Arm sie fortzureißen; und
hätt' ich

Eines Seraphs erhabene Stimme, mit welcher er
Gott singt;

Tönete mir von dem Munde die schreckenvolle Po-
saune,

Die auf Sina erklang, daß unter ihr bebte des
Bergs Fuß;

Sprächen der Cherubim Donner aus mir, Gedan-
ken zu sagen,

Deren Hoheit selbst der Posaune Ton nicht er-
reichte:

Dennoch ersank' ich, du Gottversöhner! dein Lei-
den zu singen,

V. G. B. 357 — 368.

Als mit dem Tode du rangst, als unerbittlich dein
Gott war.

Der du des ersten Bundes Propheten, den
kühnsten der Väter,
Als er bat, von Antlitz zu sehn zu Antlitz Jesu
hovah,
In der Höhle verbargst, bis vor ihm die Herrlich-
keit Gottes
War vorübergegangen, und er in der Ferne die
Schönheit
Dessen, der ewig ist, sah, und ihm Gottes Stim-
me von Gott sprach:
Geist des Vaters und des Sohns ich bin dem Tode
bestimmter,
Mehr von Staub', als Moses; o laß in meiner
Entfernung,
Mich, von deinem umschattenden Flügel ins Dunkle
gesichert,
Gott, den leidenden Sohn, in seiner Todesangst
sehn.

Ueber den Staub der Erde gebückt, die, im
Graun vor dem Richter,
Gegen sein Antlitz herauf mit stillem Schauer er-
behte,

V. G. B. 369 — 382.

Und im Beben den Staub zahlloser Kinder
von Adam,
Alle verdorrten Gebeine der todten Sünder, be-
wegte,
Lag der Messias, mit Augen, die, starr auf Tabor
gerichtet,
Nichts Erschaffenes sahn, des Richtenden Antlitz nur
schaute,
Bang, mit Todesschweiße bedeckt, mit gerungenen
Händen,
Sprachlos, aber gedrängt von Empfindungen! Stark,
wie der Tod trifft,
Schnell, wie Gottes Gedanken, erschütterten Schauer
auf Schauer,
Auf Empfindung Empfindung, des ewigen Todes
Empfindung
Den, der Gott war, und Mensch. Er lag, und
fühlt', und verstummte.
Aber da immer bänger die Bangigkeit, heißer die
Angst ward,
Dunkler die Nacht, gewaltiger klang die Donnerpo-
saune;
Da stets tiefer bebte der Tabor unter Jeho-
vah;
Statt des Todesschweißes, vom Antlitz des Leiden-
den Blut rann:
Hub er vom Staube sich auf, und streckte gen Him-
mel die Arm' aus;

V. G. B. 383 — 395.

Thränen flossen ins Blut: er betete laut zu dem
Richter:

Vater, die Welt war noch nicht. . . . Bald
starb der erste der Menschen;
Bald ward jede der Stunden mit sterbenden Sün-
dern bezeichnet!
Ganze Jahrhunderte sind, von deinem Fluche be-
lastet,
Also vorübergegangen. Nun ist sie, Vater gekom-
men;
Da die Welt noch nicht war, da noch kein Todter
verweste,
Wurde sie schon die selige Stunde des Leidens er-
fahren:
Und nun ist sie gekommen! O seyd mir, Schla-
fende Gottes,
Seyd mir in euren Grüften gesegnet! Ihr werdet
erwachen!
Ach wie fühl' ich der Sterblichkeit Loos! Auch ich
bin geboren,
Daß ich sterbe! Der du den Arm des Richters
emporhältst,
Und mein Gebein von Erde mit deinen Schrecken
erschütterst,
Laß die Stunde der Angst mit schnellerem Fluge
vorbeigehn!

V. G. B. 396 — 408.

Vater! es ist dir alles möglich, ach laß sie vorbeigehn!

Ganz von deinem Born, von deinem Schrecken gefüllet,

Hast du mit ausgebreitetem Arm den Kelch der Leiden

Ueber mich ausgegossen. Ich bin ganz einsam, von allen,

Die ich liebe, den Engeln; den Mehrgeliebten, den Menschen,

Meinen Brüdern, von dir, von dir, mein Vater, verlassen!

Schau, wo du richtest, ins Elend herab! Jehovah! wer sind wir,

Adams Kinder, und ich! Laß ab, die Schrecken des Todes

Ueber mich auszugießen! Doch nicht mein Wille geschehe!

Vater, dein Wille gescheh! Mein hingehaftetes Auge

Schauet aus in die Nacht, und kann nicht weinen; mein Arm bebt,

Starrt nach Hülfe gen Himmel empor; ich sink' auf die Erde:

Sie ist Grab! Es ruft, durch alle Tiefen der Seele,

V. B. B. 409 — 421.

Laut ein Gedanke dem andern: Ich sey von dem
Vater verworfen!

Ach, da der Tod noch nicht war! da noch die Stille
des Vaters

Ruht' auf dem Sohne! da Adam ward, daß er
ewig lebte. . .

Aber mein Erdegebein trägt auch die Gottheit! Ich
leide!

Ich bin ewig, wie du! Es gescheh, o Vater, dein
Wille!

Also sprach er, und richtete sich von seinem
Gebet auf,

Stüzt' auf die wankende Rechte sich nieder, und
schaut' in die Nacht hin.

Und da gingen ihm vor den Gedanken des ewigen
Todes

Schreckengestalten vorüber. Er sah die verworfenen
Seelen,

Welche der Schöpfung Tage, dem Rufer zur Ewig-
keit fluchten!

Hörte das dumpfe Geheul des wiederhallenden Ab-
grunds;

Donnernde Ströme von Felsen herab in die Tiefe
sich stürzend;

Auf den donnernden Strömen der Angst geflügelte
Stimme;

V. G. B. 422 — 434.

Sanftere Flüsse, die täuschend die Seelen zur Ruh'
 einluden,
 Zu dem Entschlummern ins Nichts. Dann stieg die
 Qual der Getäuschten;
 Dann, in Einen unendlichen Seufzer der alten
 Verzweiflung
 Ausgegossen, empörte die Stimme des Menschenges-
 schlechts sich,
 Klagte der Schöpfung den Schöpfer an! verwünschte
 sein Daseyn!
 Und daß er ewig sey! Ihr Elend fühlte der Gotts-
 mensch!

Lange schon hatt' auf ihn hin, von einem
 verödeten Felsen,
 Abramelech geschaut. Jetzt stieg er herab von dem
 Felsen,
 Blickt' auf die Erde. Da sah er vor sich, in rau-
 chendem Blute,
 Einen Mörder, der sich erwürgte. Der Schrei der
 Verzweiflung,
 Jammernde Seufzer der wiederkehrenden Menschlich-
 keit füllten
 Jeden Hügel umher. Von dieser Stimme beglei-
 tet,
 Nahte sich Abramelech, und stand, des Messias zu
 spotten.

Mit

V. G. B. 435 — 447.

Mit vernichtendem Stolz in dem hohen Auge gerüstet,
Und in Meere verruchter Gedanken, in Sich, verloren,
Stand er, und feurte sich an, die Gedanken tönen zu lassen,
Wie ein Strom sich ergeußt, die Donnerwolke daherrauscht.
Aber es wandte der hohe Messias sein Angesicht, sah ihn
An, mit der Miene des Weltgerichts. Der Wüthende fühlte,
Wer ihn ansah, bebt' ohnmächtig zurück in sein Elend.
Mitten in einem verruchten emporgethürmten Gedanken,
Blieb er gedankenlos stehn. Nur diese Leerheit empfand er;
Sah den Fels, die Erde nicht mehr, nicht mehr den Messias:
Nur sich selber: Zuletzt vermocht' er kaum zu entfliehen.

Drauf verließ der Messias der Leiden traurige Stille;
Wandte sich zu den schlafenden Jüngern, nach diesem Leiden,

V. G. B. 448 — 460.

Dieser einsamen Qual, der Menschen Antlitz zu
sehen.

Mit dem Anblick der Menschen, mit diesem Troste
zufrieden,

Ging der Erlöser, und nahte sich still den schlafenden
Jüngern.

Aber ihm jauchzten die Himmel umher, und
feierten den Sabbath,

Seit der Schöpfung den zweiten, der heiliger ist,
als der erste.

Wenn der Gerichtstag untergegangen ist, geht der
dritte auf;

Ewigkeit heißt sein Maß, sein erster Feirer Mes-
sias!

Jezzo feierten die Himmel des Sabbaths heiligste
Stunden.

Alle wußten, daß jetzt der ewige Hohepriester
In dem Allerheiligsten war, die Versöhnung zu
stiften.

Denn Eloa hatte gesagt, und also gesprochen:

Wenn wird tönen um euch der Pole Don-
nern, mit ihnen

Dann der Welten Gesang, in Stimmen der Meere
verwandelt,

V. G. B. 461 — 472.

Brausend vorübergehn; wenn aus ihren Kreisen die
Sterne,
Tausend Sonnenmeilen herauf, und tausend hin-
unter,
Werden erzittern durch die Unendlichkeit! über euch
kommen
Schauer von Gott, und eürem Haupt die goldenen
Kronen
Schnell ensinken, und unter euch beben die golde-
nen Stühle:
Dann, dann richtet das ernste Gericht! dann leidet
der Gottmensch!

Jesho sangen die Himmel: Sie ist, der erha-
bensten Leiden
Erste Stunde, die ewige Ruh den Heiligen
brachte,
Jesho ist sie vorübergegangen! So sangen die Him-
mel.

Aber es stand der Messias vor seinen Jün-
gern, und sah sie
Tief in Schläfe. Noch füllte der Ernst des hohen
Jakobus
Glühendes Antlitz. So schlummert ein Christ, wenn
dem Tod' er naht,

V. G. B. 473 — 485.

Ruhig und ernst. An den sanften Johannes lehnte
 sich Petrus,
 Nicht, wie Johannes, voll lächelnder Ruh; um den
 Jünger der Liebe
 Schwebeten Salems Erscheinungen noch. Jetzt rief
 der Messias:
 Simon Petrus, du schläfst! vermagst du mit mir,
 da ich leide,
 Auch nicht Eine Stunde zu wachen? Ach bald wird
 die Ruhe,
 Bald der Schlummer nicht mehr dein weinendes
 Auge bedecken.
 Wachtet, und betet, damit der Versucher nicht über
 euch komme.
 Zwar ihr wolltet es gern; allein auch ihr seyd
 Erde,
 Und den himmlischen Geist drückt noch der Sterb-
 lichkeit Bürde!

Also sah er die drei. In einer weiteren Aus-
 sicht,
 Sah er, mit Einem unendlichen Blick, die Geschlechter
 der Menschen,
 Aller derer, die sündigten, starben, und auferste-
 hen;
 Ging dann wieder in das Gericht, für Alle zu lei-
 den!

V. G. B. 486 — 499.

Aber seitwärts an dem Gebirge kam Abbado-
na

In den Hüllen der schweigenden Nacht, und sprach
zu sich selber:

Ach, wo werd' ich endlich ihn finden, den Mann,
den Versöhner?

Zwar ich bin unwürdig, zu sehn den besten der
Menschen!

Aber ihn hat doch Satan gesehn! Wo soll ich dich
suchen?

Und wo find' ich endlich dich auf, Mann Gottes,
Versöhner?

Alle Wüsten hab' ich durchirrt! Ich bin zu den
Quellen

Aller Flüsse gegangen! In aller dämmernden
Haine

Einsamkeit hat sich mein Fuß mit leisem Beben
verloren!

Zu der Ceder hab' ich gesagt: Verbirgst du ihn,
Ceder,

O so rausche mir zu! Ich sprach zu dem hangen-
den Berge:

Neige dich, einsamer Berg, nach meinen Thränen
herunter,

Daß ich sehe den göttlichen Mann, der etwa dort
schlummert!

Ihn hat, dacht' ich, vielleicht mit stiller Sorge sein
Schöpfer

V. G. B. 500. — 512.

Unter schattende Decken der Abendwolke geleitet!
Ihn hat die Weisheit vielleicht, und menschenflie-
hender Tiefinn
In die Höhlen der Erde geführt. Doch er war
nicht am Himmel;
Nicht in der Erde Schooß! Ich bin unwürdig,
dein Antlitz,
Ach unwürdig, die Blicke zu sehn, mit welchen du
lächelst,
Bild der Gottheit, unsterblicher Mensch! Du er-
lösest nur Menschen!
Mich erlösest du nicht! du hörst die jammernde
Stimme
Meiner Ewigkeit nicht! ach du erlösest nur Men-
schen!
Also sagt' er, und sahe vor sich die schlafenden
Jünger.

Und es lag der schöne Johannes in lächelndem Schummer
Nähe vor ihm; er sah ihn, und trat mit zitterndem Fuße
Fürchtend zurück. Kaum wagt' er zuletzt still also
zu sagen:

Wenn du es bist, den ich suche, du dieser
göttliche Mensch bist,

V. G. B. 513 — 525.

Der, sein Geschlecht zu erlösen, erschien: so sey mir
mit Thränen,
Sey mir, in deiner Schöne voll Huld, mit ewigen
Thränen,
Und mit bangen unsterblichen Seufzern, Erlöser,
gegrüßet!
Wahrlich, in deinem Gesicht sind Züge der himmli-
schen Unschuld;
Laute Zeugen von einer bewundernswürdigen
Seele!
Ja, du bist es! dich hab' ich gesucht! Wie ath-
met die Ruhe,
Deiner Tugend Belohnung, aus dir! ein Schauer
befällt mich,
Da ich sehe die Ruh, die aus voller Seele dir zu-
strömt.
Wende dein Antlitz; oder ich muß wegsehen und
weinen!

Also sprach er. Indem er noch redete, wandte
sich Petrus
Knechtlich gegen Johannes, und rief, da er ihn er-
wacht war:
Ach, Johannes, ich sah in Traum den Meister!
Er sah mich
Ernst mit Blicken voll Drohungen an, mit Blicken
des Mitleids!

V. G. B. 526 — 539.

Dieses vernahm der Seraph, und blieb voll
Verwunderung stehen.

Ihn umgab die Stille der Nacht, und er hörte von
fern her,

Durch die schauernde Stille, wie eines Sterbenden
Stimme.

Und er neigte sein forschendes Ohr nach dem Orte
der Stimme,

Wo sie herkam, neigte sich tiefer, und hörte sie
werden

Immer trauervoller, und fürchterlicher. Da stand
er

Bang und erstaunt, da bebte sein Herz von diesen
Gedanken:

Soll ich gehn, und schauen den Mann, der dort
mit dem Tode,

Und mit Gedanken von jenem Gericht in schrecken-
der Angst ringt?

Soll ich sehen das Blut des Erschlagenen? Vielleicht,
daß er ruhig

In den Schatten der Nacht forteilte, stammelnde
Kinder

An dem Halse der Mutter mit Vaterfreuden zu
grüßen;

Da erschlug ihn ein lauernder Feind, ein Mörder
im Dunkeln!

Und es war doch vielleicht gekrönt sein Wandel mit
Unschuld,

V. G. B. 540 — 553.

Und sein Thun mit Weisheit geschmückt! Ach soll
ich ihn sehen?

Soll ich sehen des Sterbenden Angst, die brechen=
den Augen,

Und die Todesblässe der Wangen, die jezo verblüht
sind?

Soll ich hören der Seufzer Getön, den rufenden
Donner

Seiner Stimme, mit welcher er stirbt? Ach Blut
des Erschlagenen!

Furchtbares Blut des unschuldigen Manns! auch
du bist ein Zeuge

Wider mich vor jenem Gericht, das Erbarmung
nicht kennet.

Auch ich habe zum Tode die Kinder Adams ver=
leitet!

Blut! du Blut unschuldiger Menschen, das jemals
vergossen

Ward, und lange Jahrhunderte noch vergossen wird
werden,

Laß von mir ab! ich höre die Stimme, mit der
du donnerst!

Ach ich höre dein furchtbares Seufzen, mit dem du
zu Gott schreist,

Rache forderst, und mich der ewigen Rache dahin=
giebst!

Ich muß schauen dahin, wo deine Verwесungen
ruhen!

V. G. B. 554 — 566.

Kinder Adams, auf euer Gebein, dahin muß ich
schauen!

Mein Gewissen ergreift mein weggewendetes An-
tlig!

Wie ein Krieger, und wendet es, kehrt es dahin,
wo die Todten,

Die auch ich erschlug! im stillen Grabe verwe-
sen.

Todesstille, mich schauert vor dir! Er kommt nicht
in Stillem,

Nicht in dieser ruhenden Nacht, der gegen mich
wüthet!

Donnernd geht er in Wolken daher! sein Schritt
ist ein Wetter!

Seines Mundes Gespräch ist Tod! ist Gericht ohn'
Erbarmen!

Also dacht' er, und nahte sich säumend des Ster-
benden Stimme.

Jezzo sah er von fern den Messias, doch sah
er sein Antlig

Und die blutende Stirne noch nicht. Es lag der
Messias

Auf dem Antlig, und betete still mit ringenden
Händen.

Abbadona schwebte von fern am ruhenden Bo-
den

V. G. B. 567 — 580.

Um den Messias herum. Indem trat Gabriel
langsam
Aus den dichten Schatten hervor, in die er gehüllt
war.
Abbadona beute zurück. Der himmlische Se-
raph
Trat herzu, und neigte sein Ohr zu dem Mittler
herunter,
Hielt in dem ernsthinschauenden Auge, voll tiefer
Ehrfurcht,
Eine menschliche Thräne zurück, stand denkend, und
hörte
Nach dem Messias herab; und mit dem Ohre, mit
dem er,
Tausendmal tausend Meilen entfernt, den Ewigen
wandeln
Hört, und am Himmel herunter die Orionen in
Tubel,
Hört' er das langsamwallende Blut des betenden
Mittlers
Bang von Ader fließen zu Ader. Lauter vernahm
er,
In den Tiefen des göttlichen Herzens, betende
Seufzer,
Unausprechliche, himmlische, sie, dem Ohre des
Vaters
Mehr, als aller Geschöpfe Gesang, die ewig ihn
singen,

V. G. B. 581 — 594.

Herrlicher, als die Stimme, die schuf; so erhaben
ihm selber

Gott Jehovah erklingt, wenn er Jehovah sich nen-
net!

Also vernahm des Messias geheimes Leiden der Se-
raph.

Und er hub sich von ihm empor, trat schauernd
seitwärts,

Faltete hoch die Hände zu Gott, und schaute gen
Himmel.

Abbadona blickte kaum auf, da er Gabriel
sah,

Ach auf Einmal über sich sah der Himmlischen
Schaaren,

Ihrer Augen Gebet, und ihres Schweigens Gedan-
ken,

Al' Ein Antlitz, auf dich, o Messias, herunter ge-
richtet.

Und der Verworfene schauert, und senkte Blicke
der Ohnmacht

Auf den Messias, der jetzt aus dem noch blutigen
Staube,

Und dem Todesschweiße sein Antlitz langsam empor-
hub.

Mit dem Anblick umströmt des Todes Nacht den
Geschreckten.

Da er wieder zu denken vermag, da denkt er
also;

V. G. B. 595 — 607.

Jetzt verschließt er die bangen Gedanken; igt läßt
er sie jammernd
Durch die Schauer der Nacht in vollen Seufzern
ertönen:

O du, der du vor mir mit dem Tode ringest,
wer bist du?
Einer vom Staube gebildet? ein Sohn der niedrigen
Erde,
Die verflucht ward, und reif dem Gericht, vor dem
letzten der Tage,
Und dem offenen Grabe der alten Vergänglichkeit
zittert?
Einer von diesem Staube gebildet? Ja! doch es
decken
Deine Menschheit Schimmer von Gott! was höh'eres,
als Gräber
Und Verwesung, redet dein Auge! So ist nicht
das Antlitz
Eines Sünders! so schaut er nicht hin der Verworfenen
Gottes!
Du bist mehr, als ein Mensch. In dir sind Tiefen
verborgen,
Deren Abgrund mir unsichtbar ist, Labyrinth
the
Gottes! Ich seh stets mehr in dir! Wer bist
du? O wende,

V. G. B. 608 — 621.

Wende dein Auge von ihm, Verworfenner! Ein
schneller Gedanke

Trifft, wie ein Donner auf mich, ein schreckender
großer Gedanke!

Eine furchtbare Gleichheit erblick' ich. Verlaßt mich,
verlaßt mich

Abndende Schrecken! umströmt mich nicht, Schauer
des ewigen Todes!

Ach er gleicht dem ewigen Sohn, der ehemals vom
Thron her,

Hoch von dem Thron, auf Flügeln getragen des
flammenden Wagens,

Donnernd über uns kam, und dicht an unsere Fer-
sen

Hefete seine Verderben, und das Erbarmen nicht
kannte:

Da die Unsterblichkeit Fluch, das Leben ewiger Tod
ward;

Da die Unschuld der Schöpfung, mit allen Freuden
des Himmels,

Uns auf ewig entfloß, verloren ins Heer der Ge-
rechten;

Da Jehovah nicht Vater mehr war. Ich wandte
mein Antlitz

Einmal bebend herum, und sah ihn hinter mir
kommen,

Sah den furchtbaren Sohn, des Donnerers schauen:
des Auge!

V. G. B. 622 — 635.

Hoch stand er auf dem flammenden Wagen, die
Mitternacht stand
Unten, unten der Tod. Ihn hatte gewaffnet mit
Allmacht
Gott! mit Verderben gerüstet den Albarmherzigen!
Weh mir,
Wehe! den Schwung der strafenden Rechte, des
donnernden Wurf rief,
Bebte die bange Natur in allen Tiefen der Schö-
pfung
Schauernd nach! Ich sah ihn nicht mehr, mein
Auge verlor sich
Tief in die Nacht. So schlummert' ich hin, durch
Sturm und durch Donner
Hin, und das Weinen der bangen Natur, im Ge-
fühl der Verzweiflung,
Und unsterblich! Noch seh' ich ihn, noch! Ihm
gleicht das Antlitz
Dieses Mannes im Staube gebückt, der mehr als
ein Mensch ist.
Ist er, ach ist er des Ewigen Sohn; der gegebne
Messias?
Gener Richter? Aber er leidet! er ringt mit dem
Tode!
Er, der stand auf dem Flammenwagen, ringt mit
dem Tode!
Ohne Maß ist die Angst, die seine göttliche
Seele

V. G. B. 636 — 649.

Rings erschüttert! er jammert in Staube! die steh-
 genden Adern
 Bluten Todesangst! Ich, dem kein Jammer ver-
 deckt ist,
 Der ich alle Stufen der Qual und Verzweiflung
 hinabstieg,
 Weiß mit keinem Namen die Angst der Seele zu
 nennen,
 Die er fühlt! ihm mit keiner Empfindung nachzu-
 empfinden
 Diesen daurenden Tod! In tiefer nächtlicher
 Ferne,
 Seh' ich neue Gedanken, voll wunderbarer Entde-
 ckung,
 Aber in Labyrinthe verirrt, sich gegen mich nähern.
 Jener König des Himmels, der Sohn Jehovah, des
 Vaters
 Ewiges Bild, stieg nieder vom Thron in einen
 Menschen?
 Leidet jetzt, für die Menschen? für seine sterblichen
 Brüder,
 Gehet er hin ins Gericht? Kann ich mich himmlis-
 cher Dinge
 Recht noch erinnern, so hab' ich, habe von diesem
 Geheimniß
 Einst was dunkles im Himmel gehört. Auch zeu-
 get es Satan

Durch

V. G. B. 650 — 662.

Durch das Schlangengezisch von seinen Reden und
Thaten.

Und wie nahn die Engel sich ihm! wie betet ihr
Antlig,

Und die gefaltete Hand vor ihm an! Auch scheint
die Natur hier

Ueberall still zu schauern, als wäre Gott wo zu-
gegen.

Wenn du gehst ins Gericht für deine sterblichen
Brüder,

Wenn du bist des Ewigen Sohn; o Sohn! so ent-
flieh' ich,

Daß du nicht, wenn du mich siehst vor deinen Fü-
ßen hier zittern,

Gegen mich zornig erwachst, und auf deinen Thron
dich erhebst.

Aber du blickst mich nicht an! doch kennst du mein
innerstes Denken!

Darf ich, diesen Gedanken hinauszu denken, es wa-
gen,

Dessen erstes Zittern ich fühle? Du wardst der
Messias

Für die Menschen; und nicht der Messias der hö-
heren Engel.

Ach wenn du uns gewürdiget hättest, ein Seraph
zu werden,

V. G. B. 663 — 676.

Und so über des Himmels Gefild' hinübergebreitet
 tet

Lägest, wie hier im Staube du liegst; so in das
 Gericht gingst,

Unfertwegen in das Gericht des ewigen Vaters;
 Faltetest so die Hände zu Gott, zu dem Thron so
 aufsähest:

O wie wollt' ich alsdann mit aufgehobenen Hän-
 den

Gehen um dich herum, und mit Hallelujagesän-
 gen

Dich, mit der Stimme der Harfenspieler, du Gött-
 licher, segnen!

Aber weil ihr es denn seyd, die süßen Lieblinge
 Gottes,

Kinder Adams, so fasse der Fluch mit ewigem
 Feuer

Jedes Haupt, das den Sohn zu verkennen, niedrig
 genug denkt!

Jedes Herz, das, seiner nicht werth, die Tugend
 entheilligt!

Die ihr kommen werdet, Geschlechter so vieler Ers-
 löster,

Wenn ihr entehret das Blut, so von diesem Ange-
 sicht rinnet,

Sey es euch zu dem Tode vergossen, zum ewigen
 Tode!

V. G. B. 677 — 689.

Ja, euch meyn' ich, und nenn' euch zugleich bei
dem furchtbaren Namen,
Den euch der Uerschaffene gab, unsterbliche See-
len,

Wenn nun auch in euch das Vorgefühl des Gedan-
kens

Mit dem erschütternden Graun der ernstestn Ewigkeit
strömet,

Dann er selber: Daß ihr, gleich uns, verworfen
von Gott seyd,

Von dem ersten und besten der Wesen, ewig ver-
worfen!

Dann will ich auf die offenen Wunden der ewigen
Seelen,

Durch die Gefilde voll Elend und Nacht, hinschauern
und sagen:

Heil dir, ewiger Tod, dich segn' ich, Jammer ohn'
Ende!

Zwar ihr Anschau'n wird, die selige Ruh der Er-
lösten,

Die mit weiserer Sorge durch Tugend der Ewigkeit
lebten,

Wird von dem Himmel herab, mich aus ihrer Herr-
lichkeit, schrecken;

Doch will ich auf die offenen Wunden der ewigen
Seelen,

V. G. B. 690 — 702.

Durch die Gefilde voll Elend und Nacht, hinschauen,
und sagen:

Heil dir, ewiger Tod, dich segn' ich, Jammer ohn'
Ende!

Aus dem eisernen Arm der Hölle will ich mich reiß-
fen,

Gehn zu dem Throne des Richters, und rufen mit
donnernder Stimme,

Daß es die Erden umher, und die Himmel alle
vernehmen:

Ich bin ewig, wie er! was hab' ich gethan, daß
du ihn nur,

Nur den menschlichen Sünder, und nicht den Eng-
gel, versöhntest?

Zwar dich hasset die Hölle! doch Ein Verlaßner ist
übrig,

Einer, der edler gesinnt ist, und nicht dein Hasser,
Jehovah!

Einer, der blutende Thränen, und Jammer, der
nicht gesehn wird,

Ach zu lange vergebens, zu lange! Gott, vor die
ausgießt,

Satt, geschaffen zu seyn, und der bangen Unsterb-
lichkeit müde!

Abbadona entfloß. Es stand der Messias vom
Staub

V. G. B. 703 — 715.

Setzt das zweitemal auf, der Menschen Antlitz zu
sehen.

Und da sangen die Himmel: Sie ist, der erhaben-
sten Leiden

Zweite Stunde, die ewige Ruh den Heiligen
brachte,

Jesu ist sie vorübergegangen! So sangen die Him-
mel.

Aber der Mittler verließ von neuem die schlum-
mernden Jünger,

Ging das drittemal hin, sich dem zum Opfer zu
geben,

Der mit gefürchtetem Arme noch stets die Wag' em-
porhielt,

Todesworte noch stets, und des Weltgerichts Fluch
aussprach.

Ueber ihn hing, da er litt, die Nacht von dem
Himmel herunter,

Eine schreckliche Nacht! So hängt, vor dem rich-
tenden Tage,

Dunkel, von allen Himmeln, dereinst die letzte der
Nächte.

Dicht an sie drängt eilend der Tag sich heran! Der
Posaune

Donnerhall ruft bald, bald rufet der Schwung der
Gebeine,

V. G. B. 716 — 726.

Und das rauschende Feld voll Auferstehung, vom
Thron her
Jesus, der auch ein Todter einst war, zu der gro-
ßen Entscheidung.

Aber es schaut' auf den Sohn von dem Ta-
bor der Vater herunter,
Sah des ewigen Todes Geberd' in dem Antlitz des
Sohnes.

Unten am Fuß des Berges, in mitternächtl-
cher Stille,
Stand Eloa. Er hatte sein Haupt in Wolken,
verhüllet,
Und die denkenden Blicke starr auf die Erde ge-
richtet.

Gott rief aus den Wolken herab: Eloa! Da
eilte

Schweigend ins Dunkle der Seraph hinauf, und
stand vor der Gottheit.

Da sprach Gott zu Eloa: Hast du die Leiden ge-
sehen,

Die der Ewige litt? Geh, singe dem Sohn ein
Triumphlied,

V. G. B. 727 — 737.

Von den Schaaren der Heiligen alle, durch Leiden
des Todes
Und mit Blute, versöhnt; von dem Halleluja der
Himmel,
Wenn er König wird seyn, zu der Rechte Gottes
erhoben!

Zitternd erwiedert der Seraph: Wie aber soll
ich dich nennen,
Wenn ich geh zu dem Sohne, die göttliche Botschaft
zu bringen?

Gott sprach: Nenne mich Vater! Mit tief-
anbetendem Blicke
Und mit heiliggefalteter Hand, sprach Seraph
Eloa:

Aber wenn ich, von Antlitz zu Antlitz, im blutigen
Schweisse,
Und in die Leiden des Todes gehüllt, den Gott-
mensch sehe;
Wenn ich seh das Gericht, in des Sohns erloschnen
Geberde,
Und in der müden Geberde nur dunkel der Gött-
lichkeit Spuren:

V. G. B. 738 — 750.

Werd' ich nicht sprachlos stehn? wird mir mein
schlagendes Herz nicht
Auch den leisesten Laut der himmlischen Lieder ver-
sagen?
Werden mich selbst die Schrecknisse Gottes, die Bil-
der des Todes
Nicht umschatten? und werd' ich vor ihm in dem
Staub nicht liegen?
Vater, sende mich nicht! Ich bin zu gering, dem
Messias,
Biel zu endlich, dem leidenden Sohn Triumphe zu
singen.

Voller Huld sprach Gott: Wer hub hoch über
die Himmel
Deinen feurigen Muth? wer gab dir da dein Tri-
umphlied,
Als an dem Tage des ersten Gerichts das Heer der
Verworfenen
Meine Donner verfolgten, du auf den Flügeln der
Donner?
Wer ermannte dein Herz, den Tod des ersten der
Menschen,
Und mit ihm alle Tode der Kinder Adams zu
sehen?
Eil', ich führe dich selbst! Und wenn du mehr
auch erzitterst,

V. G. B. 751 — 762,

In der Nähe des Richters der Welt; so wird er
dich lehren,
Unter die zitternden Stimmen den Ton der Triumphe
zu mischen!

Gott sprach so. Der Seraph ging fort mit
dem Rauschen des Jordans,
Und mit dem Wehen der Donner von Tabor. Er
stieg an dem Delberg
Langsam herab. Ein furchtbarer Schauer nächtlicher
Winde
Trug ihm die betende Stimme des hohen Messias
entgegen;
Und ein stilles Zittern befiel den staunenden Seraph.
Aber als er sah des Sterbenden Antlitz, den Blick
sah
Voller Gefühl des Gerichts, den Sohn von dem
Vater verlassen;
Stand er, auf die Erde geheftet, des himmlischen
Glanzes,
Seiner Schönheit beraubt, nicht mehr der unsterb-
liche Seraph,
Gleich dem Menschen von Erde gemacht. Der Gott-
versöhner

V. G. B. 763 — 775.

Richtete Blicke der Hoheit auf ihn, und lächelte
Gnade.

Mit dem Anblick ward des Himmels Schimmer dem
Seraph

Und der Unsterblichen Schöne von neuem. Er hub,
wie am Throne,

Sich auf goldenen Wolken empor, und sang aus
den Wolken:

Sohn des Vaters, von welchem Gedanken er-
weckte dein Blick mich!

Heil mir! Ich bin gewürdiget worden dir nachzu-
empfinden,

Was du empfindest; von ferne zu schaun des Ver-
söhners Gedanken,

Die in der Stunde der bangsten Erniedrung der
Göttliche denket.

Ueber euch senkt sich die Decke der tiefsten Geheim-
nisse nieder,

Ganze Himmel voll Nacht, der Einsamkeit Gottes
Umschattung,

Hüllen euch ein, kein Endlicher sah euch, Gedan-
ken der Gottheit!

Und ich bin gewürdiget worden von fern euch zu
schauen,

Aus der gemessnen Endlichkeit Kreis hinüber zu
blicken,

V. G. B. 776 — 788.

Ich, ein kurzer Gedanke des Unerforschten, ein
Tropfen

In der Schöpfungen Meer, gleich einer Sonne, die
aufgeht,

Einem Staube zu leuchten, der schwimmt, und Er-
de genannt wird!

Heil mir, daß ich geschaffen bin! Heil, daß ihr
ewig seyd! Heil euch,

Vater, und Sohn! Und ihr, die meine Seele
noch füllen,

Die mit der Stille der Gegenwart Gottes noch über
mich kommen,

Heilige Schauer, fahr fort aus meiner Endlichkeit
Grenzen

Mich hinüber zu tragen ans Dunkle der Herrlichkeit
Gottes!

Ganz empfind' ich, was einst die Auferstehenden
fühlen!

Wie aus diesem tiefen Erstaunen der Mittler mich
weckte,

Adams Geschlecht, so weckt er dich einst! Dieß freu-
dige Zittern,

Diese Wonne des ewigen Lebens wird über dich kom-
men!

Siehn wird dann auf dem Throne, der hier in
dem Staube gebückt liegt,

V. G. B. 789 — 801.

Einen langen furchtbaren Tag das Gericht der Ge-
richte

Halten, vollenden den Bund, durch diese Leiden ge-
stiftet!

O mit welchem Gefühl der neuen Schöpfung, wie
selig

Werden, die du versöhntest, dich dann auf dem
Thron des Gerichts sehn!

Deine schimmernden Wunden, der Liebe Zeugen,
der Liebe

Bis zu dem Tod' am Kreuze mit betendem Auge
betrachten,

Und die feiren, die Halleluja der Ewigkeit sin-
gen!

Dann wird schweigen vor ihnen der Todesengel Pos-
saune,

Und der Donner am Thron. Es wird die Tiefe
sich bücken,

Und gefaltete Hände die Höh zu dem Richter er-
heben!

Wird der letzte der Tage den stillverlöschenden Schim-
mer,

Vor dem Throne der Ewigkeit niedersenken! und
du wirst

Deine Gerechten um dich versammeln zu deinem
Anschauen,

V. G. B. 802 — 813.

Daß sie dich sehn, wie du bist! Sie werden's fühlen, und jauchzen,

Daß sie Unsterbliche sind, und des ewigen Lebens Gedanken,

Weil du sie liebest, erst ganz in seiner Hoheit empfinden.

Also saget Er, den des Himmels Heere Jehova,
Rächer nennen, die er verwarf, der Vater sich die
nennt.

Also sang Eloa vom Himmel. Es schaute der
Gottmensch

Sanft dem preisenden Seraph ins Angesicht, sanfter
auf Labor.

Aber noch dauerte das ernste Gericht, die bäng-
sten der Leiden

Ueber ihn auszugießen, und kein Erbarmen zu fennen.

Und er neigte sich tief, rang seine Hände gen Him-
mel,

Und verstummte. So windet ein Lamm, geschlach-
tet am Altar,

Sich in seinem Blut. So lag, umströmt von des
Himmels

V. G. B. 814 — 825.

Ihm nun nächtlichen Wolken, umströmt von Blute,
so neigte

Abel sich, als er entschlief, und seinen Vater nicht
sah.

Alle Seraphim, welche bis jetzt den Versöhnenden
hatten

Angeschaut mit halbgewendetem bebenden An-
tlig,

Konnten den Gottmensch nicht, nicht diese Todes-
angst mehr

Sehen, fühlten die Endlichkeit, wandten sich ganz,
und entflohen.

Gabriel nur blieb stehn, und verhüllte sich. Auch
Eloa

Blieb, sank, neigte sein Haupt in eine trübere
Wolke.

Und die Erde stand still. Der Richter richtete.
Dreimal

• Behte die Erde, zu fliehen; und dreimal hielt sie
Jehovah!

Jetzt erhob sich vom Staube der Erd', als
Sieger, der Gottmensch;

Jetzt sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten
Leiden

V. G. B. 826 — 828.

Dritte Stunde, die ewige Ruh den Heiligen
brachte,

Jeho ist sie vorübergegangen! So sangen die Him-
mel.

Und Gott wandte sein Antlitz, und stieg zu dem
ewigen Thron auf.

V. G. 1826 - 1828

Die Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

hat, ist eine Leiter, die eine Reihe von Stufen

